P. o. Germ. 274 gr
16

Katholische Dilettanten-Bühne.
Sechstes Heft.

Die beiden Hauptleute

oder die

Verlobung am Christbaume.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Wilh. Kayser,
Lehrer in Schalke.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1881.

Von vorliegendem Sammelwerke:

Katholische Dilettanten-Bühne

sind in dem nämlichen Verlage bis jetzt folgende Hefte erschienen:

Erstes Heft:

Meister Faustgerecht.

Ein Schauspiel in drei Aufzügen

von

Dr. Anton de Waal,

Präses des römischen Gesellenvereins.

Mit Musikbeilage von F. X. Haberl.

12°. Preis broch. 50 ₰.

„Das Schauspiel „Meister Faustgerecht", das der Praeses des römischen Gesellen-Vereins, Dr. de Waal, zu dem Feste der Uebersiedlung seines Vereins in das neue Local bei St. Elisabeth dichtete, ist jetzt im Buchhandel erschienen. In drei Aufzügen behandelt es einen Stoff, welcher der mittelalterlichen Sage der Stadt Rom und der dortigen deutschen Niederlassung entnommen ist. Meister Faustgerecht, ein echter Biedermann nach alter Art, erscheint in edelm Wettkampfe mit seinem Sohne Robert, den Ruhm deutscher Treue auch unter den schwersten Proben makellos aufrecht zu halten; ihre Treue besiegt alle Gefahren und rettet zugleich die ewige Stadt. Die Idee ist unverkennbar die, der Anklage gegenüber, wie sie jetzt den Katholiken von allen Seiten zugeschleudert wird, indem man sie frechweg Vaterlandslose und Verräther schimpft, in einem glänzenden Beispiele der Vergangenheit die Katholiken der Gegenwart zu schildern. So hat das Schauspiel einen besonderen Werth; es ist eine Art Apologie gegen die masslosen Schmähungen, welche wir uns von Hoch und Niedrig gefallen lassen müssen. Die musikalischen Beilagen sind von dem bewährten Chordirektor Haberl zu Regensburg componirt; zumal das Lied von der deutschen Treue dürfte sich bald in unseren Gesangvereinen einbürgern. So sei das Werkchen denn bestens empfohlen, um so mehr, als der Honorarertrag zum Besten des römischen Gesellenvereins bestimmt ist."

(Germania.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die

beiden Hauptleute

oder die

Verlobung am Christbaume.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Wilh. Kayser,

Lehrer in Schalke.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1881.

Personen:

Baron von Ratz, Hauptmann a. D.
Luise, dessen Tochter.
Johann, Ratz's Bedienter.
Hauptmann von Kaffern.
Alfred, dessen Sohn, Maler.
Conradi, Maler.
Wolf, } Conradi's Gehülfen.
Krak, }
Ein Barbier.
Ein Bettler.
Ein Wirth.
Ein Polizist.
Ein Gefangenwärter.
Ein Richter.
Ein Inspector.
Mehrere Kinder.

Erster Aufzug.

Zimmer im Schlosse des Baron von Ratz.

Erste Scene.

(Alfred. Johann.)

Alfred.

(Beschäftigt sich mit einer Zeichnung. Er steht auf.) Nun keinen Strich mehr! — Nach meiner Ansicht ist der Plan gut, sehr gut überlegt; — aber ist denn meine Ansicht auch maßgebend? — Dem gnädigen Herrn Baron v. Ratz, Hauptmann a. D., gegenüber wird sie ebenso wenig gelten, wie die eines kleinen Kindes. — (Zu Johann, welcher emsig die Möbel behängt.) He, Sie emsiger Mann, kommen Sie gütigst hierhin und geben gefälligst Ihr Gutachten über meine Arbeit ab!

Johann.

Ich? (Tritt hinzu.) Herr, ich bin zu dumm, Gutachter spielen zu können.

Alfred.

Sie verfügen doch über einen gesunden Geschmack?

Johann.

Gott sei Dank, schmecken kann ich noch! Was soll ich schmecken?

Alfred.

(Auf die Zeichnung zeigend.) Wie gefällt Ihnen die Zeichnung.

Johann.

Das ist ja ein schönes Bild! — Haben Sie das gemalt?

Alfred.

Wer anders?

Johann.

So?! — Wirklich?! — Das sieht Ihnen aber kein Mensch an, daß Sie solch' ein Künstler, solch' ein Genie sind. Nun werde ich aber vor ihnen in Zukunft einen tiefen, tiefen Knix machen.

Alfred.

Alterchen, deßhalb habe ich Ihnen die Arbeit nicht gezeigt, daß Sie mich mit einer Anzahl Schmeichelworte beglücken sollten.

Johann.

Ich Ihnen schmeicheln? — Das sei doch fern von mir! — Was wahr ist, ist und bleibt wahr: Sie sind ein Meister in der Zeichenkunst!

Alfred.

Ein junger Mensch bin ich, der noch Vieles lernen muß!

Johann.

(Schlägt Alfred auf die Schulter.) Bravo! — Bescheidenheit ziert den Jüngling.

Alfred.

Aber nun zur Sache!

Johann

(emsig). Zur Arbeit wollen Sie sagen.

Alfred

(folgend). Hören Sie, Alterchen: Dieses hier (zeigt auf die Zeichnung) ist der Plan, nach dem die Decoration dieses Zimmers vorgenommen werden soll, d. h. nach meiner Idee.

Johann.

Decorirt soll dieses Zimmer werden? Herrje! was die reichen Leute nicht Alles machen lassen! — Heute wird tapezirt, morgen lackirt, übermorgen decorirt, — immer etwas Neues und immer etwas Anderes! — Na, ich brauche es nicht zu bezahlen!

Alfred.

Alterchen, nicht so böse! — Wovon sollten die armen Handwerker denn schließlich leben, wenn die reichen Leute nichts Neues machen ließen? — Aber nochmals zur Sache! Wird der Herr Baron diesen Plan genehmigen?

Johann.

O—h — warum nicht?!

Alfred.

Durch das verzweifelt lange „Oh" wollen Sie mir wahrscheinlich sagen: Der Gnädige jagt Sie mit dem ganzen Plunder zum Tempel hinaus.

Johann.

Nicht so ängstlich, junger Herr! — Der Herr Baron ist kein so gefährlicher Mann, wie Sie sich denselben vorstellen.

Alfred

(drohend). Alterchen, Sie reden nicht von Herzen! — Ich habe schon die Erfahrung gemacht, daß mit dem alten Haudegen nicht gut Kirschen essen ist. — Ihnen hat derselbe doch auch schon manche trübe Stunde bereitet.

Johann.

Es steht einem Diener nicht zu, mit Fremden über seine Herrschaft zu sprechen.

Alfred

(faltet die Zeichnung zusammen). Nichts für ungut, guter Mann; — aber es gereuet Sie doch, daß Sie bei dem Baron v. Ratz Dienste angenommen. Ihr früherer Herr war doch gegen den jetzigen ein Engel.

Johann.

Ich bestrebe mich, so viel nur in meinen Kräften steht, meine Pflichten treu zu erfüllen. Verlangt man von mir Unmögliches, dann denke ich: Johann, sei

ruhig! Sind Menschen nicht mit dir zufrieden, dann ist es der liebe Gott; er wird schon dafür sorgen, daß die Bäume nicht bis in den Himmel wachsen.

Alfred.

In der That, an Ihnen können sich alle Dienstboten ein Beispiel nehmen. — — Aber in Bezug auf das Zuhängen der Möbeln brauchen Sie nicht so peinlich zu Werke zu gehen; ich werde keinen Gegenstand beschmutzen.

Johann.

Pst! Pst! mein junges Herrchen! — Es könnte doch Ihrem kleinen Pinsel ein Tröpflein Oel entschlüpfen und auf das feine Sopha fallen; der Flecken wäre da, und so durch meine Nachlässigkeit ein großer Schaden entstanden.

Alfred.

Den Sie Ihrem gestrengen Herrn doppelt, ja dreifach zu ersetzen hätten.

Johann.

Mit Recht konnte er solches fordern.

Alfred.

Ein Muster von einem Diener! — (Johann scheint über Etwas nachzudenken.) Was ist zu überlegen, Alterchen?

Johann.

Ha, ha, jetzt habe ich's! — Bitte, wollen Sie mir gütigst noch einmal die Zeichnung zeigen?

Alfred

(entrollt das Bild und zeigt es Johann).

Johann.

Herrlich! Prächtig! Brav! Bravissimo! Nun gefällt mir das Bild noch Millionen Mal besser, als vorhin!

Alfred.

Was ist noch Großes zu bewundern?

Johann

(auf das Bild zeigend). Weil dort das gnädige Fräulein aus dem Fenster guckt. — Einzig! — Also so ein Bild wollen Sie an die Wand malen?

Alfred.

Ja wohl!

Johann.

Auch das gnädige Fräulein soll an der Wand aus dem Fenster schauen?

Alfred.

Gefällt Ihnen der Plan nicht?

Johann.

Du lieber Himmel, warum sollte er mir nicht gefallen! — Aber nach meiner dummen Ansicht ist Fräulein Luise doch viel zu gut und verdient nicht an die Wand gemalt zu werden. Nein, nein, nein, das geht nicht!

Alfred

(für sich). Bei Dem wäre ich denn schon mit dem Plane in die Dinte gerathen. (Kratzt sich hinter dem Ohre.) O weh, o weh, wenn der Gestrenge die Arbeit

prüft. (Zu Johann.) Also das gnädige Fräulein schätzen Sie hoch? Sie zeigen Dieses durch Ihre Rede.

Johann.

Hoch bis unter die Wolken! Es ist ein Engel in Menschengestalt! — Hut ab! (Er nimmt seine Kopfbedeckung ab.)

Alfred

(seufzend). Luise!

Johann.

Ich laufe für das gnädige Fräulein, wenn es sein müßte, über glühendes Eisen.

Alfred.

Und ich durch hellloderndes Feuer. (Reicht Johann ein Geldstück.)

Johann.

Was soll das, mein Herr?

Alfred.

Nehmen Sie die Kleinigkeit an, und erzeigen Sie mir dafür gütigst einen Dienst.

Johann.

Was kann ich für Sie thun, mein Herr?

Alfred

(vertraulich). Flüstern Sie dem gnädigen Fräulein in's Ohr: Der Maler Alfred erwartet sie im Musikzimmer. Aber ja nicht vergessen: nur flüstern! (Reicht Johann das Geld hin.)

Johann

(abwehrend). Für eine so geringe Gefälligkeit ein Geschenk annehmen? Nein, das sei fern von mir! — Hätte ich immer eine Belohnung erhalten, wenn ich jungen Damen oder Herren Etwas in's Ohr flüstern mußte, oder mir umgekehrt von Diesen zugeflüstert wurde, dann wäre ich so reich wie Rothschild und könnte auch den Baron spielen.

(Alfred lächelt.)

O, lachen Sie nicht! Glauben Sie mir, ich habe als Diener Dinge erlebt, — Dinge, — von denen Sie keinen Begriff haben und auch keinen Begriff bekommen, und wenn Sie so alt werden wie — Methusalem. (Vertraulich.) Auch das gnädige Fräulein hier im Schlosse hat mir von Ihnen schon manches süße Wort zugeflüstert.

Alfred.

Von mir?

Johann.

Ja, von Ihnen! — Mein Herrchen, ich weiß Alles! (Drohend.) Nicht ohne Ursache lassen Sie auf dem Bilde das gute Kind durch das Fenster gucken! Hä, hä, hä!

Alfred.

Sie wissen Alles?

Johann.

Alles! Alles!

Alfred.

Sie gute Seele, wissen Alles! — In meine Arme! (Umarmt Johann. Man hört Tritte.)

Johann

(emsig). Lassen Sie mich los! Lassen Sie mich los! Der Herr Baron kommt! (Zieht die Bedeckung des Sopha's noch etwas gerade.)

Alfred.

Haha! Sagte ich es nicht, daß Sie eine gräuliche Angst vor dem Baron haben.

Johann

(drohend). Pst! Bedenken Sie, was der Junge sagte: Mir war nicht bange, aber — mir wurde bange. — Pst!

(Alfred macht sich während des folgenden Auftrittes Arbeit an der Zeichnung.)

Zweite Scene.

(Die Vorigen. Der Baron in Hauptmanns-Uniform.)

Johann

(verwirrt, schließlich einen Diener machend).

Baron

(Johann betrachtend). Nun schaue ein Mensch in Europa diesen Tölpel, diesen Esel an! (Kommandirt) Stillgestanden!! (Johann stellt sich hin.) Füße zusammen!! (Johann gehorcht.) Mensch, hat Er denn kein Gehirn in dem viereckigen Kopfe?! — Hä?! — Wie oft habe ich Ihm schon gesagt, daß ich die närrische Knixerei in meinem Hause nicht wissen will, und doch springt Er vor mir herum, wie ein ausgehungerter Tanzmeister!

Alfred

(für sich). Wie ein ausgehungerter Tanzmeister!

Johann.

Euer Gnaden . . . (Sich schnell verbessernd.) Gnädiger Herr!

Baron.

Was soll der gnädige Herr? Hä? — Nehme Er sich zusammen, daß ich nicht anfange, gnädig zu werden; dann kann Er seine paar verwachsenen Knöchlein auf dem Monde wieder zusammenlesen!

Alfred

(Für sich.) Na!

Johann.

Mein früherer Herr . . .

Baron

(einfallend). War ein Schafskopf! — Scheere Er sich fort!

Johann.

Wenn's gefällig . . . (Sich verbessernd.) Zu . . .

Baron

(rasch einfallend). Na, was wird Er nun wohl aus seinem Klotzkopfe herausstottern?!

Alfred

(für sich). Welch' eine köstliche, wohlklingende Sprache der Gnädige redet!

Johann.

Ich wollte sagen . . .

Baron

(einfallend). Daß Er ein frischgebackener Dummkopf sei, hä! (Kommandirt.) Stillgestanden! (Johann steht still.) Was soll Er sagen, wenn Ihm von seinem Vorgesetzten Etwas befohlen wird? Stottere Er nicht, sonst haucht Er pfundweise seinen Geist aus!!

Alfred

(für sich). Pfundweise! Armer Johann!

Johann

(kräftig). Zu Befehl!!

Baron.

Präge Er das Seinem verschrobenen Gehirnkasten fest ein, versteht Er?!

Johann.

Wenn's gefäl . . . (Sich rasch verbessernd.) Zu Befehl!

Baron.

Gehe Er auf den Thurm und stelle sich auf das linke Bein! Verstanden?! (Kommandirt.) Rechten Fuß — hebt! (Johann gehorcht.)

Alfred

(für sich). Ich glaube, daß es bei dem Gnädigen (zeigt zur Stirn) hier spuckt.

Baron.

Ja! So stellt Er sich auf den Thurm . . . (Johann wackelt. Baron ihn anfassend.) Stehe Er doch still, Kerl,

und wackele nicht hin und her wie eine alte Ente, die in sechs Wochen kein Wasser gesehen hat! — So stellt Er sich auf den Thurm und sobald Er einen Wagen den Schloßberg herunter fahren sieht, macht Er mir Meldung! Verstanden!!

Johann

(zu Boden fallend, laut). Zu Befehl! (Schnell aufstehend.)

Baron.

Na!

Johann.

Zu Befehl!

Baron.

Gehe Er! (Johann geht ab.)

Baron

(Johann nachsehend). Nein, es ist nicht erlaubt! Schlapper Kerl, der Er ist, — hierher! (Johann kommt zurück.)

Baron

(kommandirt). Stillgestanden!! (Johann gehorcht.) Kopf — zurück!! — Brust — heraus!! — Füße zusammen! (Johann steht gezwungen da.)

Alfred

(für sich). Es ist zum Todtlachen!

Baron

(kommandirt). Kehrt! (Johann gehorcht.) Marsch! — (Johann marschirt ab.) So will ich's haben! Alles militärisch! — Die Fliegen an den Wänden sollen exer-

zieren, wenn ich kommandire! (Johann nachrufend.) Er darf sich auf Seine beiden krummen Beine stellen!

Johann

(in der Ferne). Zu Befehl!

Baron

(für sich). Dieser Rekrut ist so holzig dumm, daß man ihn wegen seiner Dämlichkeit auf die nächste Weltausstellung schicken könnte; die Prämie würde nicht ausbleiben.

Dritte Scene.

(Vorigen ohne Johann.)

Baron

(wendet sich zu Alfred). Siehe da, der Herr Verschönerungsrath! (Er grüßt militärisch.)

Alfred

(sich stramm hinstellend). Zu Befehl, Herr Baron!

Baron.

Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen nicht eher meine Aufmerksamkeit geschenkt habe. Der dumme Rekrut nahm meinen ganzen Geist in Anspruch. (Kommandirt.) Rührt Euch! (Alfred gehorcht.) Wollen Sie heute mit der Dekoration dieses Zimmers beginnen?

Alfred.

Ja wohl, Herr Baron!

Baron.

Haben Sie, wie ich Ihnen befahl, einen Plan entworfen, nach welchem Sie die Arbeit vorzunehmen gedenken?

Alfred.

Zu Befehl! (Reicht dem Baron die Zeichnung.) Hier ist er!

(Der Baron nimmt die Zeichnung und besieht dieselbe.)

(Alfred für sich.) In seiner Hand ruhet jetzt mein ganzes Lebensglück. Darf ich die Arbeit in diesem Hause vornehmen, so ist mir hinlänglich Gelegenheit geboten, meinen Namen als Maler berühmt zu machen, und ich werde reichliche Kundschaft erhalten. Die Decoration erfordert viel Zeit, und somit kann ich längere Monate ungestört mit dem gnädigen Fräulein, meiner lieben Braut, verkehren. Verwirft der gestrenge Herr den Plan, dann muß ich mit Schimpf und Schande von hier ziehen.

Baron.

Herr Verschönerungsrath!

Alfred.

Herr Baron!

Baron.

Je länger ich die Zeichnung besehe, desto weniger verstehe ich den Krimskrams. Erklären Sie mir die Bilder; aber schnell, — ich habe keine Zeit zu verlieren.

Alfred.

Dieses hier (zeigt auf die Zeichnung) ist der Plan zu dem Gemälde an der nördlichen Wand. Die

Gruppe, welche Sie hier (auf das Bild zeigend) erblicken, stellt Mozart in der Mitte seiner Schüler und Schülerinen vor.

Baron.

Das haben Sie sich nicht dumm gedacht! — Einverstanden!

Alfred

(aufathmend, für sich). Eine Stufe zum Glückstempel ist erstiegen!

Baron.

Aber militärische Gesichter will ich sehen!

Alfred.

Mit Schnurrbärten; — natürlich die Damen ausgenommen.

Baron.

Auch die Damen können Schnurrbärte tragen. — Malen Sie Ihnen solche! — Mein Zimmer soll nun einmal berühmt werden, durch seine Eigenthümlichkeit.

Alfred.

Aber Herr Baron, Damen mit Schnurrbärten?

Baron

(kommandirt). Stillgestanden!!

(Alfred steht still.)

Merken Sie sich das ein- für allemal: Ich dulde durchaus keinen Widerspruch! (Kommandirt.) Rührt Euch!

Alfred

(gehorcht; für sich). Nun, das wird mir eine Malerei werden!

Baron.

Weiter!

Alfred

(zeigt auf die Zeichnung). Dieses Bild hier stellt die heilige Cäcilia vor. Sie ist im Begriffe, in die Tasten der Orgel zu greifen, um denselben einen mächtigen Accord zu entlocken; — ein Gemälde (zeigt auf die östliche Wand) für die Wand.

Baron.

Was? — Höre ich recht? Heilige wollen Sie mir an die Wand malen? — — Nein, Freundchen, die Mühe sparen Sie sich nur! — Heilige?! — Lächerlich! — Ein modernes Fräulein, mit einem Gesichte, wie Milch und Blut, will ich an der Wand erblicken!

Alfred.

Herr Baron, denken Sie vielleicht, die heilige Cäcilie hätte . . .

Baron

(einfallend). Noch einmal sprechen Sie das Wort „heilige“ aus, und der ganze Wisch marschirt zum Fenster hinaus!

Alfred.

Aber, Herr Baron . . .

Baron

(einfallend). Still, — sage ich — still!!

Alfred.

Ich will ein anderes Bild malen.

Baron.

Wenn Sie vernünftig sind. (Höhnisch.) Heilige? — Geschwätz der Pfaffen! — (Geht auf und ab.)

Alfred

(für sich). Jetzt spricht er mit Verachtung von den Heiligen und ist in Stunden der Noth vielleicht der Erste, welcher sie um Hilfe anflehet.

Baron.

Welches Gemälde haben Sie für die Wand bestimmt? (Auf die südliche Wand zeigend.)

Alfred.

Die Lorelei. Sie stehet auf einem hohen Felsen und singt.

Baron.

Und welches Lied? — Doch wohl nicht: „Daß ich so traurig bin"? — Der Baron v. Katz kennt nicht Traurigkeit, und er duldet solche auch nicht in seinem Hause, — nicht einmal von den Fliegen an den Wänden. — „Lust und Freude!" so heißt die Parole, Herr Verschönerungsrath! — Also die Lorelei singt ein lustiges Lied oder sie bleibt von der Wand! (Auf und abgehend.) Und dann malen Sie mir die Lorelei

mit einem Helme auf dem Kopfe und einem Degen an der Seite.

Alfred

(laut). Zu Befehl! (Für sich.) Das wird ein Figürchen geben! (Zum Baron.) Zur Seite der Lorelei male ich dieses Bild, — ein mächtiges Schloß.

Baron.

Wie, Schloß Ratz!

Alfred.

Aus dem Fenster (zeigt) schauet eine blühende Jungfrau.

Baron.

Doch nicht blühender als meine Luise?

Alfred.

Welches sterbliche Wesen wäre ihr gleich?! — — Am Fuße des Schlosses sehen sie einen schmucken Jüngling. — Sehnsuchtsvoll blickt er zur Jungfrau empor.

Baron.

Er will sie erhaschen, aber die Finger sind ihm zu kurz! (Lacht höhnisch.) Glaube auch, das wäre kein schlechter Fang!

Alfred

(bittend). Herr Baron, darf ich der Jüngling sein, der zur Jungfrau empor schauet?

Baron

(das Bild näher betrachtend). Es ist ja meine Luise!

Alfred
(bebend). Ja, Herr Baron!

Baron
(auf und abgehend; Alfred ſchauet ihn flehend an). Na, wenn Ihnen das Schauen denn ſo ſchrecklich großes Vergnügen macht, warum nicht! — Stellen Sie ſich nur hin, aber — mit verbundenen Augen!

Alfred.
Herr Baron, dann . . .

Baron
(einfallend). Stillgeſtanden!!
(Alfred gehorcht.)
Freundchen, Freundchen, reiſſen Sie ſich zuſammen! — Nochmals: Ich kenne keinen Widerſpruch! (Kommandirt.) Rührt Euch!

Alfred
(für ſich). Mit verbundenen Augen! — Pech über Pech!

Vierte Scene.

(Die Vorigen. Johann.)

Johann
(tritt eilig auf). Herr Baron, der Wagen! Der Wagen!

Baron.

Was ist mit dem Wagen?

Johann.

Kommt den Schloßberg herunter gefahren!!

Baron

(laut). Herrlich! Prächtig! daß ich endlich willkommen heißen kann einen alten Bekannten und Waffenbruder! Geht an's Fenster. Bald kommt er aber zurück, faßt Johann an's Ohr und führt ihn zum Fenster.) Ist das der Wagen, den Er meldet? — Hä?

Johann.

Jawohl, Herr Baron!

Baron.

Mensch, das ist ja ein Heuwagen! — (Johann steht wie versteinert da.) — Nein, es ist zum rasend werden! — Fort, sage ich, fort aus meinen Augen, oder ich schleudere Ihm eine Ohrfeige an Seinen hohlen Schädel, daß Ihm die Zähne bataillonsweise aus allen Knopflöchern marschiren! — Fort!

(Johann eilt ab.)

Alfred

(für sich). Von den Worten wog jedes einen Zentner!

Baron

(auf und abgehend). Wüßte der Hauptmann von Kaffern, daß man ihn für einen Heuwagen angesehen, er bekäme das gelbe Fieber vor Aerger. (Zu Alfred.)

Ich muß jetzt gehen. Führen Sie die Arbeit so aus, wie ich Ihnen befohlen. — Aber das sage ich Ihnen: (drohend:) Malen Sie mir keine Fratzen an die Wand! Verstanden?

Alfred.

Zu Befehl, Herr Baron!

(Baron will ab.)

Fünfte Scene.

(Die Vorigen. Ein Bettler.)

Bettler

(hält dem Baron seinen Hut vor). Ein — Armer — bittet um ein Almosen.

Baron.

Einen Esel hat man fortgejagt, und ein Lump kommt dafür wieder! — Wer hat Ihn geschickt!!

Bettler.

Das — gnädige — Fräulein.

Baron.

Was will Er von mir?

Bettler.

Ein Scherflein, um für fünf unmündige Kinder ein Stücklein Brod kaufen zu können.

Baron.

Für Lumpen habe ich kein Geld.

Bettler.

Euer Gnaden wollen gütigst entschuldigen; — ich bin wohl ein blutarmer Mann, der von der Güte Anderer leben muß; aber ein Lump, nein, das bin ich nicht. — Ich bitte um eine kleine Gabe, weil meine hungrigen Kinder nach Brod schreien.

Baron.

Das Gewinsel kennt man schon. Arbeite Er, dann kann Er die Jören sättigen und braucht sich nicht an den Thüren fremder Menschen herumzudrücken.

Bettler.

Ach, liebster, bester Herr, arbeiten kann ich nicht mehr. — Meine Kräfte sind versiegt, und dazu brennt die Wunde (zeigt das rechte Bein) an diesem Fuße sehr!

Baron.

Scheeren Sie sich mit Ihrem faulen Reiherfuße zum Henker!

Bettler.

Ueben Sie einmal an mir Barmherzigkeit. — Meine Kinder werden für Sie beten.

Baron.

Für Landstreicher habe ich keine Barmherzigkeit in petto. — Beten sollen Ihre Schreihälse für mich? — Ich bin der Baron v. Ratz, für den Niemand zu beten braucht!

Bettler.

Versündigen sich Euer Gnaden nicht! Wir Menschen alle, reich oder arm, bedürfen des guten Geistes von oben, den Gott aber nur Denen gibt, die ihn darum bitten. — Das Gebet der Kleinen, auch der Aermsten, dringt durch die Wolken. — Auch für Sie werden noch Stunden kommen, — und wenn ich mir so Ihr graues Haar ansehe, — dann ist die Zeit sicher nicht mehr so ganz fern, wo Sie wünschen werden, man möge für Sie ein Wort beim lieben Gotte einlegen.

Baron

(wild). Was, solch' eine Mißgestalt will mir eine Predigt halten, — mir, dem Baron v. Ratz?! — Hinaus mit Ihm, oder ich erschieße Ihn, wie ein Stück Vieh!!

(Bettler zögert noch.)

Er zögert noch?! — (Zieht den Degen und rennt auf den Bettler zu.)

Alfred

(springt auf den Baron zu und hält ihm den Arm, womit er den Degen erhoben, fest.) Herr Baron halten Sie ein!!

Baron.

Was will Er Fratzenmaler?

Alfred.

Diesen Armen beschützen, der auch ein Mensch ist.

Baron.

So, — auch ein Mensch ist! — O könnte ich dieses Lumpen- und Bettelvolk zermalmen!!

Alfred.

Herr Baron, denken Sie an den Armen und Reichen im Evangelium. (Er gibt dem Bettler ein Geldstück.)

Bettler.

Gott lohne es Ihnen tausendfach! Diesen Hartherzigen aber züchtige er so lange, bis er einsieht, daß wirkich Arme keine Lumpen sind!

(Geht langsam ab.)

Baron

(zu Alfred). Sie haben der Groschen auch noch wohl zu viele?

Alfred.

Es ist jedes Menschen Pflicht, Arme nach Kräften zu unterstützen.

Baron.

Unterstützen? — nein zerdrücken, wie eine Fliege an der Wand muß man Sie! (Will ab.)

Sechste Scene.

(Die Vorigen. Barbier.)

Barbier

(einen tiefen Diener machend). Herr Baron, könnte ich jetzt die hohe Ehre haben, Hoch Dero Bart von den läftigen Haaren zu befreien?

Baron.

Komme Er zu einer andern Zeit!

Barbier.

Höchst Dero Gnaden stehe ich heute schon zum vierten Male zu Diensten. Drei Mal haben Dero Gnaden mich schon fortgeschickt, und Dero Gnaden Bart ist doch sehr, sehr lang.

Baron.

Gleich spaziert Er mit sammt Seinem „Dero Gnaden" und Seinem Schaumkasten durch's Fenster! (Er setzt sich hin zum Rasiren.) (Barbier zögert.) Ist es noch nicht gefällig?

Barbier.

In diesem Zimmer will Dero Gnaden rasirt werden?

Baron.

Wie Dero Schafskopf sieht.

Alfred

(für sich). Dero Schafskopf!

Barbier

(für sich). Gut! (Er hängt dem Baron das Barbiertuch um, nimmt das Seifengefäß, tritt in den Vordergrund und schlägt Schaum.) Heute wird Jemand über den Löffel barbiert, und wenn's auch der Baron v. Ratz ist. — Und was ich nicht thue, vollbringt der Bettler, den er eben fortgetrieben. — — Einen Kunden mehr oder

weniger, was schadet es. — Nicht umsonst hat er mich heute schon drei Mal wieder fortgeschickt! — Der Narr bildet sich wahrhaftig ein, er sei der Herrgott auf Erden, und alle andern Geschöpfe müßten um ihn herumtanzen, wenn er flötet. — Herr Baröncheu, ich will Dir eben zeigen, daß ich mir auf meinen Stand gerade so viel einbilde, wie Du. (Er seift den Baron übermäßig ein.)

Baron.

Hoho! Sachte! Ich habe mein Gesicht nicht gestohlen!!

Barbier.

Euer Gnaden haben Dero Bart so übermäßig lange stehen lassen, daß ich alle meine Kraft anwenden muß, ihn zu entfernen. (Rasirt dem Baron die linke Wange, nimmt ihm das Tuch fort, legt dasselbe mit dem Messer in den Barbierkasten, nimmt diesen in die Hand und läuft wild umher.) Dero Gnaden! — Dero Gnaden! Ein Unglück ist geschehen! Ein Unglück ist geschehen!

Baron.

Kerl ist er toll? — Ist er verrückt? — Was gibt's?!

Barbier.

Ich habe den Hausschlüssel stecken lassen! (Nimmt seine Kopfbedeckung.) Ich werde bestohlen! Ich werde bestohlen! (Eilt ab.)

Baron

(sieht Anfangs dem Barbier wie versteinert nach, steht dann auf). Bin ich von Sinnen oder der Mensch? (Sieht in den Spiegel.) Ich bin ja erst halb rasirt!

Alfred

(für sich). Der Spaß ist gut; — ausgezeichnet! (Zum Baron.) Herr Baron, ich glaube gar, der böse Barbier hat Ihnen einen Schelmenstreich gespielt. (Für sich.) Mann, das hast du gut gemacht! — Die Barbiere sind doch charmante Leute!

Baron

(rennt wild durch's Zimmer). Mir einen Streich spielen! — Mir, — dem Baron v. Ratz! — Bomben und Granaten! — — (Geht an's Fenster.) Da läuft der schlechte Mensch durch's Thor, ohne sich nach mir umzusehen! — He, Spitzbube! Hallunke! — Ich will rasirt sein! (Ruft in die Coulissen.) Johann! Johann!! Johann!!!

Siebente Scene.

(Die Vorigen. Johann.)

Johann

(hinter den Coulissen). Herr Baron! (Tritt auf.)

Baron

(erfaßt Johann und schüttelt ihn.) Hat Er ein Leben?

Johann

(bebend). Zu Befehl, Herr Baron!

Baron.

Und liebt Er es?

Johann
(wie vor). Zu Befehl, Herr Baron!

Baron.

Bringe er mir in Zeit von Nichts einen ordentlichen Barbier in's Haus, oder sein Bischen Leben geht flöten! (Kommandirt.) Kehrt! (Johann macht Kehrt.) Marsch! (Johann marschirt ab.

Baron
(zu Alfred). Und Sie, Herr Verschönerungsrath, schaffen mir den Lumpen von einem Barbier wieder zur Stelle! — Durchpeitschen will ich das Subjekt und dann sechs Wochen in's Loch sperren!

Alfred.

Aber, Herr Baron, der Mann . . .

Baron
(einfallend). Kein „Aber"! (Er zieht den Degen.) Fort! (Alfred eilt ab.)

Achte Scene.

(Baron allein.)

Baron.

Ha! — Bald weiß ich es selbst nicht, ob ich schon ohnmächtig bin oder es noch werde. — (Setzt sich.) — Ich glaube es bald selbst, daß das Mondsgesicht von einem Barbier mir einen Streich gespielt hat. —

(Wischt sich durch's Gesicht.) Wenn jetzt der Hauptmann v. Kaffern käme! — Wie schwül es in diesem Zimmer ist! — (Umhergehend.) Es ist mir ganz eigenthümlich zu Muthe! — Passirt mir heute noch ein Unglück? — Richtig, diesen Morgen lief eine Spinne vor mir her! — Spinne am Morgen, bringt Kummer und Sorgen! — Dummheiten! Ich bin der Baron v. Ratz! — Mir kann kein Unglück widerfahren! —

Neunte Scene.

(Der Vorige. Bettler als Barbier.)

Bettler

(ist bei den letzten Worten des Barons aufgetreten; für sich). Bist Du auch der Baron v. Ratz, so steht Dein Leben doch in Gottes Hand. — Du hast mich eben unbarmherzig verstoßen, und dafür sollst Du Blut schwitzen. — Den Rath des Barbiers werde ich treu befolgen. — Der Diener ging aus und so kann ich ungestört das Rachewerk vollführen. (Zum Baron.) Gehorsamster Diener, Herr Baron!

Baron.

Wer ist Er?

Bettler.

Was Ihnen der Kasten sagt: ein Barbier!

Baron.

Ich kenne Sie nicht!

Bettler.

Ich bin als Barbier noch sehr wenigen Menschen bekannt und habe noch sehr wenig Kundschaft. Könnte ich vielleicht die hohe Ehre haben, des Herrn Baron v. Ratz unterthänigster Hof-Barbier zu werden? — Ich verspreche dem Herrn Baron prompte und reelle Bedienung. Meine Messer sind scharf, meine Seife ausgezeichnet und meine Geschicklichkeit wird in der ganzen civilisirten Welt Erstaunen erregen.

Baron.

Wenn sie nur kein Blut hervorruft.

Bettler.

Auf mein Ehrenwort nicht.

Baron

(setzt sich zum rasiren). Zeige Er Seine Kunst!

Bettler

(öffnet den Barbierkasten, nimmt das Barbiertuch heraus, welches er dem Baron umknüpft). Aber was sehe ich?! — Der Herr Baron ist ja schon bereits eingeseift!

Baron.

Gründlich! aber von einem Wahnsinnigen!

Bettler.

Und diese Wange schon rasirt!

Baron.

Von eben demselben.

Bettler.

Ei, ei, daß Sie das zugaben! (Seift den Baron ein, nimmt das Rasirmesser in die rechte Hand, stellt sich an die rechte Seite des Barons, drückt mit der linken Hand den Kopf desselben zurück, so daß die Kehle frei wird.) Herr Baron, Sie kennen mich nicht? — Ich bin kein Barbier, sondern der Bettler, den Sie vorhin so unbarmherzig von sich gestoßen haben. — Machen Sie Ihre Rechnung mit dem Himmel, — Sie müssen sterben! (Macht eine Bewegung mit dem Messer.)

Baron

(sinkt nach rechts vom Stuhle in die Kniee; er zittert und bebt). Wa . . . wa . . . was! Gnade! Gnade! Schonen Sie mein Leben! Mein Bischen Leben!

Bettler.

Sie kannten mir gegenüber kein Mitleid, und jetzt kenne ich Ihnen gegenüber keine Gnade! (Macht dieselbe Bewegung mit dem Messer.) Stirb, Du schlechter Mensch! Du Lump!

Baron

(immer ängstlicher). O Gott, o Gott, o Gott! — Erbarmen! Erbarmen! Was verlangen Sie von mir? — Mein ganzes Vermögen schenke ich Ihnen; lassen Sie mir das Leben!

Bettler.

Wie auch der böseste Mensch zittert, wenn sich der Tod nahet! — Ja, ich, ich schenke Ihnen das armselige Leben, indessen müssen Sie mir das Versprechen geben, nie wieder hartherzig gegen einen Armen zu sein. Gilt das?

Baron.

Ich verspreche es.

Bettler.

Hören Sie: Sobald Sie Ihr Versprechen nicht halten, suche ich Sie auf, und wo ich Ihnen nur begegne, stoße ich Sie ohne Barmherzigkeit nieder. — Es war jetzt durchaus nicht meine Absicht, Sie zu tödten, oder Ihnen etwa Geld abzuzwingen. Nein, dafür habe ich ein Gewissen. (Baron will sich erheben.) Wollen Sie sitzen bleiben! — Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß auch Ihr Leben in Gefahr steht. — Sind Sie auch reich, so bewahrheiten sich doch bei Ihnen die Worte, die der liebe Heiland einst gesagt: „Der Tod kommt, wie ein Dieb in der Nacht; zu einer Stunde, wo wir es nicht vermuthen." (Geht rasch ab ohne Barbierzeug.)

Baron

(springt auf und zieht seinen Degen). Schuft! — Verfluchter! — Da hast Du bitter wenig ausgerichtet! (Rennt dem Bettler nach.) Halt, Hallunke! — (Kommt zurück.) Fort ist der Spitzbube! — Bin ich denn heute behext? — Ist die ganze Welt behext? — Der Teufel mag klug aus der ganzen Geschichte werden? — (Sieht den Barbierkasten auf dem Tische stehen.) Hat das schlechte Subject den Satanskasten stehen lassen! — (Wirft den Kasten zum Fenster hinaus.) Fahre zur Hölle!!! — (Setzt sich.) Hätte mir doch der verrückte Kunde bald einen heillosen Schrecken eingejagt! — Sich so mir nichts, dir nichts die Gurgel abschneiden zu lassen! — Donnerwetter, das ist doch nicht von Pappe! — (Fühlt sich an die Wange.) Das Schönste bei

der ganzen Sache ist, daß ich nach wie vor mit dem halben Barte herumlaufe! — Es ist zum Verzweifeln! — Es ist keine Subordination in der Welt! —

Zehnte Scene.

(Der Vorige. Johann.)

Johann

(tritt eilig auf). Ich bin bei einem Dutzend Barbiere gewesen, aber alle weigerten sich, hierher zu kommen.

Baron.

Warum?

Johann.

Was die frechen Menschen Alles sagten, Das Ihnen mitzutheilen, Herr Baron, wollen Sie mir gütigst erlassen.

Baron.

Heraus damit! Ich will wissen, was man in der Stadt vom Baron v. Ratz hält.

Johann.

Die Leute sagten: . . . Herr Baron, ich schweige lieber still, Sie ereifern sich zu sehr.

Baron.

Keine Umschweife! Heraus mit der Sprache!

Johann.

Sie sagten: „Den Baron v. Ratz grüßen Sie freundlichst und sagen Sie ihm, er wäre der ungehobelste, gröbste Flegel im ganzen preußischen Staate; sie wollten noch lieber einen Ochsen rasiren, als den Grobian.“ Das sagten die bösen Menschen.

Baron.

So, Das sagten die Subjecte! —

Johann.

Ja, und Das sagten sie auch noch: „Wenn einmal der rothe Hahn aus dem Dache des Schlosses v. Ratz guckte, dann sollten Sie sich gar nicht wundern.“ Als ich ihnen klar machte, daß sie Ihnen Unrecht thäten, da sagten sie, ich wäre ein Speichellecker und solle mich fortscheeren.

Baron.

Dann soll sie doch der Teufel holen, — alle diese Lumpen! Geschwind sattele Er den Hengst, lade Er mir drei Revolver; ich jage in die Stadt — und wehe dem Bartputzer, der sich weigert, mich zu rasiren! — Kehrt! — Marsch!

(Johann macht Kehrt und marschirt ab.)

Baron

(will auch abgehen). Heute ist der Teufel los!

Eilfte Scene.

(Der Vorige. Alfred.)

Alfred

(tritt dem Baron entgegen). Herr Baron, es war mir unmöglich, den Barbier wieder einzuholen, der Kerl lief wie ein Hase.

Baron.

Sie sind auch zu Nichts tauglich! (Ab.)

Zwölfte Scene.

(Alfred allein.)

Alfred.

(Er sieht dem Baron nach.) Nicht?! — Auch gut! — (Sieht zu, ob der Baron fort ist.) Wenn Das aber wahr ist, was mir der Bettler soeben zuflüsterte, dann wird es dem alten Eisenfresser doch wohl etwas unheimlich zu Muthe gewesen sein. — Ihm ist aber Recht geschehen! Hat er doch erfahren, daß sein Starrkopf zu beugen ist! — Der Turkos geht ja mit den Menschen um, wie ein Schwein mit einem zugenähten Brodbeutel. — — Wie wird der Mann aber erst mit mir verfahren, wenn er in Erfahrung bringt, daß ich seine Tochter Luise liebe! Ich bin ihm nicht reich genug, in seinen Augen ein Lump. — Mag er mich aber mit Hunden aus dem Hause hetzen, ich lasse nicht von Luise, wenn diese nicht von mir läßt. Darf

ich dieses Haus nicht mehr betreten, dann stelle ich mich an den Fuß des Schlosses und singe: (deklamirt:)

„Komm herab, Du schöne Holde,
Und verlaß Dein stolzes Schloß;
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich Dir in Deinen Schooß.

Horch, der Hain ertönt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar;
Raum ist in der kleinsten Hütte,
Für ein glücklich liebend Paar."

Dreizehnte Scene.

(Der Vorige. Luise.)

Luise

(ist bei den letzten Worten aufgetreten).

„Raum ist in der kleinsten Hütte,
Für ein glücklich liebend Paar."

Alfred

(auf Luise zugehend und ihre Hand erfassend). **Gute Luise! — Endlich!**

Luise.

Habe ich Sie warten lassen?

Alfred.

Eine Ewigkeit!

Luise.

Mein Vater revidirte den Küchenzettel; er fand ihn mangelhaft und ließ mich zehn Minuten stillstehen.

Alfred.

Der Barbar! Und Sie ertragen solch' eine Handlungsweise noch mit Geduld?

Luise.

Ist es nicht die heiligste Pflicht der Kinder, die Gebrechen der Eltern mit der größten Geduld zu ertragen. Gott wird einmal mein Gebet erhören und meinem lieben Vater ein besseres Gemüth geben.

Alfred.

Sie gute Seele!

Luise.

Ich habe Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen.

Alfred.

Ich bin neugierig sie zu hören.

Luise.

Sie haben einen Nebenbuhler.

Alfred.

Was, einen Nebenbuhler?!

Luise.

Erschreckt Sie Das? — Sonderbar! — Wollen Sie sich denn nach langem Angeln mit einem Fische

begnügen, den andere Fischer verschmähet? Wollen Sie Ihr Herz einem Mädchen schenken, für das kein anderer junger Mann Interesse zeigte?

Alfred.

Und liebte ich Sie wahrhaft, wenn ich einen Nebenbuhler gleichgiltig duldete? — Luise, Wer wagt es, nach Dir zu angeln?!

Luise.

Ein vortrefflicher Mann.

Alfred

(zurückschreckend). Luise! — Vortrefflicher Mann?! — Ich sterbe! — Wer ist der Mann?

Luise.

Sterben Sie nicht! — Hören Sie: die liebe Seele, welche . . .

Alfred

(einfallend). Luise! — Die liebe Seele!

Luise.

Nennt sich . . .

Alfred

(einfallend). Nennt sich?

Luise.

v. Kaffern und ist Hauptmann.

Alfred.

v. Kaffern und ist Hauptmann?! — Luise, ich werde blaß. Ich falle in Ohnmacht!

Luise

(will Alfred halten). Fallen Sie nicht!

Alfred.

Ist der Hauptmann schön?

Luise.

Mein Vater sagt es.

Alfred.

Und Sie glauben es?

Luise.

Soll ich meinem Vater keinen Glauben schenken?

Alfred.

Sie lieben ihn?

Luise.

Gewiß! (Für sich.) Weil er ein Mensch ist!

Alfred

(stellt sich an's Fenster und schauet hinaus). Ich sehe mich getäuscht.

Luise.

Mein Vater verlangt von mir auf's Strengste, den Hauptmann v. Kaffern zu lieben.

Alfred.

Ihr Herr Vater verlangt etwas Unmögliches.

Luise.

Das sehe ich nicht ein. Einen alten Hauptmann lieben, nenne ich keine Unmöglichkeit.

Alfred.

Ich sehe mich sehr getäuscht.

Luise

(Alfred sanft auf die Schulter schlagend). Freundchen, Sie scheinen ein Wenig an meiner Freiheit rütteln zu wollen.

Alfred.

Wie so?

Luise.

Ich soll ja nicht einmal einen alten, graubärtigen Hauptmann lieben. — In solche Ketten läßt sich Luise v. Ratz nicht schmieden. — Ich liebe den Hauptmann, ohne ihn je gesehen zu haben. (Laut.) Ich will ihn lieben! Ich will!

Alfred

(bewegt). Wo wohnt der Hauptmann?

Luise.

Ich weiß es nicht.

Alfred

(nimmt seinen Hut und will ab).

Luise
(Tritt Alfred in den Weg). Wohin, Trotzköpfchen?

Alfred.
Ich will den Hauptmann aufsuchen.

Luise.
Und wenn Sie ihn finden?

Alfred.
Mich mit ihm schlagen.

Luise.
Ich werde Ihr Sekundant.

Alfred.
Sollte ich fallen . . .

Luise
(einfallend). Begraben wir Ihren Leib.

Alfred
(scharf). Und Sie heirathen den Hauptmann v. Kaffern?!

Luise.
Fehlgerathen; ich bleibe Ihnen zum ewigen Andenken ledig.

Alfred
(sinkt vor Luise in die Kniee). Himmlische Luise! Sie lieben mich?!

Luise.

Wie Sie nur einen Augenblick daran zweifeln konnten. (Reicht Alfred die Hand zum Aufstehen.)

Alfred

(steht auf). Luise, herzensgute Luise, mein Herz pocht, alle meine Pulse schlagen nur für Sie; — wie können Sie mich so ängstigen?

Luise.

Ich wollte Ihre Liebe zu mir erproben.

Alfred.

Habe ich die Probe bestanden?

Luise.

Ueber alle Erwartung. Zum Lohne bekenne ich Ihnen, daß ich weder dem Hauptmann v. Kaffern, noch sonst einem Manne je mein Herz schenken werde. Nur Sie liebe ich, und keine Macht der Welt soll mich von Ihnen trennen.

Alfred

(faßt ihre Hand). Gute Luise, auch mich nicht von Ihnen!

Vierzehnte Scene.

(Die Vorigen. Baron.)

Baron

(erscheint, während Alfred und Luise sich die Hände reichen, halb in den Coulissen.) Was, keine Macht der Welt soll

Euch trennen?! Und wäret Ihr zwei Teufel, ich allein jagte Euch auseinander! — Donnerwetter! —

(Alfred und Luise springen auseinander. Alfred zieht beschämt die Tischdecke gerade, Luise steht bestürzt da.)

Baron.

Bomben und Granaten! — (Zieht den Degen.) Satansblendwerk! — Luise, was machst Du hier?

Luise.

Vater!

Baron

(kommandirt). Kehrt! Marsch!

Luise

(macht Kehrt und marschirt ab).

Baron

(zu Alfred). Deßhalb wollte Er so gern die Decoration dieses Zimmers vornehmen! Haha! — Ich will Ihn decoriren, daß Er den Himmel für 'n Dudelsack ansehen soll!

Alfred.

Aber, Herr Baron . . .

Baron

(einfallend). Was soll der Herr Baron?! Hä?! was will Er von Dem? — Ich bin der Herr Baron, und Er ist ein Vagabund!

Alfred.

Aber, Herr Baron . . .

Baron

(einfallend). Ein Rindvieh! Ein Schafskopf! Ochs! Esel und Alles, was Sein ist.

Alfred.

Herr Baron . . .

Baron

(einfallend). Ein Lump gegen mich! Ein Bettler gegen mich! Ein Wurm gegen mich!

Alfred.

Solche Beleidigungen habe ich nicht verdient.

Baron.

Still, sage ich, still!

Alfred.

Ich bin kein Lump.

Baron

(ruft). Johann!

Alfred.

Kein Vagabund!

Baron

(ruft stärker). Johann!!

Alfred.

Kein Rindvieh!

Baron

(wild). Johann!!!

Alfred.

Kein schlechter Mensch!

Baron

(in die Coulissen rufend). Johann!!!

Alfred.

Ich bin noch nie wegen einer schlechten That bestraft!

Baron

(laut). Johann!!!

(Hinter den Coulissen: Herr Baron!)

Fünfzehnte Scene.

(Die Vorigen. Johann.)

Johann

(kommt gelaufen). Herr Baron!

Baron.

Werfe Er mir im Augenblicke dieses verschrobene Subjekt aus dem Hause, daß es seine Knochen am Nord- und Südpole wiedersuchen kann!

Johann.

Wie, Herr Baron, den Herrn Maler . . .

Baron

(einfallend). Hinaus mit ihm, — hinaus!

(Johann zögert, sich die Hände reibend.)

Will Er nicht?! — Was, Insubordination in meinem Hause! — Insubordination von einem Rekruten, der noch nicht einmal gerade stehen kann! — Tod und Hölle! — (Rennt, den Degen schwenkend, auf Johann zu.)

Johann

(rufend). Hülfe! Hülfe!

Alfred

(springt schnell hinzu und entreißt dem Baron den Degen).

So weit, und nicht weiter!

Baron

(nach dem Degen greifend). Her, mit der Waffe!

Alfred.

Mit der Waffe in der Hand fordere ich von Ihnen ein Benehmen, wie es Leuten Ihres Standes geziemt.

Baron

(läuft wild im Zimmer umher). Schlechter Mensch! — Lüderlicher Mensch! — Niederträchtiges Individuum! (Faßt Johann und schüttelt ihn derb.) Mensch, schaffe Er mir diesen Farbenmischer, diesen Wand-

beschmierer aus dem Hause, oder Er sinkt als Leiche zu meinen Füßen!

Johann.

Hülfe! Hülfe! Ich werde erwürgt!

Alfred

(stößt den Baron zurück und hält ihm die Degenspitze auf die Brust). Keinen Laut mehr, oder ich stoße Sie nieder!

Baron

(sinkt entkräftet auf einen Stuhl). Ja, heute ist der Teufel los! — Heute ist mein Unglückstag!

Alfred.

Der noch mehrere andere gebären wird.

Baron.

Ich gebiete Ihnen, sofort mein Haus zu verlassen! — Die Arbeit wird nicht gemacht!

Alfred.

Ja, ich verlasse dieses Haus, aber zuvor habe ich Ihnen noch eine Mittheilung zu machen.

Baron

(wild). Ich will Nichts wissen; ich will kein Wort hören!

Alfred

(den Degen schwenkend). Sie sollen mich anhören!

Baron
(setzt sich und hält sich die Ohren zu).

Alfred.

Herr Baron, ich liebe Ihre Tochter Luise, (Baron läuft umher, sich die Ohren immer zuhaltend,) und Luise liebt mich wieder. Ihr Stolz, Ihr Hochmuth verwirft diese reine Liebe. Ich hege die feste Hoffnung, daß sich an Ihnen das Sprüchwort bewahrheiten wird: „Hochmuth kommt vor dem Falle." Sie werden mich nach diesen Tagen hier nicht mehr sehen.

Baron.

Ich erschieße Sie!

Alfred.

Wenn Sie aber zur Einsicht gekommen sind, wenn Sie Ihr wildes, zügelloses Leben bereuet und einsehen gelernt haben . . .

Baron
(einfallend). Ich erwürge Sie!

Alfred.

Daß man den Nebenmenschen, wie sich selbst, lieben muß, dann trete ich wieder vor Sie . . .

Baron
(einfallend). Ich erdolche Sie!

Alfred.

Und bitte um die Hand Ihrer Tochter.

Baron

(einfallend). Ich ersteche Sie!

Alfred.

Hoffentlich werden Sie mir dieselbe dann nicht **verweigern.** (Nimmt seinen Hut, legt den Degen auf einen entfernten Tisch und geht ruhig ab.) **Leben Sie wohl!**

Baron

(springt herum, ergreift den Degen und schleudert ihn Alfred nach). **Da Hallunke!** — — (Er sinkte. Johann fängt ihn auf und hält ihn in seinen Armen.)

(Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Fremdenzimmer bei Baron von Ratz.)

Erste Scene.

Johann (allein).

(Er stellt zwölf Weinflaschen, zu je vier zusammen, auf den Tisch in der Mitte des Zimmers, nimmt nun ein Weinglas, hält es in die Höhe, sieht hindurch und stellt es dann hin.) **Das ist für den Herrn Baron!** (Nimmt ein anderes Glas, sieht ebenfalls hindurch und stellt es rechts von dem andern Glase. **Und Das ist für den hohen Besuch, der sich nach meiner dummen Berechnung dorthin setzen wird.** (Setzt die Hände in die Seite, bedenklich.) **Wenn sich der fremde Herr aber mal dorthin,** (zeigt,) **oder in's Sopha — oder gar nicht setzte, was dann? — Na, ganz einfach, Johann, dann schickt der gnädige Herr Baron v. Ratz einige Dutzend Schimpfwörter in die Welt, und ich stelle das Glas an den rechten Platz.** (Zählt

die Weinflaschen laut.) Wenn die Flaschen alle geleert sind, dann wird die Sonne am Firmamente wohl nicht mehr zu sehen sein und es hier (zeigt nach dem Kopfe,) wohl etwas krabbeln. — Ich habe zwar die Erfahrung gemacht, daß die hohen Herren ein ziemliches Quantum vertragen können, und manches Räuschchen wird verschlafen, von dem weder Hahn noch Huhn krähet. — Wie oft habe ich schon von einem hohen Herrn, den ich des Abends, weil er die Treppe nicht hinauf konnte, zu Bette tragen mußte, am andern Tage sagen hören: „Der Herr war gestern Abend ein Wenig lustig.“ Trinkt sich aber unser Einer ein Gläschen über den Durst, dann heißt es gleich: „Der Kerl ist ein versoffenes Luder, hinaus mit ihm! — Ja, ja, ja! — Wie heißt doch noch der hohe Besuch? (Nachdenklich.) Das gnädige Fräulein hat mir soeben noch den Namen genannt! Ka—Ka—Ka, v. Kaf, nein, das stimmt nicht, — ha ha, — v. Kaffern. Was diese „Von“ aber alle für merkwürdige Namen führen! (Reinigt noch eine Flasche vom Staube; dieselbe in der Hand behaltend, zählt er die Flaschen noch einmal laut.) Nur elf. — Ich meine, ich hätte doch zwölf hingestellt. (Zählt nochmals.) Immer nur elf! (Zählt ganz laut.) Es sind nur elf, und bleiben elf! Wo mag denn aber die zwölfte Flasche stecken? — (Sucht überall im Zimmer umher.) Hü, hü, hü, hü! — Sollte ich sie in der Küche haben stehen lassen? (Geht mit der Flasche in der Hand ab, kommt bald wieder, mit dem Kopfe schüttelnd, die Flasche hoch haltend.) Ich suche den Esel und reite darauf! — Der Herr Baron hat doch oft Recht, wenn er sagt, ich wäre ein Dummerjann. (Setzt die Flasche wieder an den rechten Ort.) So, Alles in Ordnung! — Halt, die Stühle fehlen noch! (Setzt zwei Stühle an den Tisch.) Baron v. Ratz und Hauptmann v. Kaffern können vor-

treten. — (Wichtig.) Johann, nun nimm aber deine fünf Sinne zusammen und blamire dich und deine Herrschaft nicht. — Aber Das ist eben das Schlimme, daß man in so hohen, vornehmen Häusern nicht so viel Zeit hat, seine Sinne zusammen suchen zu können. — — Der geplagteste Mensch auf Gottes Erde ist ein Bedienter, und der Aermste unter diesen Armen ist sicherlich Der, welcher Johann heißt. — Nun, Johann, sei ruhig. Tröste dich mit dem schönen Spruche, den dich dein College auf der Rummelsburg gelehrt hat:

„Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht,
Und had're mit dem Schicksal nicht.
Wenn einst der Herr den großen Richtstag hält,
Wird's heissen dann vor aller Welt:
Petrus, laß auch zum Himmel ein,
Dieß arme Johännelein."

Und dann bist du dicke heraus! — (Man hört Tritte.) **Still, ich höre die Herren kommen!** (Stellt sich seitwärts stramm hin, die Augen zur Thür gerichtet, durch welche die Herren eintreten.) **Johann, paß auf!**

Zweite Scene.

(Der Vorige. Baron. Hauptmann v. Kaffern.)

Johann

(macht beim Auftreten der Beiden einen tiefen Diener, fährt dann erschrocken zusammen. Für sich.) **Ich Duselkopf!**

Baron.

Drei Tage Mittelarrest!!

Johann

(laut). Zu Befehl!

Baron.

Will Er sein Maul halten! (Zum Hauptmann militärisch grüßend.) Entschuldigen Sie gütigst, Herr Hauptmann v. Kaffern, daß ich einen solchen Esel zum Bedienten habe.

Hauptmann.

(ebenfalls militärisch grüßend.) Die größte Anzahl von Bedienten sind Kameele.

Johann

(sich hinter den Ohren kratzend, für sich). Schöne Titulaturen, auf Ehre! — Der Herr Hauptmann scheint dem Herrr Baron — na, der ist auch Hauptmann — in keiner Weise Etwas nachzugeben. Johann, heute ist dein Sterbetag!

Hauptmann

(zieht seine Handschuhe aus und sieht sich im Zimmer um; zuletzt stellt er sich vor den Spiegel und striegelt seine Haare).

Baron

(zieht Johann in den Vordergrund und flüstert ihm zu). Wie Er sieht, habe ich jetzt Besuch, einen vornehmen Besuch, einen sehr hohen Besuch, den Er anzusehen eigentlich nicht einmal würdig wäre. Ich will Ihm aber doch die große Ehre zukommen lassen. Die hohe Persönlichkeit, welche Er hier sieht . . . (Johann sieht sich nach dem Hauptmann um.) Schafskopf, sehe Er sich

doch nicht um! — Also, diese vornehme Person ist der Herr Hauptmann v. Kaffern.

Johann

(vertraulich). So!

Baron.

Wie heißt der hohe Herr?

Johann.

v. Kaffern!

Baron

(nachdrücklich). Herr — Hauptmann — v. Kaffern!

Johann

(nachahmend). Herr — Hauptmann — v. Kaffern! — Ich habe es mir gemerkt!

Baron.

Er meinte ihn schon vor einigen Tagen zu sehen, aber Er sah einen Heuwagen. Ich will Ihm den dummen Streich verzeihen; — aber Das merke Er sich: Nimmt Er heute Seine fünf Sinne nicht zusammen und blamirt mich, dann lasse ich Ihn in Ketten und Banden schlagen!

Johann.

Die drei Tage Mittelarrest erläßt mir doch der Herr Baron!

Baron.

Sie seien Ihm erlassen; aber bei dem geringsten Pudel, den Er macht, schneide ich Ihm beide Ohren vom Kopfe! — Verstanden?!

Johann.

Zu Befehl, Herr Baron!

Baron.

Kehrt! — Marsch!

Johann

(marschirt ab). Diesen Abend bin ich meine Ohren los. (Ab.)

Dritte Scene.

(Baron. Hauptmann.)

Hauptmann.

Herr Baron, Sie scheinen mir da wirklich eine rechte tölpelhafte Bedientenseele zu haben.

Baron.

Den dümmsten Kerl, den der Erdball trägt.

Hauptmann.

Und damit quälen Sie sich herum? Ich hätte ihm schon längst meinen Degen durch die Brust gerannt.

Baron.

Ich habe ihn zu meinem Amüsement.

Hauptmann.

Auf Ehre, ein herrliches Amüsement, sich den ganzen Tag mit solch' einem Hornviehe von Bedienten herum zu balgen, — auf Ehre!

Baron.

Obwohl nun schon seit fünfzehn Jahren Hauptmann a. D., denke ich doch noch immer mit Freuden an meine Compagnie zurück und suche in Thätigkeit zu bleiben. In meinem Johann stelle ich mir die ganze Compagnie vor. — Meinen Soldaten habe ich Subordination beigebracht und meinem Bedienten bringe ich sie auch bei. Wie die Soldaten drei Jahre dienen müssen, so halte ich meine Bedienten auch regelmäßig nur drei Jahre. Sind diese Jahre um, dann erhält der betreffende Bediente den Laufpaß, und ein anderer tritt in seine Stelle. Ist das nicht ein Zeichen, daß ich noch Soldat durch und durch bin?

Hauptmann

(grüßt militärisch). Sehr lobenswerth! — Muß dem Könige gemeldet werden! — Der Orden bleibt nicht aus.

Baron.

Ist also auch Ihre Ansicht?!

Hauptmann.

Ganz meine Ansicht!

Baron

(grüßt militärisch). Ich danke Ihnen! — Aber nun Platz genommen! (Setzt den Stuhl zurecht.) Wenn's gefällig ist?!

Hauptmann

(grüßt militärisch). Ich bin so frei! (Setzt sich.)

Baron

(setzt sich ebenfalls).

Hauptmann

(zeigt auf die Weinflaschen). Das ist wohl eine Ehrenwache?

Baron

Ja wohl, Herr Hauptmann! — Mit Ihrem Einverständnisse werde ich die Posten einzeln einziehen.

Hauptmann

(grüßt militärisch). Ganz einverstanden!

Baron

(sucht auf dem Tische und schellt dann).

Vierte Scene.

(Die Vorigen. Johann.)

Johann

(kommt stolpernd in's Zimmer gelaufen). Was ist gefällig? (Verbessernd.) Nein, — Herr Baron!

Baron

(springt auf). Kehrt! — Marsch! —

Johann

(abmarschirend). Das kostet ein Ohr! (Baron schellt. Johann tritt stramm auf.) Herr Baron! (Steht stramm da.)

Baron.

Lumpazius, wo ist der Entladestock? (Johann marschirt ab.) Wenn ich so mit einem Menschen raisoniren kann, dann bin ich in meinem Elemente.

Hauptmann.

Sie meinen auf dem Exerzierplatze vor den dummen Rekruten zu stehen?

Baron.

Ja wohl, Herr Hauptmann!

Johann

(reicht dem Baron den Entladestock eines Gewehres).

Baron

(sieht Johann Anfangs verlegen an, springt dann auf). Niederträchtiges Rindvieh von einem Kerle! — Mensch, jetzt fangen Himmel, Erde und Hölle an zu wackeln! (Schüttelt ihn derb.)

Johann.

Oh, oh, oh, oh, oh, oh, oh!

Baron.

Sag an, Mensch, welch' ein Schafskopf hat ihn in die Welt gesetzt? — Kann man mit dem Instrumente die Flaschen entkorken?!

Johann.

Entschuldigen der Herr Baron gütigst; ich dachte, Sie hätten schießen wollen.

Baron.

Er hat Nichts zu denken; — Er soll Nichts denken! — Was ich denke, muß Er schon eine Stunde vorher riechen können!

Johann

(nimmt aus der Tasche den Korkzieher und legt denselben auf den Tisch).

Baron.

So, dem hohen Besuch zu Ehren, erscheint Er mir von nun an in dem Parade-Anzuge, den ich Ihm gestern übergeben habe.

Johann.

Aber, Herr Baron . . .

Baron

(einfallend). Kehrt! — Marsch! — (Nachrufend.) Daß mir aber Alles spiegelblank ist!

Johann

(umkehrend). Herr Baron, das Putzen . . .

Baron

(aufstehend nach dem Degen greifend). Fort!

(Johann läuft ab.)

Hauptmann.

Bravo! Herr Baron! — Es ist wirklich eine Wonne, in Ihrer Nähe sein zu können!

Baron

Nicht wahr?? (Kommandirt.) **Erster Posten vor!** (Nimmt eine Flasche, entkorkt dieselbe und füllet die Gläser. Kommandirt.) **An die Gewehre!** (Beide nehmen die Gläser in die Hand. Kommandirt.) **Gewehr auf!** (Sie heben die Gläser. Der Baron kommandirt.) **Gewehr über!** (Sie setzen die Gläser an den Mund. Kommandirt.) **Mit Gott, für König und Vaterland! Laufschritt! Marsch! Marsch!** (Sie leeren die Gläser. Baron kommandirt.) **Halt! — Gewehr ab!** (Sie setzen die Gläser auf den Tisch. Baron kommandirt.) **Rührt Euch!** (Sie setzen sich.)

Hauptmann

(grüßt militärisch). Ich spreche Ihnen, Herr Baron, meine volle Anerkennung aus! — Das nenne ich kommandiren!

Baron.

Obwohl Hauptmann a. D., kommandire ich, wenn's sein muß, die ganze preußische Armee, daß sie zuletzt nicht mehr wissen soll, wo ihr der Kopf steht! — Nun geben wir noch einige Salven ab, der Feind ergreift die Flucht, der Weltfriede ist gesichert, wir stecken unsere Degen ein und begeben uns in's Standquartier. (Sie leeren die Flasche. Baron hält die leere Flasche hoch.)

Die muß in's Lazareth! (Kommandirt.) Zweiter Posten vor! (Er entkorkt die Flasche und füllet die Gläser.)

Hauptmann.

Donnerwetter, die Schlacht war heiß! — Ein Waffenstillstand von einigen Minuten wird uns wieder kräftigen.

Baron.

Auch meine Ansicht!

(Sie machen es sich bequem.)

Hauptmann.

So lassen wir uns plaudern über den Zweck meines Hierseins. — Ich schrieb Ihnen, daß mir das unehliche Leben nicht mehr behagte, und Sie waren so gütig, mir bald darauf die freundliche Mittheilung zu machen, daß Sie eine junge, hübsche, gebildete — und was mich am meisten interessirte — reiche Dame ausgekundschaftet hätten, welche mir Hand und Herz bereitwilligst schenken würde. Ist dem so?

Baron.

Ich werde Ihnen doch keine Unwahrheiten schreiben! — Ein Kind habe ich Ihnen ausgesucht, ein hübscheres ist im Königreiche Preußen nicht zu finden.

Hauptmann.

Sie machen mich neugierig, Herr Baron.

Baron.

Bevor ich Ihnen die Dame vorführe, beschauen Sie gütigst die Photographie, welche dort hängt. (Zeigt zu einer Photographie an der Wand.)

Hauptmann

(nimmt das Bild von der Wand, besieht dasselbe; verwirrt).

Baron.

Na, ist Das nicht ein pickfeines Ding, Herr v. Kaffern?!

(Hauptmann geht auf und ab, das Bild besehend.)

Sehen Sie dagegen nicht aus, wie eine ungebügelte Nachtmütze? (Der Hauptmann geht immer schneller auf und ab.) Herr Hauptmann, Sie sind im Hause des Baron v. Ratz!! (Für sich.) Er hört und sieht nicht! (Hauptmann noch immer auf- und abgehend.) Herr Hauptmann, es brennt! (Ruft.) Das ganze Haus brennt!! Das Haus fällt zusammen!! (Kommandirt.) Stillgestanden!!

Hauptmann

(plötzlich stillstehend). Puh! Puh! Puh! — (Wischt sich den Schweiß von der Stirn.) Puh! Puh! Puh!

Baron.

Herr Hauptmann, was ist denn eigentlich los?!

Hauptmann.

Herr Baron! Ist dieses die Photographie meiner Braut?

Baron.

Das Bild Ihrer Zukünftigen!

Hauptmann

(auf- und abgehend). Puh! Puh! Puh! — Ich überlebe es nicht! — Puh! Puh! Puh! — Mein

Geist verläßt mich! — Puh! Puh! Puh! — Ich komme von Sinnen! — Puh! Puh! Puh!

Baron

(höhnisch). Ein preußischer Hauptmann kommt von Sinnen beim Besehen des Bildes von einem jungen Mädchen! Daß das dem Könige nicht zu Ohren kommt!

Hauptmann.

Wer ist der Vater dieses Kindes?

Baron

(auf sich zeigend). Meine Wenigkeit!

Hauptmann.

Wie! — Was! — Sie der Vater dieses Engels?! — (Auf- und abgehend). Puh! Puh! Puh! (Fällt plötzlich dem Baron um den Hals.) Herr Baron, ich bin Ihr Schwiegersohn!

Baron.

Hoho! langsam! — So fällt man nicht gleich mit der Thür in's Haus?

Hauptmann

(heftig). Was, Sie widerrufen das mir gegebene Wort? Mir, dem Hauptmann v. Kaffern?! Puh! Das läßt sich ein preußischer Offizier nicht bieten! (Zieht seinen Degen.) Herr Baron v. Ratz, wir schlagen uns! Puh! Puh! Puh!

Baron.

Aber, Herr Hauptmann, kommen Sie doch nicht ganz auſſer ſich! Ich habe . . .

Hauptmann

(einfallend). Sie wollen ſich nicht mit mir ſchlagen? — Sie ſind ein ehrloſer Menſch! Puh! Puh! Puh!

Baron.

Ich, ein ehrloſer Menſch!! — Das iſt zu viel! (Zieht den Degen. Sie kämpfen hitzig. Der Hauptmann ſchlägt dem Baron den Degen aus der Hand und ſetzt ihm die Spitze ſeiner Waffe auf die Bruſt.)

Baron.

Pardon!

Hauptmann.

Werde ich Ihr Schwiegerſohn?

Baron.

Sie werden es! (Steckt den Degen ein.)

Hauptmann

(grüßt militäriſch). Ich danke Ihnen! (Steckt den Degen ein.)

Baron.

Darauf einen Poſten eingezogen! (Entkorkt eine Flaſche und füllet die Gläſer. Kommandirt.) An die Gewehre! (Sie nehmen die Gläſer in die Hand.) Die junge Braut, meine Tochter Luiſe, ſoll leben: Hoch! Hoch! Hoch! (Hauptmann ſtimmt kräftig ein. Die Gläſer werden geleert.

Hauptmann

(beschauet noch ein Mal das Bild und küßt dasselbe). Mein Engel! —

(Beide setzen sich.)

Herr Baron, wenn ich daran denke, daß ich heirathen soll, — eine solche Perle heirathen soll, — puh! — dann möchte ich weinen vor Freude und Wonne! Puh! — Nein, nein, ich überlebe das große Glück, welches mir zu Theil wird, nicht! — Puh! Puh! Puh! — Gott, mein Herz! — Ach! —

Baron.

Herr Hauptmann, was versetzt Sie denn auf ein Mal so in Ekstase? Sie sind doch sonst nicht der Mann, welcher sich so leicht aus der Fassung bringen läßt!

Hauptmann

(wehmüthig). Die Liebe, — die Liebe, — Herr Baron, die pure, reine Liebe! — Und dann erinnert das theure Bild mich so lebhaft . . . (Für sich.) Halt, Das sage ich ihm heute noch nicht. (Aufspringend.) Puh! Puh! Die übermäßige Hitze! (Wischt sich den Schweiß ab.) Puh! Puh!

Baron.

Woran erinnert Sie das Bild?

Hauptmann

(trinkt). Puh! Man verbrennt ja! (Wischt sich den Schweiß ab.) Puh!

Baron.

Woran erinnert Sie die Photographie?

Hauptmann

(den Schweiß abwischend). Puh! (Für sich.) Was Der neugierig ist! (Zum Baron.) Herr Baron, alle Lieder lassen sich nicht aussingen! Puh!

Baron.

Bedenken Sie, Herr Hauptmann, ein Ehrenmann hat seinem Schwiegervater gegenüber keine Geheimnisse.

Hauptmann

(ausstoßend). Die plötzliche Erinnerung an meine selige Frau macht mir das Herz so weich!

Baron

(staunend.) Sind Sie verrückt?!

Hauptmann.

Puh, treibt mir den Schweiß aus allen Poren! Puh! (Sich abwischend.)

Baron.

Sind Sie wahnsinnig!

Hauptmann.

Bringt mich aus dem Concepte! Puh!

Baron.

Sind Sie besoffen?!

Hauptmann.

Gute Marie!

Baron.

Herr Hauptmann, Ihr Gehirn!

Hauptmann.

Ich vergesse Dich nicht!

Baron

(den Hauptmann festhaltend). Herr v. Kaffern, erklären Sie sich kurz: Waren Sie verheirathet?

Hauptmann.

Zu dienen, Herr v. Ratz! (Grüßt militärisch.)

Baron.

Donnerwetter!

Hauptmann.

Donnerwetter, es ist doch kein Fehler!

Baron

(auf- und abgehend). Schwerebrett, das wird Luise nicht nach dem Sinne sein! — Einen Wittmann! — Na! auch gut! (Zum Hauptmann.) Ihre Frau ist todt?

Hauptmann.

Donnerwetter, ich bin doch kein Türke!

Baron.

Gewiß haben Sie auch noch ein Dutzend Kinder herumlaufen, die noch der Pflege bedürfen?

Hauptmann

(herumgehend. Für sich). Auch daran werde ich erinnert! — Puh! Puh!

Baron.

Heraus mit der Sprache!

Hauptmann.

Herr v. Ratz, vor meinem Schwiegervater will ich keine Geheimnisse haben, und deßhalb hören Sie: Im Jahre 1792 verheirathete ich mich mit einem Fräulein v. Kettenring, deren Eltern gestorben. Meine Frau war ein Engel in Menschengestalt; ich liebte Sie. Noch aber waren unsere Flitterwochen nicht vorüber, da wurde die Kriegstrompete geblasen. Mit schwerem Herzen nahm ich Abschied von meiner geliebten Gattin, um mit dem Herzoge von Braunschweig gegen die Franzosen zu Felde zu ziehen. — Wild stürzte ich mich hinein in's Kriegsgetümmel, — vergaß meine liebe Frau, — meine Heimath, — ja, mich selbst. Ich war nur darauf bedacht, zu avanciren.

Baron.

Und haben es heute schon bis zum Hauptmann gebracht!

Hauptmann.

Hätte ich nicht meinen Burschen erstochen, ich wäre längst General.

Baron.

Weiter!

Hauptmann.

Erst im Jahre 1816, als die Welt Frieden hatte, kam ich wieder zu mir. — Ich nahm Urlaub, um meine theure Gattin, von der ich während des großen Feldzuges Nichts vernommen hatte, zu besuchen. Aber denken Sie sich mein Erstaunen!

Baron.

Erst trinken! erst trinken! (Füllet die Gläser. Sie trinken.) Na?

Hauptmann.

Meine Burg war zerstört; fast kein Stein war mehr auf dem andern geblieben. Ich frage nach meiner Frau und erhalte zur Antwort, daß dieselbe kurz nach der Geburt eines Knaben gestorben sei.

Baron.

Und der Knabe?

Hauptmann.

Sei von einer ältlichen Dame in Pflege genommen, welche 1795 verschwunden. Von ihr und dem Kinde sei nie wieder eine Spur gesehen. Ich habe gesucht und gesucht und konnte weder die alte Hexe noch mein Kind wiederfinden.

Baron.

So stehen die Actien!

Hauptmann.

So und nicht anders!

Baron.

Daß Sie mir aber diese grausige Geschichte nicht schon früher erzählten.

Hauptmann.

Keinem Officier der Armee habe ich sie mitgetheilt, und ich hätte auch Ihnen dieselbe nicht anvertrauet, wenn Sie nicht mein Schwiegervater würden.

Baron.

Wenn Sie schlau sind, erzählen Sie meiner Tochter Nichts von Ihrer früheren Verheirathung, — Sie wissen ja wohl, wie die Weibsbilder sind.

Hauptmann.

Werde mich schon hüten! — Könnte ich die Ehre haben, das gnädige Fräulein, meine Braut zu sprechen?

Baron.

Sie haben zu befehlen. (Schellt.)

Fünfte Scene.

(Die Vorigen. Johann.)

Johann.

Zu Befehl, Herr Baron!

Baron.

Melde Er dem gnädigen Fräulein, meiner Tochter, sie hätte sich im Augenblicke hierher zu verfügen, um sich dem Herrn Hauptmann v. Kaffern vorzustellen.

Johann.

Zu Befehl! (Macht Kehrt und marschirt ab.)

Hauptmann

(auf- und abgehend, sich fortwährend den Schweiß von der Stirn wischend). Puh! — Puh! — Puh!

Baron

(lächelnd). Herr v. Kaffern, es wird Ihnen wohl schwül!? — (Ihn betrachtend.) Herr v. Kaffern, Sie gehen in Brand! (Lauter.) Herr v. Kaffern, Sie brennen!!!

Hauptmann

(gleichgültig). Laß brennen, — was brennt! (Beständig mit dem Sacktuche fächelnd.) Puh! Puh! Puh! (Für sich.) Freien ist doch eigentlich für alte Leute kein Plan! — Puh! Puh! Puh!

Baron

(dem Hauptmann folgend). Soll ich dem Herrn Hauptmann einige Tropfen Eau de Cologne unter die Nase reiben?

Hauptmann.

Dem Teufel mögen Sie das Zeug unter die Nase halten, aber nicht mir!

Johann

(rasch auftretend). Das gnädige Fräulein! (Macht Kehrt, marschirt ab.)

Baron

(nachrufend). Will der Schlingel wohl in Seinem Parade-Anzuge erscheinen!

Johann

(laut). Zu Befehl!

Hauptmann

(verwirrt). Puh! — Puh! — Puh!

Baron.

Herr Hauptmann, Ihre Braut!

Hauptmann.

Puh! — Puh! — Puh!

Baron

(laut). Herr Hauptmann, meine Tochter Luise.— Ihre Braut! (Trinkt.)

Hauptmann.

Puh! — Puh! — Puh! — Was soll ich sagen? Puh! — Wie sie empfangen! Puh! — Ach, wäre ich tausend Stunden von hier! Puh! — Wenn ich mich blamirte! Puh! — Den Officierstand blamirte!

Puh! — Ich nehme Reißaus! Puh! — Herr Baron, leben Sie wohl! (Will ab.)

Baron

(den Hauptmann festhaltend). Was fällt Ihnen ein! — Gleich kommt meine Tochter, Ihre Zukünftige!

Hauptmann.

Puh! — Puh! — Puh!

Sechste Scene.

(Die Vorigen. Luise.)

Luise

(ist bei den letzten Worten des Barons aufgetreten; für sich.) Ihre Zukünftige? — Ist die Sache schon so weit gediehen? — Ich, die Zukünftige dieses alten Graukopfes? — Nie, nie! — Aber ich kenne meinen strengen Vater! Will ich mit dem Leben davon kommen, muß ich eine gute Miene zum bösen Spiele machen. (Zum Baron.) Guter Vater, Du hast mich rufen lassen! (Stellt sich stramm hin.) Ich melde mich zur Stelle!

Baron.

Rührt Euch!

(Luise gehorcht.)

Baron

(zum Hauptmann, kommandirend). Halt! Front!

(Der Hauptmann macht vor Luise Front.)

Baron

(vorstellend). Der Herr Hauptmann v. Kaffern, — meine Tochter Luise.

Luise

(verbeugt sich). Herr Hauptmann v. Kaffern, es ist mir sehr angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft machen zu können!

Hauptmann

(verwirrt, für sich). Was thun! — Was sagen! — Sinkt vor Luise in's rechte Knie.) Himmlisches Wesen! — Fräulein, ich bin entzückt, ganz und gar entzückt!

Luise

(dem Hauptmann die Hand zum Aufstehen reichend). Bitte, Herr Hauptmann, erheben Sie sich!

Hauptmann

(erfaßt Luisens Hand, steht auf, zärtlich). Sie sind eine Göttin! — Eine Liebesgöttin! — Gnädiges Fräulein, mein Herz klopft! Es brennt! Puh! Puh!

Luise.

Könnte ich dem Herrn Hauptmann vielleicht mit einem Gläschen Limonade dienen?

Hauptmann.

Mein gnädiges Fräulein, Sie sind so schön!

Baron

(trinkend, für sich). Wie ein Paderbörner Husar!

Luise.

Sehr schmeichelhaft, Herr v. Kaffern!

Hauptmann.

Glänzend sind Sie, wie die Venus am Firmamente!

Luise.

Noch schmeichelhafter, Herr Hauptmann!

Hauptmann.

Und Ihre Aeuglein sind so blau, so blau!

Baron

(trinkend, für sich). Wie die erste Garnitur eines bayrischen Infanteristen!

Luise.

Herr v. Kaffern, Sie machen mich stolz!

Hauptmann

(in Ekstase). Und blitzen wie die reine, klare Sonne.

Baron

(trinkend, für sich). Oder die Helmspitze eines preussischen Musketiers.

Luise

(drohend). Herr Hauptmann, übertreiben Sie nicht.

Hauptmann

(schmeichelnd). Mein Engel, möchten Sie an meiner Seite wandeln? — Was? möchten Sie? —

Luise.

Ei, warum nicht gar?? — An der Seite (sich neben den Hauptmann stellend,) eines preußischen Hauptmanns marschiren zu können, — ach, — das muß eine Lust, — eine Wonne sein!

Hauptmann.

Mein Fräulein, dürfte ich die unterthänige Bitte an Sie richten, mir auf mein Schloß zu folgen?! Ach, schlagen Sie die Bitte nicht aus! — Es ist so herrlich auf meinem Schlosse! — Die Aussichten, — ach — die Aussichten, — sie sind wunderbar! — Meine Anlagen — reizend! — Im Paradiese konnte es nicht schöner sein!

Luise.

Mit Freuden folge ich Ihrer Einladung!

Hauptmann

(für sich, freudig). Viktoria! Viktoria! sie folgt mit Freuden meiner Einladung! (Zum Baron.) Verstehe ich mich nicht meisterhaft auf die Gewinnung von Mädchenherzen?

Baron

(trinkt). Ich staune!

Hauptmann

(zu Luise). Und sind wir zusammen auf dem Schlosse, dann gehört Alles Ihnen, wenn . . .

Luise

(einfallend). Wenn?

Hauptmann.

Wenn... Ich kann es nicht sagen! — Wenn...

Luise

(einfallend). Wenn? Herr Hauptmann!

Baron.

Donnerwetter! Wenn hier! — Wenn da! — Wenn Du sein Weib wirst!

Hauptmann

(schmeichelnd). Ja, Fräulein, wenn Sie mein Weibchen werden!

Baron.

Der Herr Hauptmann v. Kaffern hat bei mir um Deine Hand angehalten. Ich habe dieselbe zugesagt und bevor die Glocke diesen Abend neun schlägt, ist Verlobung gefeiert.

Luise.

Aber Vater!

Baron

(kommandirt). Stillgestanden! Kein Wort mehr! Du kennst den unbeugsamen Willen Deines Vaters, und dieser hat beschlossen, daß Du die Gemahlin des Herrn v. Kaffern wirst. — Rührt Euch!

(Luise gehorcht.)

Hauptmann

(erfaßt Luisens Hand). Sagen Sie Ja!

Luise

(zum Baron). Also, Vater, Dein Wille ist, daß ich die Frau des Herrn v. Kaffern werde.

Baron

(entschieden). Gewiß!

Luise.

Dann höre, lieber Vater, und hören auch Sie, Herr v. Kaffern: Ich bin bereits verlobt.

Baron und Hauptmann

(erstaunt). Verlobt?!

Luise.

Verlobt, und zwar mit dem Maler Alfred. — Auf Wiedersehen! (Verbeugt sich und geht ab.)

Siebente Scene.

(Baron. Hauptmann. Nachher Johann.)

Hauptmann

(wild umhergehend, sich stets mit dem Sacktuche Kühlung zufächelnd). Puh! Alles umsonst! — Puh! Sie ist verlobt! Puh! Das alberne Ding! — Puh! — Puh! — Puh!

Baron

(anfangs bestürzt dastehend, dann Luise nachrufend). **Luise! Nichtsnutziges Mädchen! Weibsbild!** (Wild.) **Unterofficier! Sergeant! Feldwebel! Vicefeldwebel! Die Wache heraus! Eine Revolution! Die Armee empört sich! Hat sich empört!** (Laut.) **Johann! — Johann!** — (Faßt den Hauptmann und schüttelt ihn derb.) **Herr v. Kaffern, ich erwürge Sie! — Sie sind eine feige Memme! — Ich erkläre Ihnen auf der Stelle den Krieg!** (Zieht den Degen.)

Hauptmann.

Ich eine feige Memme?! Puh! — Das ist zu viel!! (Zieht auch den Degen. Beide kämpfen hitzig.)

Johann

(tritt eiligst auf, im Soldatenanzuge, den Helm im Nacken, die Schuppenketten unterm Kinn. **Herrje! Herrje! Sie schlagen sich todt!** (Zieht den Baron zurück und stellt sich dann zwischen Beide.) **Nichts für ungut, meine Herren, — es könnte ein Unglück geben.**

(Baron sinkt erschöpft auf's Sopha, der Hauptmann auf einen Stuhl, die Degen an die Seite stellend.)

Hauptmann

(sich beständig Kühlung zufächelnd). **Puh! — Puh! — Puh!**

Johann

(heimlich die Degen forttragend, im Abgehen). **Kinder dürfen nicht mit Messern spielen!** (Ab; er kommt aber sofort zurück und bringt einige Sachen im Zimmer in Ordnung.)

Baron.

Wer von uns ist Sieger?

Hauptmann.

Natürlich ich!

Baron.

Nein, ich!

Hauptmann.

Was, ich that doch den letzten Hieb!

Baron.

Das muß entschieden werden! (Sucht nach den Degen.)

Hauptmann.

Das soll es auch!

Baron.

Donnerwetter, wo ist mein Degen?

Hauptmann.

Blitz und Hagel, meine Waffe ist verschwunden!

Johann

(sich zurückziehend). Meine hohen Herren, die Degen habe ich in Vorahnung zukünftiger Ereignisse, die blutig werden könnten, fortgetragen.

Baron.

Bomben und Granaten, wie kann Er sich unterstehen! — Im Augenblicke schaffe Er die Degen wieder zur Stelle, oder Er sieht Seine Seele unter der Decke dieses Zimmers zappeln.

(Johann holt schnell die Degen und reicht sie hin.)

Baron.

Fünf Wochen strengen Arrest, weil Er königliche Montirungsstücke entwendet hat! (Besieht Johann.) Aber Mensch, wo hat Er Seinen Helm hängen?! — Ist Er dem Tollhause entsprungen?! — Hä?!

Johann.

Zu Befehl, Herr Baron!

Baron

(gibt Johann eine Ohrfeige). Will Er Seinen Rand halten?

Johann

(winselnd). O weh! O weh!

Baron

(nimmt Johann den Helm ab und setzt ihn dann wieder it einem Schlage auf den Kopf). So, Hallunke!

Johann.

Au!

Baron.

Kehrt! Marsch!

Johann

(marschirt ab; für sich). Nie rette ich wieder einem Menschen das Leben! (Ab.)

Achte Scene.

(Die Vorigen. Nachher Johann.)

Hauptmann.

Na, Herr v. Ratz, wer hat gesiegt?

Baron.

Sie.

Hauptmann.

Das wollte ich eben hören. — Aber nun Ad rem! Wann geht die Verlobung Ihrer Fräulein Tochter mit dem Hauptmann v. Kaffern vor sich? — Bedenken Sie wohl, daß Sie ein Officier sind, und als solcher die Pflicht haben, das verpfändete Wort einzulösen!

Baron.

Auch meine Ansicht, Herr v. Kaffern. (Für sich.) Wie reisse ich mich aus dieser Klemme! — Luise, verflixtes Mädchen, Das sollst Du mir büßen! — Mit dem Leben büßen! — Hü, hü, hü, hü! (Zum Hauptmann.) A propos! Haben Sie schon meinen braunen Hengst gesehen, den ich mir vor einigen Wochen gekauft? — Das Pferd ist theuer, sehr theuer, aber auch ein allerliebstes Thier.

Hauptmann.

Ei, was kümmert mich Ihr Hengst! Ihre Tochter will ich sehen.

Baron.

Johann soll Ihnen das Thier vorreiten, während dessen ich noch einmal mit meiner Tochter rede. Ich will ein Schuft sein, wenn das Mädchen nicht binnen einer Stunde Ihre Braut ist. (Schellt.)

Hauptmann.

Oder zehn Mal Reißaus genommen hat! Puh! — Puh!

Johann.

Herr Baron!

Baron.

Reite Er dem Herrn v. Kaffern unsern neuen Hengst vor, und darnach zeige Er ihm unser Treibhaus. (Zu Johann allein.) Halte ihn recht lange auf, hört Er?!

Johann.

Zu Befehl, Herr Baron!

Baron

(zum Hauptmann). Johann steht zu Ihren Diensten!

Hauptmann.

Wahrlich, Herr Baron, ich habe wenig Liebhaberei für Pferde.

Baron

(schiebt den Hauptmann voran). Bitte, bitte, geniren Sie sich durchaus nicht! (Nachrufend.) Der Herr Hauptmann kann den Hengst auch mal reiten!

Neunte Scene.

Baron

(allein; trinkt). Wirklich, der Hauptmann fängt an lästig zu werden. — Ich wollte, er setzte sich auf den Hengst und dieser gäbe ihm einen Schub, daß er flöge bis über die Sterne und schließlich auf dem Jupiter hängen bliebe. (Trinkt.) Was beginnen? — Wie meine Ehre retten? — Verlobt sich Luise nicht noch heute mit dem Hauptmann, dann wird mich dieser bei der ganzen preußischen Armee blamiren. Mit dem ganzen Officiercorps werde ich mich schlagen müssen. — Donnerwetter, Das wäre nicht von Pappe! — Ha, ich fühle Kraft in meinen Armen, ein Europa zu bezwingen, und ein Mädchen will mich verhöhnen! — Wie soll ich den Starrkopf beugen? — Ich kenne Luise! — Sie hat ein weiches Gemüth. Vielleicht komme ich zum Ziele, wenn ich in Güte mit ihr rede. — Freundlich, liebreich will ich ihr entgegentreten, und widersteht sie mir dennoch, dann Wehe, dreimal Wehe! — Kein Stern bleibt am Firmamente! Ich will der Welt dann zeigen, was ein Hauptmann vermag, auch wenn er auffer Dienst ist. (Ruft.) Luischen! — Luischen! — Luischen!

Zehnte Scene.

(Der Vorige. Luise.)

Luise
(auftretend). **Väterchen!**

Baron
(geht Luise entgegen, faßt ihre Hand und führt sie zum Tische.) **Setze Dich, Kind, und trinke ein Glas Wein mit mir.**

Luise.
Väterchen, Du weißt, daß der Arzt mir das Weintrinken verboten hat.

Baron.
Entschuldige Kind, ich dachte im Augenblicke nicht daran.

Luise.
Ist Herr v. Kaffern fort?

Baron.
Er besichtigt unsern Hengst; während seiner Abwesenheit möchte ich mit Dir eine sehr wichtige Sache besprechen.

Luise.
Väterchen, ich bin ganz Ohr, laß hören.

Baron
(faßt Luisens Hand). Kind, möchtest Du Deinen Vater vor aller Welt als ehrlosen Mann stehen sehen?

Luise.

Vater, welche Frage!

Baron.

Oder, daß ich mich mit allen Officieren der preußischen Armee duelliren müßte?

Luise.

Rede doch nicht so grausig, Vater!

Baron.

Oder, daß ich mein Leben als Wahnsinniger in einer Irren-Anstalt zubringen müßte?

Luise.

Wirklich, Vater, ich verstehe Dich nicht. Nie, nie in meinem Leben habe ich solche Wünsche gehegt. Welche Veranlassung gab ich, daß Du heute Solches von mir denkst?

Baron.

Oder gar, daß ich durch Selbstmord meinem Leben ein Ende mache?

Luise

(auffer sich). Gott sei bei uns! (Fällt dem Baron um den Hals.) Lieb' Väterchen, lieb' Väterchen, denke an die Hölle! Denke an die Ewigkeit! (Weint.)

Baron

(steht auf). Was, Du weinst? Du schauderst? Und doch wird, so wahr ich, Dein Vater, hier vor

Dir stehe, ein großes Unglück, ein furchtbares Unglück geschehen, wenn Du dem Herrn v. Kaffern nicht Deine Hand reichst — noch heute reichst! (Wendet sich ab.)

Luise

(sinkt vor dem Baron in die Kniee). Vater, um unserer seligen Mutter willen, nicht so grausam! — Erbarmen! Erbarmen!

Baron.

Warum Erbarmen! Habe ich nicht Dein Wohl im Auge?

Luise.

Ich liebe den Hauptmann nicht; ich kann ihn nicht lieben! — Klar sehe ich es ein, daß ich durch den Mann zeitlich und ewig unglücklich werde. (Steht auf.)

Baron.

Unglücklich?! — Lächerlich! — Kind, sei gescheidt. Der Alte wird bald zur großen Armee abreisen und läßt Dich als Erbin von zwei großen Gütern zurück. Du kannst Dir dann einen Mann nach Deinem Geschmacke wählen. Grafen werden um Deine Hand anhalten, Fürsten vor Dir in die Kniee sinken. — Luise, man muß Speculant sein.

Luise.

Vater, alle Achtung vor Deiner Weisheit! Aber wann wird der Herr v. Kaffern sterben!

Baron.

Kann ich Das wissen?

Luise.

Du weißt es also nicht, und ich weiß es nicht. Einen Mann zu heirathen, weil er bald sterben werde, und so rüstig ist, wie der Herr Hauptmann v. Kaffern, Das scheint mir doch ein großes Wagestück zu sein. Ich bin ein schwaches Mädchen und deßhalb unternehme ich dasselbe nicht, für keinen Preis der Erde.

Baron.

Wirf ihm Arsenik in die Suppe.

Luise.

Vater! — Gott, welche Worte! —

Baron.

Du sollst und mußt sein Weib werden!

Luise

(entschieden). Tödte mich!

Baron

(geht an's Fenster). Albernes Ding!

Luise.

Ja, Vater, lieber sterben, als den Eid der Treue brechen, welchen ich dem Maler Alfred geschworen. Werde ich nicht sein, bleibe ich ledig.

Baron.

Luise, nenne den Namen ... (Indem er zum Fenster sieht.) Bomben und Granaten! — (Wild.) Ich ersteche,

— erdolche, — erschieße ihn! Ein Gewehr! Einen Revolver!

Luise.

Was hast Du, Vater?

Baron.

Ei, fahre zur Hölle mit Deinem Vater! — Der Farbenkleckser, der Hallunke, das verwünschte Subject kommt in's Haus! (Wild.) Lieber zehntausend Teufel als diesen Menschen sehen! — (Ruft durch's Fenster.) Halt! — Keinen Schritt vorwärts, oder die Welt geht unter!!! —

Luise

(ängstlich). Alfred, warum kommst Du gerade in diesem Augenblicke?! — Es gibt ein Unglück! — Gott behüte ihn und mich vor Schaden! (Will ab.)

Baron

(kommt plötzlich zur Besinnung). Halt, so geht's! — Luise, höre! — (Luise kommt zurück.) Bitte doch den Maler Alfred, daß er sofort zu mir komme.

Luise.

Willst Du ihm ein Leid zufügen?

Baron.

Das sei fern von mir. — Ich habe mit dem Manne Etwas zu überlegen. Bitte, sende ihn zu mir!

Luise.

Ich sende ihn! (Ab.)

Eilfte Scene.

Baron

(allein, auf- und abgehend). Bomben und Granaten! — Baron v. Ratz, reisse die Welt in Fetzen und dann jage dir eine Kugel durch den Kopf! — (Man hört Tritte.) Der Lump kommt! In Güte werde ich den Betteljungen zu bereden suchen, von dem Mädchen abzulassen, und will er nicht, steche ich ihn nieder!

Zwölfte Scene.

(Der Vorige. Alfred.)

Alfred

(geht entschlossen dem Baron entgegen). Der Herr Baron v. Ratz haben mich rufen lassen, — hier bin ich!

Baron

(auf einen Stuhl am Tische zeigend). Nehmen Sie gefälligst Platz! (Alfred setzt sich. Der Baron füllt zwei Gläser, nimmt eins in die Hand und stößt an Alfreds Glas.) Zum Wohlsein, mein Herr!

Alfred

(ebenso). Zum Wohlsein, Herr Baron. (Sie trinken.)

Baron

(sich setzend). Junger Mann, Sie lieben meine Tochter.

Alfred.

Und Ihre Tochter, das gnädige Fräulein liebt mich!

Baron.

Mein Kind ist bereits zur Einsicht gekommen, daß ein armer, bürgerlicher Mann nie eine Ehe mit einem reichen, adeligen Fräulein eingehen kann. Soeben hat Luise mich gebeten, Sie freundlichst zu ersuchen, sie doch in Zukunft zu meiden.

Alfred

(entrüstet). Herr Baron, Das ist eine infame Lüge!

Baron

(besänftigend). Na, na, junger Mann, doch nicht gleich so hitzig! — Kennen Sie das Gut „Haus Stern"?

Alfred.

Sehr gut!

Baron.

Meiden Sie von diesem Augenblicke meine Tochter und „Haus Stern" ist Ihr Eigenthum.

Alfred

(aufstehend). Haben der Herr Baron weiter Nichts mit mir zu sprechen, dann . . . (Eine Verbeugung machend.) leben Sie wohl! (Schnell ab.)

Dreizehnte Scene.

Baron

(allein; er ist Anfangs verwirrt, springt dann auf und ruft Alfred nach). **Bleib, Hallunke! — Ich schieße! —** (Wild.) **Wo ist mein Gewehr! — Eine Million für ein geladenes Gewehr! —** (Sinkt auf's Sopha.) **Meine Ehre ist hin! — — Ich bin verloren, — verloren, — verloren! —** (Schlägt sich fortwährend auf die Kniee.) **Schändlich! Schändlich! Schändlich! Baron v. Ratz — schändlich!** (Betrübt.) **Schändlich!** (Er brütet vor sich hin und schlägt sich abwechselnd vor die Stirn und auf die Kniee.)

Vierzehnte Scene.

(Der Vorige. Hauptmann.)

Hauptmann

(hinter den Coulissen). **He, da küßt er meine Braut! — Halt, wer da?!** (Man hört einen Degen fallen.) **Da, verfluchter Hund! —** (Hauptmann tritt auf mit gezogenem Degen.) **Puh! — Puh! — Puh! — Puh! — Wunderdinge! — Puh! — Puh! — Puh! — Wunderdinge habe ich gesehen! — Puh! — Puh! — Puh! Herr v. Ratz, Sie haben keine Vorstellung von Dem, was ich gesehen! — Puh!** (Stellt sich vor den Baron.) **Sie haben Nichts gesehen? — Nichts gemerkt?**

Baron.

Was ist denn geschehen?

Hauptmann.

Ein Bursche küßte — Puh! — Puh! —

Baron

(erregt). Ein Bursche küßte?! . . .

Hauptmann.

Das gnädige Fräulein! Puh!

Baron.

Meine Tochter?

Hauptmann.

Auf die Hand! — Puh! — Dreimal! Puh!

Baron.

Das ist der Lump gewesen, — der Bettler, — der Hallunke! — O, daß ihm ein Schock rasender Teufel in den Magen führe!

Hauptmann.

Von wem reden Sie?

Baron.

Von dem Burschen, der meine Tochter geküßt; von dem Maler Alfred, Ihrem Nebenbuhler!

Hauptmann.

Was, ich habe einen Nebenbuhler? — Einen Nebenbuhler?! — Das dulde ich nicht! Puh! Durchaus nicht! — Puh!

Baron.

Meine Tochter will aber durchaus nicht von dem Subjecte ablassen!

Hauptmann.

Nicht ablassen?! — Dann gibt es mit der Verlobungsfeier heute wohl Nichts mehr?

Baron.

Alles habe ich aufgeboten, aber das Mädchen läßt sich nicht bereden.

Hauptmann

(setzt sich). Es ist keine Subordination in der Compagnie! Nein, keine Subordination, Herr Baron!

Baron

(vertraulich). Herr v. Kaffern, wir sind Beide Hauptleute, — Männer, — Ehrenmänner! — Lassen Sie uns einmal vernünftig von der Sache sprechen. — Das Mädchen soll und muß Ihr Weib werden. Binnen Kurzem soll und muß es Ihnen freiwillig die Hand reichen. — Denken wir nach, wie und auf welche Weise wir es anzufangen haben, damit Luise dem Farbenmischer einen Tritt gibt.

Hauptmann.

Ja, damit das gute Kind dem Farbenmischer einen Tritt gibt! — Aber warum beriefen Sie mich denn hierhin, wenn Sie sich nicht zuvor überzeugt waren, daß ich von Ihrer Tochter mit offenen Armen empfangen würde?

Bayerische Staatsbibliothek München

Baron

(schmeichelnd). Lassen Sie Das gut sein, Herr Hauptmann. Bitte, — bitte, — sinnen Sie mit mir nach, wie wir unser Ziel am schnellsten erreichen.

Hauptmann

(aufstehend). Na, was ist denn zu beginnen?!

Baron.

Ja, was ist anzufangen?!

(Beide gehen auf und ab in entgegengesetzter Richtung, so daß sie sich begegnen. Nachdenkend.)

Hauptmann.

Hü, hü, hü, hü, hü!

Baron.

Hü, hü, hü, hü, hü, hü!

Hauptmann

(indem sie sich begegnen). Was ist zu machen? — Hü, hü, hü, hü, hü!

Baron.

Was ist zu machen? — Hü, hü, hü!

Hauptmann und Baron.

(fast gleichzeitig). Gefunden!

Hauptmann

(sich vor den Baron stellend, pfiffig). Na?!

Baron.

Lassen Sie Ihre Meinung hören.

Hauptmann.

Ich will zuvor Ihre Ansicht hören.

Baron.

Meine Ansicht ist: Wir schaffen den Lumpen aus dem Wege.

Hauptmann.

Ganz mein Gedanke Das.

Baron.

Aber, wie?

Hauptmann.

Das sei meine Sorge! — Genug, der Schuft wird bei Seite geschafft.

Baron.

Und Sie werden mein Schwiegersohn! (Umarmt den Hauptmann.)

Hauptmann

(dem Baron in die Arme fallend). Und Sie mein Schwiegerpapa!

(Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(In der Werkstatt des Malers Conradi.)

Erste Scene.

Alfred. Conradi.

Conradi

(setzt seinen Hut auf und will ab). **Also Sie wollen nicht mehr bei mir bleiben?**

Alfred

(am Zeichenbrette). **Nein, Herr Conradi.**

Conradi

(drohend). **Freundchen, Freundchen, denken Sie ja nicht, daß Ihnen in der Fremde die gebratenen Tauben in den Mund fliegen werden, oder daß dort die Gänse**

gebraten auf der Straße laufen, Messer und Gabel auf den Flügeln und das Senftöpfchen um den Hals tragend!

Alfred.

Dürfte ich Sie bitten, mir das verlangte Zeugniß zu verabfolgen.

Conradi.

Ich habe heute keine Zeit. (Ab.)

Zweite Scene.

Alfred

(allein). Keine Zeit! — Kein Wunder, denn heute ist Montag. — Schöne Lebensweise, von einem Manne, der sich zu den Gebildeten zählt. — Die Früchte dieses Treibens treten klar und deutlich zu Tage. Gehe ich fort, dann steht die Werkstatt Montags still, denn die beiden andern Gehilfen feiern auch schon nach dem Beispiele ihres Meisters „blauen Montag". Doch, was kümmerts mich. Ich verlasse noch in dieser Woche dieses Haus. Mit Macht zieht es mich hinaus in die Ferne. — Zwar warten auch in der Fremde meiner viele Mühen, allerlei Beschwerden und Unannehmlichkeiten. Aber alles Ungemach darf ich nicht scheuen, wenn ich ein tüchtiger Mensch in meinem Berufe werden will.

Wer die Rosen will brechen,
Achte nicht der Dornen, die stechen.

Dritte Scene.

(Alfred. Johann.)

Johann
(Alfred einen Brief reichend). Einen schönen Gruß vom gnädigen Fräulein v. Katz, und hier sendet sie Ihnen ein Briefchen. (Wischt sich den Schweiß von der Stirn.) Daß Dich das Mäuslein beißt, was habe ich da aber rennen müssen; — ich konnte Sie nicht finden.

Alfred.
Von Luise?! — Wie geht es ihr? — Ist sie noch gesund? Spricht sie noch von mir?

Johann
(eilig). Alles, — Alles, — Alles! (Will ab.)

Alfred.
Schon wieder fort, Alterchen?

Johann.
Schon längst müßte ich wieder zu Hause sein. — Wenn der gnädige Herr meine Abwesenheit merkt, — o Jemine, o Jemine!

Alfred.
Der alte Brummbär!

Johann.
Leben Sie wohl! (Ab.)

Alfred.

Einen Augenblick, Alterchen! (Nachrufend.) Nun warten Sie doch! (Nimmt Geld aus der Tasche.) Hier Ihr Trinkgeld! (Ruft in die Coulissen.) Tausend, tausend Grüße an das gnädige Fräulein!

Vierte Scene.

Alfred

(allein.) Welche Angst der Mann vor seinem Herrn, dem Thierbändiger hat. (Oeffnet den Brief und liest:)

„Mein Theurer!

Fünf Wochen strenger Arrest, weil ich dem alten, graubärtigen Hauptmann v. Kaffern einen Korb gegeben habe. Werden aus diesen fünf Wochen auch fünf Jahre, ich bleibe Ihnen treu. Johann besorgt Ihre und meine Briefe.

Ihre, Sie bis in den Tod liebende
Luise."

Das ist denn doch die aschgraue Möglichkeit! — Eingesperrt?! — Sein eigenes Kind eingesperrt?! — Das erträgt Luise nicht und auch ich nicht. — Was soll ich anfangen." — Luise soll und muß befreiet werden. (Wild.) Einen Revolver nehme ich, trete vor den Barbar, vor den Rabenvater, schieße ihn nieder und erlöse meine Braut! — (Will ab.) Halt, handle nicht unbedachtsam! Werde kein Mörder! — Und doch darf ich es nicht ruhig mit ansehen, daß diese

Unschuld in den Boden getreten wird! — Nein, beim ewigen Gotte, nein! — (Nimmt Feder, Dinte und Papier und setzt sich hin zum Schreiben, steht dann wieder auf.) Nein, Das kann ich nicht, — ich kann es nicht, — — und doch muß ich den Schritt wagen, — ich muß! (Setzt sich und schreibt, steht dann auf und liest:)

„Ew. Hochwohlgeboren theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich nach Ihrem Willen, dem gnädigen Fräulein gänzlich entsage.

Alfred, Maler."

(Liest nochmals Luisens Brief.) „Werden aus diesen fünf Wochen auch fünf Jahre, ich bleibe Ihnen treu." (Nachdenkend.) Sie bleibt mir treu! (Zerreißt sein Schreiben.) Komme, was da wolle, — von Luise trenne ich mich nicht!

Fünfte Scene.

(Alfred. Hopfen, ein Wirth.)

Hopfen
(stürzt in's Zimmer). Conradi nicht zu Hause?

Alfred.
Wem habe ich die Ehre vor mir zu sehen?

Hopfen.
Was, Sie kennen mir nicht? — Mir, den ersten Hôtelbesitzer in der Stadt kennen Sie nicht?!

Alfred.

Für Wirthschaften interessire ich mich durchaus nicht, weil ich sie nicht besuche.

Hopfen.

Wenn Sie auch keine Wirthschaft besuchen, die meinige, zum „rothen Kalbe“, muß Sie doch bekannt sein. Ein Blindgeborner kann sie sehen. — Aber wo ist Conradi? — Ich will ihn sprechen! — Ich muß ihn sprechen!

Alfred.

Er ist ausgegangen.

Hopfen.

Ausgegangen? — So! ausgegangen! — Wohin?

Alfred.

Herr Conradi hat es mir nicht mitgetheilt.

Hopfen.

So, Das hat er Sie nicht mitgetheilt, — so, — dann theile ich es Sie mit, wo er ist: im Wirthshause ist er, da ist er. — Im Wirthshause, das nicht einmal einen ordentlichen Namen hat. Sollte ich die Wirthsschaft einen Namen geben, dann hieße sie: „Wirthschaft“, oder besser, „Söfferei beim dummen Schaf“. Bäh, die reinste Kneipe gegen mein Hôtel. Ich sollte Bürgermeister hier am Orte sein, schon längst hätte ich dem betreffenden Wirthe die Concession genommen. — — Noch einmal so viele Kunden würde Conradi haben, kehrte er bei mir ein. — Bei mir verkehren

die nobelsten Herren, — und warum? Weil ich ein pickfeines Dortmunder Kronenbier führe. Was trinkt man sonst für Bier hier am Orte? Spülwasser, das klarste, reinste Spülwasser. Stundenweit im Umkreise saugt man die Luft zusammen, um einen tüchtigen Feldwebel herstellen zu können. Erbärmlich! wirklich erbärmlich! — — Was denkt Conradi von mich? — Meint er vielleicht, ich hätte kein Geld? — Mehr tausend Markscheine, als er Farbentöpfe! (Wirft sein Portemonnaie auf den Tisch.)

Alfred.

Mein Herr, ereifern Sie sich doch nicht so sehr! Was soll das Portemonnaie?

Hopfen.

Was Das soll?! — Was Das soll?! — Denkt Ihr Prinzipal vielleicht, ich hätte kein Geld! (Oeffnet das Portemonnaie und zeigt Alfred den Inhalt.) Mehr hundert Markscheine, als er Ziegelsteine am Hause.

Alfred.

Das ist möglich.

Hopfen.

Warum vollendet Conradi denn die Arbeit nicht bei mich. Unordnung schaffen, — das Unterste auf's Oberste werfen, — Tische, Stühle und Fußböden beschmutzen, dazu hatte ich Conradi nicht nöthig. Das bewerkstelligten auch meine vier Schweine, wenn ich sie bloß eine viertel Stunde im Hause herumlaufen ließe. — —

Alfred.

Aber, mein Herr!

Hopfen

(rückt Alfred immer näher, welcher zurückweicht). Conradi weiß doch, daß Sonntag, der Gesellenverein, einhundert und dreissig Mann stark, in meinem Saale sein Stiftungsfest feiert, und der Herr Rector die große Rede redet. Von Bümmelskirchen, zehn Stunden weit von hier, wollen die Leute kommen, — Menschen, — Menschen, und dann die Verwüstung im Saale, nein, Das überlebe ich nicht! — Ist Conradi nicht in einer Stunde bei mich an der Arbeit, dann lasse ich dieselbe von einem andern Meister besorgen, — und Ihr Prinzipal kann seine Farbentöpfe und Pinsel hinter der Gartenhecke wiedersuchen. (Im Abgehen.) Das melden Sie freundlichst! — (Auf sich zeigend.) Ich heiße Hopfen und will Hopfen bleiben! (Ab.)

Sechste Scene.

Alfred

(allein). Meinethalben nenne Dich Hopfenstange und bleibe Hopfenstange. — Ist der Mensch aber grob! — Wie Bohnenstroh! — Und doch hat der Mann Recht. Conradi hat die Malerarbeit seines Saales begonnen, und anstatt Sorge zu tragen, daß dieselbe vollendet würde, feiert er gemüthlich mit seinen Gehilfen blauen Montag. — So muß es noch eine Zeit lang fortgehen, dann wird er seiner sämmtlichen Kunden quitt sein. So geht es! Wer Andern das

tägliche Brod nicht gönnt, der muß zuletzt oft selbst am Hungertuche nagen. Unserm Herrn Rector ist der Brodkorb hoch gehangen, und wer trägt die Schuld hauptsächlich? Conradi, weil er ihn denuncirte. — Und wer hängt Conradi nun den Brodkorb hoch? Er selbst! — Schadet dem Culturkämpfer nicht.

Siebente Scene.

(Alfred. Wolf. Krake.)

Rolf und Krake.

(Treten bummelnd, Arm in Arm auf und singen:) **„Blau blüht ein Blümelein, das heißt Vergiß nicht mein."**

Alfred

(aufschauend). Ihr scheint nicht damit zufrieden zu sein, daß die Blümelein blau sind, Ihr streicht dem lieben Gott auch noch die Tage blau an.

Rolf.

Thun wir! (Beide singen:) **„Dieß Blümlein leg an's Herz, und denk an mich."**

Rolf

(singend). Mich, mich, mich!

Alfred.

Wollt Ihr heute nicht arbeiten?

Krake.

Arbeiten? — Denkt kein Pferd d'ran! Arbeiten?! — Die Dummen arbeiten!

Alfred.

Wäre für Euch weit ehrenvoller!

Rolf.

Wäre es! (Beide singen:) „Dieß Blümlein leg an's Herz, und denk an mich."

Alfred.

Euer Fleiß würde auch Herrn Conradi viele Ehre bereiten.

Rolf.

Würde Er!

Krake.

Junge, Du bist klug und weise, Dir betrügt man nicht.

Rolf

(auf sich zeigend). Mir aber auch nicht! — Es lebe die Gemüthlichkeit: Hoch, hoch, hoch!

Krake

(einstimmend). Und mit gedämpfter Stimme: Hoch, hoch, hoch!

(Krake nimmt Alfred die Zeichnung fort, welche er vor sich liegen hat.)

Alfred

(dieselbe zurücknehmend). Was soll Das bedeuten?

Krake.

Du sollst heute nicht arbeiten, sondern mit in's Wirthshaus gehen!

Rolf.

Sollst Du!

Alfred.

Was soll ich im Wirthshause thun?

Krake.

Narr, — Bier kneipen, Billardspielen!

Rolf.

Recht geantwortet, Krake. Deine Mutter hat Freude an Dir, Junge, weil Du so klug bist.

Krake.

Das habe ich auch immer gesagt, aber sie will es man bloß nicht glauben. (Zu Alfred.) In der Wirthschaft sind noch andere Gesellen, die unsere Kunst beschimpfen. Gehe mit, wir wollen die Kerle mal ekelig durchbläuen.

Rolf.

Keile wollen wir austheilen, wie noch nie!

Krake

(Alfred beim Arme fassend). Komm!

Rolf.

Gehst Du nicht mit, dann bist Du kein Freund des Kaisers mehr!

Alfred.

Ich gehe nicht mit!

Rolf

(zu Krake). Wir sind dem Herrn nicht vornehm genug.

Alfred.

Geschwätz! Leeres Geschwätz! — Ihr wißt doch, daß ich sehr selten in's Wirthshaus gehe. Jetzt aber, wo ich weiß, daß eine Schlägerei im Anzuge ist, gehe ich gar nicht hinein. Ich bin durchaus nicht gesonnen, mit der Polizei in Berührung zu kommen. Zudem steht es Leuten unsers Standes nicht zu, in den Wirthshäusern herum zu bummeln. — Gehet an Eure Arbeit!

Krake.

Nichts zu befehlen!

Rolf.

Recht Krake! Nichts zu befehlen! — Grünschnabel der!

Alfred.

Ich will Euch auch Nichts zu befehlen haben; steckt den Grünschnabel nur ruhig in die Tasche und geht Eure Wege.

Rolf

(führt Alfred in den Vordergrund. Krak verdirbt Alfred's Zeichnung). **Alfred, Freund, ich habe Dir Etwas zu sagen.**

Alfred.

Was willst Du von mir? Ich habe wenig Lust, mir von Dir Grobheiten machen zu lassen!

Rolf.

Ei was, Grobheiten! Junge, Du mußt Scherz vertragen können. — Ich habe mir 'nen Kleinen gekauft, und deßhalb darfst Du mir Nichts übel nehmen. Hier meine Hand. (Reicht Alfred die Hand.) Thust Du, was ich von Dir fordere, dann gebe ich Dir einen Kuß.

Alfred.

Was forderst Du von mir?

Rolf

(nimmt sein Portemonnaie aus der Tasche, öffnet es, wendet dasselbe um und hält es dann Alfred vor die Augen). **Siehst Du einen rothen Fuchs in dem Dingeskirchen?**

Alfred.

Nein, leider nicht.

Rolf.

Ich auch nicht. Noch nicht einmal die Summe von Null, Komma, Nichts. (Vertraulich.) Junge, reisse mich aus einer Verlegenheit! — leihe mir 1 Thaler!

Alfred.

Wozu?

Rolf.

Welche Frage! (Zeigt auf's Portemonnaie.) Um diesen leeren Raum auszufüllen.

Alfred.

Fülle ihn mit Stroh aus!

Rolf

(lacht). Das ist wahr! Aber weißt Du, Junge, Das geht nicht. Stroh fängt bekanntlich leicht Feuer, — und weil ich auch ein wenig feuerfängerisch bin, so könnte mein lieber Rolf anfangen zu brennen und sich in Flammen auflösen, — und meine ganze Weisheit wäre flöten. Ach, Junge, das Leben ist so schön, so schön, — wenn ich nur einen Thaler hätte! Junge, Freund, übe ein Werk der Barmherzigkeit und leihe mir den Thaler! — Du sollst Freude an mir haben, sieh, mehr kannst Du doch nicht verlangen.

Alfred.

Wo hast Du Deinen Wochenlohn?

Rolf.

Der ist heim zu seinen Vätern, in Abrahams Schooß.

Alfred.

Rolf, höre, Du bist ein Verschwender!

Rolf.

Bin ich! — Aber Männeken, nicht verdammen! Ist es meine Schuld, daß ich ein so weiches Gemüth

habe. Ich traf in der Wirthschaft so viele arme Teufel, die gern getrunken hätten, aber kein Geld mehr hatten. Und verstehst Du, einen Menschen Durst leiden lassen, Das will der liebe Gott nicht haben, und Das leidet auch mein Charakter nicht. Weißt Du, da habe ich denn drei Thaler auf den Tisch geworfen und gesagt: „Jungens, Das wird verjubelt.“ Da sollst Du mal Kerls gesehen haben. Im Nu waren die drei Thaler versauft, und die ganze Gesellschaft bekneipt. — War Das nicht recht von Rolf?

Alfred.

Nein, Das war nicht recht — und nun laß mich an die Arbeit gehen.

Rolf.

Gib mir erst den Thaler.

Alfred.

Ich habe keinen Thaler übrig.

Rolf.

Dann leihe mir zwei Mark.

Alfred.

Auch nicht.

Rolf.

Eine Mark.

Alfred.

Auch nicht.

Rolf.

Fünfzig Pfennige.

Alfred.

Auch nicht. (Geht zum Zeichentische.)

Rolf.

Laß Dich abmalen auf Löschpapier, dann bist Du an zwei Seiten zu sehen. (Drohend.) Freundchen! Freundchen, Das vergißt Dir Rolf nicht. Er legt Dir einmal einen Stein in den Weg, worüber Du ganz ekelig straucheln sollst!

Alfred.

Wer hat meine Zeichnung verdorben? — Krake, Das hast Du gethan!

Krake.

Was, Du willst sagen, ich hätte Deine Zeichnung verdorben?!

Rolf.

Krake, Das ließe ich mir nicht bieten! Haue ihn! (Stößt ihn gegen Alfred.)

Alfred

(stößt Krake von sich). Bleibt mir vom Leibe!

Krake.

Was, Du willst mich stoßen?!

Rolf.

Haue ihn!

Krake.

Das thue ich auch! (Geht auf Alfred los. Beide ringen, bis zuletzt Alfred Krake zu Boden wirft. Alfred zieht sich zur Thür. Krake aufstehend.) Komm' heraus, Du schlechter Kerl!

Rolf.

Haue ihn!

Alfred.

Der Klügste gibt nach! Gehet hin und verschlafet Euren Rausch, während ich Herrn Conradi aufsuche. (Ab.)

Krake

(nachrufend). He, feige Memme! Komm' heraus! (Lacht.) Wie Der ausreißt!

Rolf.

Paß auf, der Kunde denuncirt uns.

Krake.

Dann haue ich ihm den Kopf vom Rumpfe!

Rolf.

Krake, verstehst Du, der Kerl muß aus dem Hause, sonst nimmt die Gemüthlichkeit ein Ende mit uns Beiden. Verstehst Du mich!

Krake.

Gewiß verstehe ich Dich! Nun, laß uns gehen!

Rolf.

Hast Du denn noch Moneten?

Krake.

Es wird doch Deinem Gehirnkasten noch vorschweben, daß wir uns für die letzten fünf Pfennige eine Cigarre angelegt haben.

Rolf.

Dann müssen wir hier bleiben, denn ich verfüge auch über keinen Heller mehr.

Krake

(setzt sich). Auch gut!

Rolf

(sich neben Krake setzend). Krake, weißt Du was Neues?

Krake.

Nein.

Rolf.

Ich auch nicht! — Krake, Freund, hast Du wirklich keinen Groschen mehr?

Krake.

Wenn Du mir nicht glauben willst —. (Wendet seine Taschen um.)

Rolf.

Einen Mord für einen Thaler!

Krake
(nachsprechend). Für einen Thaler!

Rolf.

Krake, wolltest Du, daß Du eine Drehorgel wärest?

Krake.

Warum?

Rolf.

Dann würdest Du für Geld gedrehet und Du pfiffest: „Ach du mein lieber Augustin, Alles ist hin ꝛc.“
(Singt, wobei er das Drehen der Orgel nachahmt.)

Achte Scene.

(Die Vorigen. Hauptmann.)

Hauptmann.

Hier geht's ja lustig zu.

Rolf.

Thut es!

Krake.

Bei uns geht's halt immer so!

Hauptmann.

Aber, was sehe ich, keine Flasche auf den Tisch?!

Rolf

(macht mit den Fingern das Geldzählen nach). Geld, Geld, mein Herr! Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten.

Hauptmann.

Wo ist Ihr Herr Prinzipal?

Rolf.

Herr Conradi wohnt augenblicklich im Gasthofe zum „durstigen Bären".

Hauptmann.

Und Ihr College Alfred?

Rolf.

Glänzt ebenfalls durch seine Abwesenheit.

Krake.

Ist vor einigen Augenblicken in die Flucht geschagen, — von mir.

Hauptmann

(für sich). Diese Cumpane scheinen nicht ganz nüchtern zu sein. — Ganz erwünscht! (Er wirft einen Thaler auf den Tisch.)

Rolf

(hastig). Was soll das Geld?

Hauptmann.

Es gehört dem von Euch, der die Güte hat, Herrn Conradi zu rufen.

Beide

(fallen über das Geld her und rufen): Ich gehe! Mir gehört der Thaler! Ich gehe!

Krake

(hat das Geld gefaßt). Ich gehe!

Rolf.

Bleib Du nur hier! Du bummelst ja alle Laternenpfähle um, die an der Straße stehen.

Krake.

Was, ich betrunken?! — Es gilt eine Wette, daß Du besoffener bist, als ich. — Wer von uns Beiden über diesen Strich (zeigt auf den Boden) geht, ohne zu fallen, Dem gehört der Thaler.

Rolf.

Das soll gelten! Herr Soldat, Sie sind Zeuge. Ich fange an. (Kommt nach vielem Straucheln über den Strich. Krake macht die strauchelnde Bewegung mit.) Gewonnen! — Nun Du!

Krake

(stolpert und fällt). Donner blex!

Rolf.

Hurrah! der Thaler ist mein, und Du holst Conradi!

Krake

(aufstehend). Hätte ich doch nicht geglaubt, daß ich so besoffen wäre! Das thut das dicke, dicke Bier!

Hauptmann

(auch Rolf einen Thaler gebend). **Hier, der Thaler gehört Ihnen!**

Rolf.

Donnerwetter! Danke! (Hält das Geld hoch.) **Vö-gelchen, dir geht's schief! — Schwimmen sollst du, wie ein lahmer Häring! —**

Krake

(zum Hauptmann). **Also ich muß für den Thaler Herrn Conradi holen?**

Hauptmann.

Sind Sie so freundlich!

Krake

(hält das Geld hoch, geht bummelnd ab und singt): **„Pflücket die Rosen, eh' sie verblüh'n!"**

Neunte Scene.

(Die Vorigen, ohne Krake.)

Hauptmann

(für sich). **So, mit Einem läßt sich die Sache besser überlegen.** (Zu Rolf.) **Sind Sie verheirathet?**

Rolf

(lacht). **Ha, ha, ha, verheirathet! nein, so weit bin ich in der Kultur noch nicht fortgeschritten.**

Hauptmann.

Warum sind Sie noch nicht verheirathet?

Rolf.

Weil ich noch keine Frau habe.

Hauptmann.

Das ist wahr! aber Sie möchten doch wohl gern ein reiches Mädchen frein?

Rolf.

Und hätte es einen Höcker, wie ein Dromedar.

Hauptmann.

Frein Sie sich doch ein reiches Kind.

Rolf.

Mit dem „reich" sein, Das hat so seine Kniffe. — Die geldbesitzenden Individuums tragen die Nase so erschrecklich hoch, daß es Einem schwindelt, wenn man es wagt, die Augen zu ihnen zu erheben.

Hauptmann.

Ihr College, Herr Alfred, scheint mir doch in der Branche etwas pfiffiger zu sein.

Rolf.

Da wäre ich doch neugierig, in welcher Branche der Schleicher pfiffiger wäre, als ich! — Die Weisnase verkaufe ich zehn Mal im Sacke.

Hauptmann.

Alfred mag so dumm sein, wie er will, im Freien ist er nicht dumm.

Rolf.

Wie so?

Hauptmann.

Weil er sich ein reiches, steinreiches Mädchen freiet.

Rolf

(jüdisch). Na, und was für eins?

Hauptmann.

Die einzige Tochter des Baron v. Ratz.

Rolf.

Ha, ha, ha! — Wer Ihnen Das glaubt!

Hauptmann.

Die einzige Tochter des Baron v. Ratz!

Rolf.

Dann ist das Mädchen mit dem rechten Auge blind, und mit dem linken guckt es in die rechte Westentasche.

Hauptmann.

Schneiden Sie sich nicht, — die Tochter des Baron v. Ratz ist ein Bild der Schönheit.

Rolf.

Wirklich? na, dann sage ich kein Wort mehr, und wenn die Kinder das Brod bis auf's letzte Krümmchen essen. — Ha, ha! Deßhalb hat das Herrchen sich in letzter Zeit so gestriegelt, frisirt und pomadisirt. — Ja, jetzt geht mir ein Talglicht auf, weßhalb das Männchen Conradi bat, ihm die Decoration im Schlosse des Baron v. Ratz zu übertragen! — Wirklich, der Mann ist so dumm nicht, wie er aussieht! — Liebt das Mädchen ihn?

Hauptmann.

Weil kein anderer Bewerber kommt.

Rolf.

Donnerwetter, dann gehe ich hin!

Hauptmann

Bravo, junger Mann! nun haben Sie den Kopf auf dem rechten Flecken! — Sie machen mir Freude! — Ich werde ein gutes Wort für Sie einlegen.

Rolf.

Sie? Ihre Hand darauf!

Hauptmann.

Hier meine Hand. (Sie drücken sich die Hände.)

Rolf

(geht wie ein Stutzer auf und ab). Donnerwetter, — ich fühle mir! — Heute ist mein Glückstag! Rolf, was willst Du anfangen, wenn Du Baron bist? —

Aus dem Dusel kommst Du nicht heraus! (Zum Hauptmann.) Also, das Mädel ist mir sicher?

Hauptmann.

So sicher, wie der Kölner Dom in Köln steht. Um aber eher zum Ziele zu kommen, müssen Sie vorher den Alfred aus dem Sattel werfen.

Rolf.

Das heißt mit andern Worten, ihn aus dem Wege schaffen. Das müßte dann so bewerkstelligt werden, daß kein Mensch Nichts davon merkte. Die Sache müßte ich mir denn mal recht pfiffig überlegen. — Vielleicht wissen Sie Mittel und Wege, den Windbeutel unschädlich zu machen. (Schlägt sich vor die Stirn.) Hätte ich den famosen Brummschädel nicht, ich hätte mir schon so ein Plänchen ausstudirt, aber jetzt, Herr Soldat, muß ich Ihre Güte in Anspruch nehmen. (Schlägt ihn auf die Schulter.) Sie scheinen mir ein kluges Haus zu sein!

Hauptmann.

Ich wüßte wohl ein Mittelchen — aber — aber —

Rolf.

Was, aber?

Hauptmann.

Ich fürchte das Ausplaudern.

Rolf.

Keine Angst, Herr Soldat, ich kann schweigen, wie das Grab!

Hauptmann.

Ein enges Gewissen wäre auch nicht erwünscht.

Rolf.

Mein Gewissen ist so groß, wie die Wüste Sahara. — Eine Todsünde mehr oder weniger, was soll's schaden.

Hauptmann.

So wünsche ich mir den Mann. (Zieht eine Uhr aus der Tasche.) Hat Alfred einen Koffer?

Rolf.

Den besitzt er; aber — es ist ein Deckel druf.

Hauptmann.

Legen Sie in den Koffer diese Uhr.

Rolf.

Donnerwetter, das ginge wohl, aber es geht nicht; — der Koffer ist verschlossen.

Hauptmann.

Dann öffnen Sie ihn mit diesem Instrumente. (Reicht ihm einen Dietrich.)

Rolf.

Her damit! (Nimmt die Uhr und den Dietrich.) Verlangen Sie von mir, daß ich noch zehn Todtschläge dazu begehe, ich bin bereit. — Also, — diese Uhr lege ich in den Koffer, — Alfred verschwindet, und ich werde Baron v. Ratz! (Ab.)

Zehnte Scene.

Hauptmann

(Hauptmann allein). Sie werden Baron! — von Habenichts und von Kriegtnichts! — Schafskopf! — Wozu der Mensch doch nicht Alles fähig ist, wenn er sich Einen angesäuselt hat! Das Unternehmen wird gelingen. (Geht an's Fenster.) Wenn nur der Conradi nicht kömmt! — (Zurückkommend.) Alfred, Du spazierst in's Loch, und Luise wird mein! (Geht an's Fenster.) Binnen acht Tagen wird die Welt lesen: „Luise v. Katz und Hauptmann v. Kaffern, Verlobte." — Wie werden sich die Gemüther aufregen. (Durch die Thür sehend.) Zu Tausenden wird das Volk zusammen laufen, wenn ich zum ersten Male den holden Engel spazieren führe. — So Etwas hat die Welt noch nicht gesehen! — Na, wenn's nur keine Revolution absetzt!

Eilfte Scene.

(Hauptmann. Rolf.)

Rolf

(eintretend). Die Uhr steckt richtig im Kasten.

Hauptmann.

Pst! Pst! nicht so laut! Haben Sie den Koffer auch wieder verschlossen!

Rolf.

Gewiß! (Zeigt den Dietrich.) Ist Das aber ein

famoses Ding! Das Instrument könnten Sie mir wohl zum Geschenke machen.

Hauptmann.

Und dieses Geld noch dazu! (Reicht ihm Geld.)

Rolf.

Donnerwetter, Herr, Das ist viel!

Hauptmann.

Schweigen! — Es gehört Ihnen!

Rolf.

Danke, danke, danke! (Steckt das Geld in die Tasche, indem er singt.) Rin, man immer rin, darin liegt Verstand und Sinn! — Ich bin ohne Mädel bald schon so reich, wie ein Baron. — Jetzt werde ich mir aber ekelig Einen ansäuseln, daß ich mir vor mir selbst gruselе.

Hauptmann.

Ich gehe jetzt und denuncire Alfred als Dieb. Sie natürlich wissen von Nichts.

Zwölfte Scene.

Rolf

(allein). Ich weiß von Nichts, — gar Nichts. — Aber Das weiß ich, daß ich vor einer Stunde keinen

Pfifferling, jetzt aber Goldstücke in der Tasche habe. — Na, Rolf, lege dir heute nur einen handfesten Schutzmann an, allein kommst du diese Nacht nicht die Treppe hinauf. — Nun ade, Alfred, wir sehen uns nicht mehr! — So geht's, wenn man glaubt, die Weisheit mit Löffeln gegessen zu haben! — Andere Menschen haben auch Grütze im Kopfe. Besonders pfiffig scheint mir das geldgebende Individuum zu sein. Der ist gewiß auch schon mit allen Hunden gehetzt. (Schaut zum Fenster hinaus.) Da kommt ja die ganze Conradi'sche Gesellschaft herangewackelt! — Ha, ha, ha! wie nüchtern die Kunden aussehen! Keiner hat gewiß keinen Pfennig mehr in der Tasche. (Schlägt auf seine Tasche.) Aber hier wohnt der wahre Jakob!! — Junge, nun sei schlau, und thue, was dir deine Mutter sagte: „Fritze," sagte sie, „wenn Du in der Fremde bist, dann sei sparsam," — bin ich, — „und hast Du Dir Geld erspart, dann nähe es in Deine Hosenträger, damit Rost und Motten es nicht verzehren." Die Motten sind Fritze und seine Saufkumpane! Ich lasse mir Nichts merken. (Man hört Tritte. Rolf nimmt den Besen, fegt das Zimmer und singt dabei:) „Ich hat einen Kameraden" 2c.

Dreizehnte Scene.

(Der Vorige. Conradi. Alfred. Krake.)

Conradi

(schlägt Rolf auf die Schulter). Freut mich, Rolf, daß ich Sie so fleißig finde!

Rolf.

Ich bin ein Feind vom Müssiggange!

Conradi.

Bravo! Sie sind ein hoffnungsvoller Jüngling!

Krake

(zu Rolf). Rolf, wer hat hier eben Streit angefangen?

Rolf.

Herr Alfred!

Krake.

Wer schimpfte uns aus für Bummler, Bettler u. s. w.

Rolf.

Herr Alfred!

Krake.

Wer nannte Conradi einen argen Faullenzer!

Rolf.

Herr Alfred!

Alfred

(entrüstet). Das ist eine infame Lüge!

Krake.

Wer hat Herrn Conradi bei dem Wirthe Hopfen angeschwärzt, daß dieser einen andern Maler bestellt hat?

Rolf.

Herr Alfred!

Alfred

(entrüstet). Ihr seid niederträchtige Verläumder! Herr Conradi . . .

Conradi

(unterbrechend). Wie rechtfertigen Sie eine solche Handlungsweise?

Alfred.

Herr Conradi, meine Herren Collegen sind stark angetrunken; im nüchternen Zustande werden Sie das Gesagte gern widerrufen.

Rolf und Krake

(entrüstet). Was? Angetrunken! — Wir stark angetrunken?! — (Wollen über Alfred herfallen.)

Alfred

(zu Rolf). Du suchst mir zu schaden, weil ich Dir nicht den Thaler borgen wollte.

Rolf.

Gelogen! Du Bettelhanns wolltest von mir pumpen!

Alfred

(zu Conradi). Herr Conradi, heute kein Wort mehr! (Zieht sich zurück.)

Rolf.

Weil Du Nichts mehr weißt.

Krake.

Weil Du mit Deinem Lügenmaule hineingeplumpst bist.

Alfred

(zeigt die Zeichnung). Die Zeichnung habt Ihr mir auch verdorben.

Rolf und Krake

(wollen über ihn herfallen). Was sagst Du Lump!

Conradi.

Für heute genug von der Sache. — Morgen werde ich die Untersuchung vornehmen und — wehe, wehe Dem, der von Euch der Sündenbock ist.

Vierzehnte Scene.

(Die Vorigen. Hauptmann. Polizist.)

Hauptmann.

Endlich zu sprechen, Herr Conradi?

Conradi

(einen tiefen Diener machend). Ah, — sieh da, Herr Hauptmann v. Kaffern! — Woher die hohe Ehre, Sie in meinem kleinen Häuschen zu sehen?

Hauptmann.

Ich komme in einer sehr, sehr wichtigen Angelegenheit, und zwar im Namen des Herrn Baron v. Ratz. — Sie kennen den hohen Herrn?

Conradi.

Ich habe die Ehre, ihn zu kennen.

Hauptmann.

Diesem Herrn ist vor einiger Zeit eine goldene Taschenuhr, ein Erbstück von seinen Vätern, gestohlen worden.

Conradi.

Was, was? Goldene Uhr gestohlen?! Ein Erbstück? — Wer hat den Spitzbubenstreich verübt?

Hauptmann.

Der Verdacht des Herrn Baron v. Ratz ruhet auf Ihrem Gehilfen Alfred.

Rolf und Krake.

Da!

Rolf

(für sich). Nun fangen die Puppen an zu tanzen.

Hauptmann.

Da der Herr Baron nicht wohl ist, so habe ich, sein Freund, in seinem Namen den Diebstahl zur Anzeige gebracht, und die hiesige Polizei-Verwaltung war so freundlich, den Herrn (auf den Polizisten zeigend) gleich

hierher zu schicken, welcher denn ohne Weiteres die Haussuchung vorzunehmen gedenkt.

Alfred

(hervortretend). Ich heiße Alfred, bin aber nicht der zu suchende Dieb.

Polizist

(nimmt sein Notizbuch aus der Tasche und liest, indem er nach jedem Satze Alfred anschaut). Größe: 1 m. 58 cm. — Soll wohl stimmen! (Liest.) Haare: lang. — Soll wohl stimmen! (Liest.) Stirn: hoch. — Soll wohl stimmen! (Liest.) Nase: gebogen. — Soll wohl stimmen! (Liest.) Gesichtsfarbe: weiß. — Soll wohl stimmen! (Liest.) Besondere Kennzeichen: keine! — Soll wohl stimmen! — Sie sind der Dieb! (Schreibt.) Soll wohl stimmen!

Alfred.

Und ich bin der Dieb nicht!

Polizist.

Soll wohl stimmen! — Maul halten! (Schreibt.) Die Polizei ist so dumm nicht! — Soll wohl stimmen! Uhr heraus!

Alfred

(zeigt seine Taschenuhr). Hier!

Polizist

(zum Hauptmann). Herr Hauptmann, ist das die Uhr des Herrn Baron v. Ratz?

Hauptmann.

Das ist doch keine goldene Uhr!

Polizist

(die Uhr besehend). Das soll wohl stimmen! (Schreibt dann zu Alfred.) Haben Sie eine verschlossene Schublade, einen verschlossenen Schrank, oder einen verschlossenen Kasten 2c. 2c.?

Alfred.

Auf meiner Schlafstube steht ein verschlossener Kasten; was soll's?

Polizist.

Maul halten! (Schreibt.) Nicht so frech! Das soll wohl stimmen! (Zu Rolf und Krake.) Hätten die Herren vielleicht die Güte den Kasten hieher zu holen?

Rolf und Krake.

Gewiß! (Sie gehen ab und holen den Kasten. Conradi beschafft eine Flasche Bier und Gläser.)

Polizist.

Das soll wohl stimmen! — Die Polizei hat ein scharfes Auge!

Alfred.

Und doch macht sie oft Fehlgriffe über Fehlgriffe!

Polizist

(an den Säbel greifend). Was, Sie wollen die Polizei beschimpfen. (Zieht den Säbel aus der Scheide.

Gleich fahre ich in Ihren verkrüppelten Magen und spedire Ihren Geist zur Unterwelt! — Das soll wohl stimmen! (Auf- und abgehend.)

Alfred.

Also, ich darf kein Wort sagen?

Polizist

Maul halten! — Das soll wohl stimmen! Die Polizei läßt nicht mit sich scherzen! — Das soll wohl stimmen!

Alfred.

Herr Sergant, . . .

Polizist.

Maul halten! — Das soll wohl stimmen!

Conradi

(bringt das Bier und füllet die Gläser). Darf ich den Herren ein Gläschen Bier anbieten!

Polizist.

Sie sind ein vernünftiger Mann! (Trinkt.) Das soll wohl stimmen!

Conradi.

Dürfte ich dem Herrn Hauptmann auch ein Gläschen anbieten?

Hauptmann.

Kann nicht schaden. Auf unser Wohl! (Trinkt.)

Polizist und Conradi.

Auf unser Wohl!

Polizist

(hält sein Glas hin). **Bitte!** (Conradi füllt das Glas, Polizist trinkt.) **Ha, Das thut der armen Seele gut!** (Hält das Glas hin.) **Bitte!** Conradi füllt nochmals das Glas. Polizist trinkt.) **Donnerwetter, gutes Bier!**

(Hauptmann geht auf und ab. Rolf und Krake bringen den Kasten, den sie in den Vordergrund setzen.)

Conradi

(Rolf ein Glas reichend). **Prosit!**

Rolf.

Danke Ihnen! (Er trinkt und reicht das Glas Krake, welcher es völlig leert. Dieser reicht es Conradi, der es wieder füllt und dann austrinkt.)

Polizist

(zu Alfred). **Den Schlüssel heraus!** (Alfred gibt den Schlüssel hin.) **Herr v. Kaffern und Herr Conradi, Ihr seid Zeugen.** (Schreibt.)

(Hauptmann und Conradi treten heran, und zwar der Hauptmann rechts und Conradi links von dem Koffer. Hinter den Koffer stellen sich Rolf und Krake. Polizist und Alfred stellen sich vor den Koffer. Polizist versucht den Koffer aufzuschließen, welches nicht gelingen will.) **Das soll wohl stimmen! Schloß verdreht! Das soll wohl stimmen! Aus Vorsicht! Das soll wohl stimmen!**

Alfred.

Das Schloß war diesen Morgen noch in gutem Zustande.

Polizist.

Maul halten? Das soll wohl stimmen! Die Polizei ist so dumm nicht! (Nimmt den Säbel und erbricht den Deckel des Koffers.)

Alfred.

Aber, mein Herr, der gute Koffer!

Polizist.

Maul halten! (Schreibt.) Das soll wohl stimmen! — (Nimmt allerlei Wäsche aus dem Koffer, die er auf die Erde wirft.)

Alfred.

Ich bitte Sie, mein Herr, doch etwas besser mit den Sachen umzugehen!

Polizist

(bleibt am Nachsuchen). Maul halten! — Das soll wohl stimmen! (Entfaltet ein sorgsam zusammengelegtes Stück Wäsche, findet die Uhr, faßt dieselbe sorgsam und bedächtig an und hält sie in die Höhe.) Das soll wohl stimmen!

Alle (ohne Alfred).

Ah!

Polizist.

Das soll wohl stimmen!

Alfred

(ausser sich). Allmächtiger! Es ist nicht möglich! Gott, man treibt Schurkerei mit mir!

Polizist.

Das soll wohl stimmen! (Zum Hauptmann.) Ist dieses die Uhr des Herrn Baron v. Ratz?

Hauptmann

(öffnet die Uhr). Hier, lesen Sie!

Polizist

(setzt sich eine große Brille auf und buchstabirt): B—b—a—ba, r—r—o—n ron, ron, ron, ron. (Gibt dem Hauptmann die Uhr.) Die Schrift ist mir zu fein, bitte, lesen Sie!

Hauptmann

(lesend). Baron v. Ratz 1724.

Polizist

(schreibend). Das soll wohl stimmen.

Rolf

(drohend zu Alfred). Hallunke!

Krake

(ebenso). Spitzbube!

Conradi.

Für so schlecht hätte ich den Menschen nicht gehalten.

Hauptmann

(zu den Dreien). „Traue, schaue, wem?“ (Auf Alfred zeigend.) Sehet Euch dieses Geschöpf an! —

Guckt ihm nicht der erste Gauner aus den Augen? — Fort, mit dem Spitzbuben!!

Rolf und Krake.

Fort, mit dem Spitzbuben! Fort!

Alfred

(die Hand zum Schwure erhebend). Bei Gott, dem Allmächtigen, ich habe die Uhr nicht gestohlen! — Ich habe sie nicht in den Koffer gelegt, — sie nie, nie gesehen!

Polizist

(der fortwährend geschrieben). Maul halten! — (Immer schreibend.) Maul — halten! — Das soll wohl stimmen! — Das Gekrächze kennt man schon! — Hat die Polizei mehr erlebt! — Unschuldig sind alle Spitzbuben! — Das soll wohl stimmen! (Schellt stark.) Achtung! (Räuspert sich und schellt.) Bekanntmachung! (Streicht. Schellt.) Protokoll über Wiederfindung einer gestohlenen Uhr, ertappt des Spitzbuben von mich! (Schellt.) Ruhig! (Liest.) Den Baron Ratz . . .

Hauptmann.

v. Ratz.

Polizist.

Wollte sagen: v. Ratz, wurde eine gülbene, gülbene, Uhr gestollen. Das Diebstahl wurde heite zur gütigen Bestrafung bei der hiesigen Polizei . . .

Hauptmann.

Wohllöbliche Polizei.

Polizist.

Maul halten! (Schreckt zusammen.) Ah, bitte tausendmal um Verzeihung, ich meinte, Sie wären der Esel nicht gewesen, sondern dieser (auf Alfred zeigend) Mensch.

Hauptmann.

Weiter!

Polizist

(liest). Das Hausſuchung wurde durch mir bei Zeugniſſen an und durchgenommen, und in das Koofer ſtaak die gülden Uhr von das Baron, durch meine Spitzfindigkeit, und weil das hieſige Polizei nicht ſo dumm iſt. — Das Koofer war an das Schlooß ſtark kaputt und mußte durch mir ſäbelhafte Kewalt gebraucht werden zum Durchſuchen des Koofers und das Koofer gehört unter Zeugen des Hauptmanns . . . Bitte, Herr Hauptmann, Ihren Namen . . .

Hauptmann.

v. Kaffern.

Polizist

(ſchreibt und ſchellt darauf). v. Kafern und Conradi, einem Vagabunden Alfred und deßhalb iſt dieſer Menſch der Dieb, der gerade ſo ausſieht. Dieſes Menſch iſt frech und mußte von mich oft zur größten Ruhe geboten werden, wegen zu großer Widerſetzlichkeit und im Namen des Königs verhaftet werden. (Zu Alfred.) Im Namen des Königs ſind Sie verhaftet.

Rolf und Krake.

Da!

Polizist

(Alfred schließend). Das soll wohl stimmen!

Hauptmann.

So ist es recht! — Knebelt ihn! — Bindet ihn! — Wer stiehlt, gehört an den Galgen! — Herr Sergeant, führen Sie das Luder ab!

Alfred

(in die Kniee sinkend). Gott im Himmel, der Du Herzen und Nieren durchforschest, Du weißt, daß ich unschuldig bin!

Hauptmann

(gibt Alfred einen Fußtritt, daß dieser auf die Seite fällt). Fort mit dem Hunde!

Rolf und Krake.

Fort mit dem Hunde!

Alfred.

Möge Ihnen dieser Tritt nie gereuen! (Polizist und Conradi heben Alfred auf).

Polizist.

Vorwärts! (Führt Alfred ab.)

Alfred.

Herr Conradi, leben Sie wohl! Bin ich in Freiheit gesetzt, werde ich Ihnen danken für alles Gute, welches Sie mir erwiesen!

Polizist.

Maul halten! (Stößt Alfred voran.) Das soll wohl stimmen! (Ab.)

Rolf.

Leb wohl, Heuchler! (Für sich.) Das ist für den Thaler!

Krake.

Lebe wohl, Spitzbube!

Conradi

(mit dem Kopfe schüttelnd). Nein, nein, nein, ich begreife es nicht. (Ab.)

Krake

(zu Rolf). Der ist verratzt!

Rolf.

Ist er! — (Zum Hauptmann.) Daß mir aber um Alles in der Welt das gnädige Fräulein nicht flöten geht, sonst könnte die Geschichte ekelig werden.

Hauptmann.

Seien Sie unbesorgt! — Vorläufig heißt es, schweigen!

Krake.

Was ist noch zu überlegen?

Hauptmann.

Oh, der Herr hat Durst.

Krake

(nimmt die Flasche, hält sie hoch und sieht hindurch). Dem kann abgeholfen werden! Was, Nichts mehr darin? Wahrhaftig, kein Tropfen mehr!

Hauptmann.

In Anbetracht der großen Freude, daß der Herr Baron v. Ratz seine Uhr wiedererhält, (für sich,) und mir Luise sicher ist, (zu den Andern,) und der freche Dieb entdeckt ist, macht Euch dafür (wirft Geld auf den Tisch) einen lustigen Nachmittag. — Bis auf Wiedersehn! (Grüßt militärisch und geht ab.)

Rolf

(das Geld nehmend). Junge, das reicht hin für hundert Glas Bier!

Krake.

Was Du sagst?! — Das Geld wird aber redlich und ehrlich getheilt!

Rolf.

Und zwar im „Bremer Hof".

Krake.

Voran! (Gehen Arm in Arm ab, indem sie singen:) „So leben wir" ꝛc. Bei den Worten:) „Saufcompagnie"

fällt der Vorhang.

Vierter Aufzug.

(Gefängniß.)

Erste Scene.

Alfred

(allein. Er zeichnet. Nachdem der Vorhang aufgezogen, steht er auf, geht an die Wand und macht einen Strich). Gott sei Dank! — Die Zahl 730 ist voll, und somit sind zwei volle Jahre meiner Strafe abgebüßt. — Ja, heute werden es zwei Jahre, da ich für schuldig befunden und zu zwei Jahren und fünf Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. — Jetzt noch fünf Monate und ich werde in Freiheit gesetzt. Ich muß dann wieder in die Welt treten und Jedermann wird mich für einen Dieb halten. — Betheure ich auch noch so sehr meine Unschuld, wer wird mir glauben? — Niemand! — Somit bin ich um Alles gebracht, um Ehre und guten Namen und ohne Zweifel auch um meine

Luise. — Schrecklich, doppelt schrecklich, von ihr für einen ehrlosen Menschen gehalten zu werden. Nein, ich gehe nicht wieder in die Heimath, sondern dorthin, wo mich keine Seele kennt, — in's Ausland. (Betrachtet die Zeichnung.) Und du, liebes Bild, „He, da küßt er meine Braut!" wirst an meiner Seite bleiben und mir Trost und Linderung in verzweiflungsvollen Stunden gewähren. (Setzt sich.)

Zweite Scene.

(Alfred und der Wärter).

Wärter

(bringt einen Wasserkrug, den er auf eine Bank stellt. Er niesst zwei Mal). **Na, heute gibt es etwas Neues und dazu noch etwas Gutes.**

Alfred.

Woraus schließen Sie das?

Wärter.

Ich mußte zwei Mal niesen.

Alfred.

Aberglaube. (Ebenfalls zweimal niesend).

Wärter.

Sehen Sie, auch Ihnen begegnet heute eine

Neuigkeit und zwar eine sehr gute, denn zwei Mal niesen bedeutet stets etwas Gutes.

Alfred.

An solche Sache glaube ich nicht.

Wärter.

Dann glaube ich für Sie mit daran. — Auch kribbelte es mir diesen Morgen vor dem Kaffeetrinken im linken Auge, und Das bedeutet Freude. Vorgestern kribbelte es mir im rechten Auge, und ich habe weinen müssen, denn ehe es Abend ward, lag meine beste Ziege todt im Stalle.

Alfred.

Die Ziege wäre auch ohne Kribbeln im Auge krepirt.

Wärter.

Hat es Ihnen diesen Morgen früh, als Sie noch nüchtern waren, nicht im linken Ohre gesungen?

Alfred

(lächelnd). Ich erinnere mich dessen nicht.

Wärter.

Ja, sehen Sie, Das ist von der größten Wichtigkeit, — es spricht dann Jemand Gutes von Ihnen. Singt es Ihnen im rechten Ohre, dann — o weh! —

Alfred.

Auf meinem Spaziergange im Garten begegnete

mir diesen Morgen ein junges Mädchen, was bedeutet Das denn? (Lächelt.)

Wärter.

O, lachen Sie nicht, — lachen Sie nicht! — Glück wird Ihnen heute zu Theil werden, noch ehe die Sonne untergeht — Glück, großes Glück! — Am Morgen des Tages, an dem meine Ziege krepirte, begegnete mir auch ein junges Mädchen; und was habe ich Glück gehabt, denn statt der Ziege hätte ja auch gerade so gut meine Frau, meine Katharina, sterben können.

Alfred.

Das ist wahr!

Wärter

(abgehend). Alles selbst erlebt! — Selbst mitgemacht! (Zurückkommend.) So, Das hätte ich bald wieder vergessen! — (Reicht Alfred einen Brief.) Ein Briefchen für Sie.

Alfred.

Für mich?

Wärter.

Der schon gestern angekommen. Sehen Sie, Das kommt von dem Riesen. Entweder bringt Ihnen nun das Brieflein Angenehmes oder Unangenehmes.

Alfred.

Sie haben Recht.

Wärter.
Wie immer. Alles selbst erlebt.

Dritte Scene.

Alfred

(allein, erbricht den Brief und liest). Heute habe ich zufällig Ihren unangenehmen und traurigen Aufenthalt erfahren. Darf ich Sie besuchen? Ich bitte um gütige umgehende Nachricht. Ihr Schweigen heißt: Ja!

Ihre

Sie liebende
Luise v. Ratz.

Was?! — Luise mich besuchen?! — Sie, die Edelste der Geschöpfe mich besuchen, — mich, einen verschrieenen Dieb? — nein, beim ewigen Gotte, Das dulde ich nicht! — Das darf ich nicht dulden! — Es soll und muß verhütet werden. — (Reißt das unbeschriebene Blatt vom Briefe und schreibt): „Mich — besuchen — ist — nicht erlaubt. — Ihr . . .“

Vierte Scene.

(Alfred. Wärter. Luise.)

Luise

(reicht im Auftreten dem Wärter Geld). Bitte!

Wärter

(das Geld besehend). Sie dürfen fünf Minuten allein bei Ihrem Freunde sein!

Luise

(dem Wärter abermals Geld reichend). Bitte, setzen Sie noch fünf Minuten hinzu!

Wärter

(das Geld nehmend). Na, weil Sie's sind; — also zehn Minuten! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Alfred. Luise.)

Alfred

(dem Wärter nachrufend). Herr, Sie handeln wider Ihre Instruction; ich werde Sie anzeigen!

Luise.

Bin ich willkommen?

Alfred

(überreicht Luise das soeben beschriebene Blatt). Lesen Sie!

Luise

(aufgeregt). Ich muß mich also entfernen?! —

Alfred.

Ja, gnädiges Fräulein, verlassen Sie diesen Ort!

— Fliehen Sie, — fliehen Sie! — auf der Flucht aber schütteln Sie sorgfältigst Ihre Kleider aus, damit nicht etwa etwas Schändliches an Ihnen kleben bleibe.

Luise

(schmerzlich). Alfred!

Alfred.

So nannten Sie mich vor Jahren zum ersten Male. Ich empfand Freude und Wonne; — ich war stolz auf mich selbst und schätzte mich höher als den Baron v. Ratz, — und mit Recht konnte ich mich zum Glücklichsten der Sterblichen zählen, denn ich trat vor Sie, vor Ihren Herrn Vater, ich trat vor die ganze Welt als fleckenloser Jüngling. — — Und heute?! — heute?! — — Sie sprechen Alfred, und mich schaudert! — Gnädiges Fräulein, nochmals, — fliehen Sie, denn Sie stehen vor einem Menschen, den man als Dieb mit 2 Jahren 5 Monaten Gefängniß bestraft.

Luise.

Alfred, Sie sind kein Dieb, — nein, Sie sind es nicht, und deßhalb achte ich Sie nicht allein noch, wie vor Jahren, nein, ich liebe Sie noch treu und wahr.

Alfred.

Sagen Sie: „Alfred, von heute an hasse ich Sie, weil Sie ein schändlicher Mensch sind," — und mein Dasein wird erträglich, mein Gefängniß zum Himmelreiche.

Luise.

Ich soll Sie hassen?! Alfred, sind die kalten

Kerkermauern im Stande, ein warm fühlendes Herz in der Bruſt zu vereiſen?!

Alfred.

Eben weil mein Herz noch wärmer ſchlägt, wie vor Jahren, bitte ich Sie, mich zu verlaſſen. (Wendet ſich ab.)

Luiſe.

Welche Sprache! — Welch' ein Empfang! — (Entſchieden.) Alfred, ſeit dem Tage, da der Hauptmann v. Kaffern um meine Hand anhielt, welche ich ausſchlug, habe ich keine ruhige Stunde mehr gehabt. — Mein Vater hat mich mit Grobheiten überhäuft, mir alle Zeitungen vorgelegt, in denen Sie als der größte Vagabund verſchrieen wurden, und als ich noch nicht die Hand des Hauptmanns annahm, mich zwölf Wochen bei Waſſer und Brod eingeſperrt. Tag für Tag habe ich den lieben Gott gebeten, den alten Hauptmann von mir fern zu halten, und Dank meinem Schöpfer! ſeit Monaten habe ich ihn nicht mehr geſehen. — Mein Herz ſehnte ſich nach Ihnen. Daß ich aber dieſen Schritt heute ſchon gewagt, verdanke ich einem Traume, den ich in der geſtrigen Nacht hatte.

Alfred

(kühl). Träume ſind Schäume.

Luiſe.

Ich ſah Sie im Traume, den Schloßberg mit vier Rappen herunter fahren, ausſteigen und in meine Arme fallen. — Ich hörte Sie ausrufen: „Luiſe, ich bin frei, ich bin unſchuldig!

Alfred

(kühl lächelnd). Träume sind Schäume. (Für sich.) Gott, Gott, auch ich träumte! (Zu Luise.) Gnädiges Fräulein, alle Unannehmlichkeiten, die Ihnen begegnet sind, haben Sie erduldet für einen Verurtheilten, ertragen für einen Menschen, überhäuft mit Schande. — Was würde Ihr Herr Vater, was würde die ganze Menschheit sagen, wenn es offenbar würde, daß Sie mich, einen Dieb, besucht? — Fräulein, haben Sie sich diese Frage gestellt? — Haben Sie nicht bedacht: „Wer Pech angreift, besudelt sich," oder: „Sage mir, mit Wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist?"

Luise.

Die Liebe zu Ihnen und der feste Glaube an Ihre Unschuld, haben solche Gedanken nicht in mir aufkommen lassen. Sie haben noch fünf Monate abzubüßen?

Alfred.

Ja!

Luise.

Lassen Sie uns, wenn Sie in Freiheit gesetzt, in ein fremdes, weit entlegenes Land fliehen!

Alfred.

Und dort Hungers sterben.

Luise.

Raum ist in der kleinsten Hütte, für ein glücklich liebend Paar.

Alfred.

Wenn kein Geld in der Tasche, Brod im Schranke und Fleisch im Topfe ist. Fräulein, ich habe immer sagen hören: „Kömmt die Armuth zur Thür herein, steigt die Liebe zum Fenster hinaus."

Luise.

Mein Vater wird in fünf Monaten unter den Todten sein, und ich bin dann reich.

Alfred.

Ist Ihr Herr Vater krank?

Luise.

Leidend, sehr leidend, schon seit einem Jahre. Augenblicklich weilt er im Bade.

Alfred.

Woran leidet er?

Luise.

An einer Abnehmungskrankheit.

Alfred

(erregt). Ich erblicke Gottes Finger! — (Umgewandelt.) Liebe, gute Luise, gehen Sie hin; beten Sie! — Beten Sie für Ihren Vater, damit der gerechte Gott ihm seine Gnade nicht entzieht, beten Sie für sich, damit ein schwacher Augenblick Sie nicht in's Verderben stürzt; beten Sie auch dann für mich, damit meine Unschuld an den Tag kommt! — — (Bewegt.) Ich will Sie im Gebete unterstützen. — Er=

hört der Himmel unser gemeinschaftliches Flehen, schenkt er mir die verlorene Ehre wieder, dann werde ich muthvoll, alle mir zugefügten Unbilden vergessend, die Schwelle des Schlosses Ratz übertreten und Herz und Hand zu Ihren Füßen legen. — Sollte aber der Koth, womit schlechte, niederträchtige, gewissenlose Menschen mich beworfen, nicht abgewaschen werden, — dann, gute Luise — dann — leben — Sie wohl! Im fernen Lande wird ein Kloster mich aufnehmen, in dem ich meinem Gotte dienen werde bis zum letzten Athemzuge. — (Ergreift Luisens Hand.) Luise, — eine, — eine Bitte! — Dienen auch Sie dann Ihrem Schöpfer, damit wir doch dort oben, wo keine schlechten Menschen Platz haben, vereinigt werden! (Beide sich weinend in die Arme fallend.)

Luise.

Mein Theurer, beruhigen Sie sich. — Hegen Sie, wie ich, die feste Hoffnung, daß mein Traum sich erfüllen wird.

Sechste Scene.

(Die Vorigen. Wärter.)

Wärter.

Herr, Sie handeln gegen Ihre Instruction! — (Alfred und Luise trennen sich.) Ja, ja, ja, das junge Volk!

Alfred.

„Treue Seelen finden sich, zu Wasser und zu Lande," selbst im Kerker.

Wärter.

Ja, ja, ja! — Aber habe ich es Ihnen nicht gesagt, daß Sie heute Freude hätten! — Alles selbst erlebt! — Nun denn, drückt Euch noch einmal die Händchen, und dann, Schatz ade! (Luise weint.) Weinen Sie nicht, schönes Dämchen, bald sollen Sie ihn wieder haben. — Noch fünf Monate! — (Auf die Uhr sehend.) Kinder, es wird Zeit, — es wird Zeit! — Gleich werden neue Gefangene gebracht, und dann habe ich für Euch keine Minute mehr übrig. (Faßt Luisens Arm.) Kommen Sie, schöne Dame!

Luise

(reicht Alfred weinend die Hand). Leben Sie wohl!

Alfred

(ebenfalls Luise die Hand reichend). Leben Sie wohl!
(Wärter führt Luise ab.)

Siebente Scene.

Alfred

(allein, in sich brütend). Lebe wohl! — Ja, lebe wohl! — Nie, nie sehen wir uns wieder! — Der gute Engel! — Ich bin seiner nicht würdig! (Setzt sich.) Gott, wie wird mir?! — Ich bin einer Ohnmacht nahe! — (Kühlt die Stirn mit Wasser.) Wie hat mich die Unterredung angegriffen! — (Trocknet seine Stirn.) Mir wird besser! (Setzt sich.) Ja, ja, was der Mensch sehnlichst wünscht, das glaubt er leicht. —

„Träume sind Schäume!“ (Geweckter.) Merkwürdig aber ist, daß ich in der gestrigen Nacht auch schwer träumte. — (Nachdenkend.) Ja, so träumte ich: (Auf die Thür zeigend.) „Die Thür öffnete sich, und hereintraten mein Vater und Rolf. Beide gebunden.“ Unsinn, denn ich kenne meinen Vater nicht, habe ihn nie gesehen. „Ein Herr trat zu mir und sagte: „Sie sind unschuldig verurtheilt und dürfen sofort das Gefängniß verlassen. Hals über Kopf lief ich zu meiner elterlichen Wohnung, spannte vier Rappen vor einen großen Leiterwagen und im wilden Galopp gings zum Schlosse Ratz. Sehr viel Volkes lief hinter dem Wagen her, welches unaufhörlich rief: „He, haltet den Kerl fest; er ist verrückt!“ Schon erblicke ich das Schloß Ratz und im Parke meine Geliebte. Da hält ein Gensdarm meine Pferde fest und ruft mir in die Ohren: „Mensch, welchem Tollhause sind Sie entsprungen?! Was haben Sie auf Ihrem Rücken?! — Indem er Dieses sagt, nimmt er von meinem Rücken dieses Bild: (Zeigt.) „He, da küßt er meine Braut!“ — Sie haben einen Volksauflauf verursacht, spricht der Gensdarm, und dafür werden Sie eingesponnen. Ich werde an Händen und Füßen gebunden, in's Gefängniß gebracht und mit aller Gewalt auf diese Bank geworfen.“ Ich erwache, und was ist geschehen? — ich bin von meinem Lager auf den Fußboden gefallen. — „Träume sind Schäume!“ — Daß einmal die Schandthat, welche schlechte Menschen an mir vollbracht haben, an's Licht kommen wird, daran glaube ich auch.

„Es ist Nichts so fein gesponnen,
Es kömmt endlich an die Sonnen.“

Drum Geduld und auf Gott vertraut.

Achte Scene.

(Alfred. Wärter.)

Wärter
(freudig). Handle ich gegen meine Instruction?

Alfred.

Das thun Sie!

Wärter.

Auf welche Weise?

Alfred.

Weil Sie eine fremde Person unbewacht auf längere Zeit sich mit einem Sträflinge unterhalten lassen.

Wärter.

Na, na, na, im Herzen sind Sie mir recht dankbar, daß ich ein Auge zudrückte und ich Sie mit der noblen Dame allein ließ. — Thun Sie man nit so! — Alles selbst erlebt! Zudem sollten Sie mir dieses blanke Stückchen (zeigt ein Goldstück) von Herzen gönnen. Ich bin ein armer Schlucker, habe eine Frau und fünf Kinder zu ernähren. Und wenn Sie jetzt ganz artig sind und mir nie mehr von Instruction sprechen, wenn die noble Dame wiederkommt, dann sollen Sie auch Etwas haben. (Oeffnet eine Börse.) Donner und Doria, was für eine Anzahl Gelbgänse! — (Zählt.) 50 Goldstücke! Donner und Doria, Das habe ich noch nicht erlebt! Ich bin in Spanien, Frankreich, Dänemark, Holland, Italien, halbwegs Amerika gewesen, aber so

viel Goldstücke habe ich noch nicht zusammen gesehen. Sie werden doch ächt sein?! (Wirft ein Stück auf den Tisch.) Gewiß, gewiß! — Und wem gehört das Geld?! — Was meinen Sie wohl? — Ihnen, Ihnen!

Alfred.

Mir?!

Wärter.

Ja, Ihnen mit Leib und Seele! Das schöne Fräulein, welches Sie besuchte, drückte mir die Börse fest in die Hand und sprach: „Das Geld geben Sie dem Gefangenen, wenn er entlassen wird. Nein, nein, ich hätte bald die Wilden in Australien gesehen, aber solch' ein gutes Fräulein ist mir noch nicht vorgekommen!

Alfred

(seufzt). Gute Luise!

Wärter.

Wäre ich an Ihrer Stelle, keine 10 Pferde hielten mich mehr hier. Ein Loch bräche ich durch die Mauer und flugs gings der schönen Holden nach.

Alfred.

Sie handeln schon wieder gegen Ihre Instruction, indem Sie mich zur Flucht reizen.

Wärter.

Ich Sie zur Flucht reizen? — I Gott bewahre! Ich meine man blos, jetzt hörte das Raisoniren meiner

Katherine auf, weil ich ihr ein neues Kleid kaufen kann. — Gott, was ist das für ein Mensch! — Lieber 2 Jahre Festung, als mit der eine Stunde Scandal!

Alfred.

Sie übertreiben!

Wärter.

Das kennen Sie nicht! — Alles selbst erlebt! — Hätte ich mich neulich nicht unter den Tisch geflüchtet und auf den Knieen um gutes Wetter angehalten — schwere Nicks, — ich glaube, sie hätte den Besenstiel auf meinem Rücken in tausend Fetzen geschlagen. — Alles selbst erlebt! — Also dieses Geld bewahre ich Ihnen auf, (zeigt,) bis Sie entlassen werden.

Alfred.

Und dann gehört es Ihnen!

Wärter.

Auch sagte das schöne Fräulein, Sie sollten auf Gott vertrauen und fleissig beten.

Alfred

(für sich). Gute Luise! (Zum Wärter.) Das Geld gehört heute schon Ihnen!

Wärter.

Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß wir heute Freude erleben werden?! — Alles selbst erlebt!

Alfred.

Das Geld gehört Ihnen!

Wärter.

Die kleine Spinne hat Alles in Schuld. Wehe Ihnen, wenn Sie wieder so ein Thierchen tödten! — Ja, wären die Spinnen nicht, dann bekäme meine Katherine kein neues Kleid. Alles selbst erlebt!

Alfred.

Nochmals: Die Börse gehört Ihnen!

Wärter.

Und das Jucken im linken Auge! — Und das Niesen aus dem linken Nasenloche!

Alfred.

Hören Sie denn nicht?

Wärter.

Was soll ich hören?

Alfred.

Die Goldstücke gehören Ihnen.

Wärter.

Was?! — Dieses Geld?! — Dieses Gold?! — Mir?! — Mir?! —

Alfred.

Ihnen zum Danke, daß Sie das Fräulein zu mir gelassen.

Wärter

(fällt Alfred um den Hals und küßt ihn). Jetzt habe ich Sie auch ertappt! Sie handeln gegen Ihre Instruction!

Alfred.

Wie so?

Wärter.

Weil Sie einen Beamten bestechen wollen.

Alfred.

Lassen Sie es gut sein, das Geld gehört Ihnen.

Wärter.

Gott, Gott, Gott ich werde verrückt vor lauter Instruction! Soll ich meine Katherine küssen? — Soll ich ein Loch durch die Mauer brechen, daß Sie entfliehen können? — Soll ich Ihnen Kuchen, Zucker, Limonade, Wein, Bier oder Champagner bringen? — Soll ich Ihnen ein Sopha hinsetzen, auf dem Sie sich ausruhen können? (Besieht das Geld.) Dieses Geld gehört mir? — mir?

Alfred.

Alles gehört Ihnen!

Wärter

(durch die Thür rufend). Katherine! Heinrich! Friederike! Pinchen! Tinchen! Leopold! kommt, Alle, Alle, Alle und küßt Euren Wohlthäter. Sonst küßt Ihr bloß mich, heute dürft Ihr auch diesen Engel küßen.

Alfred.

Lassen Sie die Ihrigen nur ungestört in der Wohnung.

Wärter.

So viel Geld und nicht einmal einen Kuß! Das wäre noch schöner, wie schön!

Alfred.

Lassen Sie die Kleinen für mich beten, damit meine Unschuld bald an den Tag kommt.

Wärter.

Was, meine Kinder für Sie beten?! Drei Tage und Nächte ohne Unterlaß! Den Himmel sollen sie erstürmen mit Millionen „Vater unser". Sofort sollen sie anfangen und nicht eher betrachte ich dieses Geld als mein Eigenthum, und nicht eher bekömmt Katherine ein neues Kleid, als bis Sie als unschuldiger Mann entlassen werden. — Das wäre noch schöner, wie schön! Alles selbst erlebt! (Ab.)

Neunte Scene.

Alfred

(allein; er sinkt in die Kniee). Guter Vater im Himmel, erhöre doch bald die Gebete, welche für mich zu Dir empor gesandt werden und gib mir die verlorene Ehre wieder. — Siehe, Vater, Mutter und Geschwister habe

ich auf dieser Welt nicht; verstoßen, verachtet bin ich von Jedermann. O, reiche Du mir Deine Vaterhand, führe und beschütze mich. (Steht auf.)

Zehnte Scene.

(Alfred. Wärter.)

Wärter

(freudig). Nein, es ist zu schön! — (Wischt sich durch die Augen.) Die Thränen kommen Einem aus den Augen! — Alle fünf Kinder: Heinrich, Friederike, Pinchen, Tinchen und Leopold, sie liegen der Größe nach auf den Knieen, strecken ihre Händchen zum Himmel empor und beten den schmerzhaften Rosenkranz — und wofür? — gar keine Frage? — für ihren Wohlthäter, für Sie! (Sich die Thränen abwischend.) Ich wußte, daß ich heute noch weinen mußte, das rechte Auge juckte mir! — Der Himmel wird erstürmt! — Gott, so viel Geld! — Das neue Kleid! — Gute Katherine, Du hast es verdient! — (Niest.) Na, nun gibt's was Neues! — (Niest.) Und etwas Erfreuliches! Kinder betet! kriegt auch neue Schürzen! — (Es schellt.) Habe ich es nicht gesagt? — (Im Abgehen.) Alles selbst erlebt! — (Ab, die Schlüssel verlierend.)

Eilfte Scene.

Alfred

(allein; er geht auf und ab). Wie merkwürdig mir

zu Muthe ist! — Ganz beklommen um's Herz! — Solch' einen Tag, wie den heutigen, habe ich noch nicht erlebt! — Der Alte hat mich mit seinen abergläubischen Geschichten ganz aufgeregt. — Wie dumm die Menschen sind, an solche Faxen zu glauben! — (Setzt sich.)

Zwölfte Scene.

(Alfred. Wärter.)

Wärter

(eilig). Das wußte ich, daß es ein Unglück gab! — Die schwarze Katze! Die verfluchte schwarze Katze! Die dumme Katze! Ich erschieße sie!

Alfred.

Was ist?

Wärter

(suchend). So eben begegnet mir die verflixte schwarze Katze; ich habe ein Loch in der Rocktasche und verliere die Hausschlüssel! — (Wild.) Die Hausschlüssel! — Das dumme Loch! — (Es schellt stärker.) Ich bin verloren! Die Hexenkatze! Der Herr Inspector mit zwei Verbrechern steht vor der Thür! — Helfen Sie! — Helfen Sie!

Alfred

(suchend). Wo haben Sie die Schlüssel denn verloren?

Wärter

(suchend). Wenn ich Das wüßte! — Wenn ich Das wüßte! (Es schellt. Man ruft: Wärter.) Gott, Gott, Gott! — Heiliger Antonius hilf! —

Alfred

(findet die Schlüssel und reicht sie dem Wärter). Hier sind die Schlüssel ja.

Wärter.

Hätte ich doch eher gebetet! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Alfred

(allein). Und nicht an die schwarze Katze gedacht. (Setzt sich zum Zeichnen.) Armes Herz, was pochest du so sehr? — Sei ruhig! —

(Hinter den Coulissen: „Wo ist die Zelle des Gefangenen Alfred?")

Wärter

(hinter den Coulissen). Hier!

Alfred

(aufstehend). Man fragt nach mir! — Was mag Das sein?

(Hinter den Coulissen: „Öffnen Sie!" — Wärter öffnet die Thür.)

Vierzehnte Scene.

Alfred. Richter. Inspector. Wärter. Hauptmann. Rolf. Letzterer an den Beinen einen Klotz, die Hände geschlossen.)

Alfred

(verwirrt). Himmel, was geht hier vor?! — So sah ich sämmtliche Personen im Traume vor mir stehen. (Sieht Rolf.) Rolf! Rolf! Bist Du es?!

(Rolf schweigt; er schlägt die Augen nieder.)

Alfred.

Gott, träume oder wache ich?

Richter

(zum Inspector). Also dieses ist der Gefangene Alfred?

Inspector.

Ja wohl, Herr Richter!

Richter

(in den Acten blätternd, dann zu Alfred). Sie wurden vor zwei Jahren wegen eines Uhrendiebstahles zu zwei Jahren und fünf Monaten Gefängniß verurtheilt?

Alfred.

Ja wohl!

Richter

(zu Rolf). Ist dieses der Mann, (auf Alfred zeigend,) in dessen Koffer Sie die Uhr des Baron v. Ratz

legten, und wider den Sie dann ein falsches Zeugniß ablegten?

Rolf.

Es ist der Mann!

Alfred.

Rolf, Du?

Rolf.

Ja, Alfred, ich! Durch Haß und Neid getrieben, beschloß ich, Dich zu verderben. Ich öffnete Deinen Koffer und versteckte darin die genannte Uhr. Sobald die unselige That vollbracht, fuhr der Satan in mich und stachelte mich auf, Verbrechen auf Verbrechen zu üben. — Conradi überfiel ich in der Nacht, erschlug ihn mit einem Beile und beraubte ihn. — Aus Furcht, dessen Frau möchte mich verrathen, erdrosselte ich diese. — Krake machte mir Vorwürfe, ich schoß ihn nieder. — Ein ganzes Jahr habe ich wie ein wildes Thier in den Wäldern gelebt, habe gemordet und geraubt, bis die Polizei mich ertappte und gefangen nahm. Vor Gericht habe ich alle von mir begangenen Missethaten aufgedeckt, und bekenne auch vor Dir, vor der ganzen Welt und vor Gott, daß Du unschuldig bist. (Lauter zu den Andern.) Nehmet ab von meinen Händen diese Ketten, damit ich ausreissen kann aus meinem Munde die falsche Zunge, womit ich das falsche Zeugniß wider ihn abgelegt! — Verflucht, — drei Mal verflucht das Geld, welches mir zum Lohne meiner bösen That gereicht wurde! — Gott, Du bist gerecht, und gerecht sind Deine Gerichte! — Erbarme, — erbarme, — Dich — meiner — armen — Seele! — Alfred, — vergib, — vergib! — Dieser — (auf

den Hauptmann zeigend) war — mein — Verführer! — Vergib! — (Sinkt ohnmächtig in die Arme des Wärters; dieser legt ihn auf Alfreds Lager und labt ihn mit Wasser. Er ruft:) Vergib! — Du Unschuldiger! —

Alfred

(die Hand drückend). Dir sei vergeben!

Rolf

(einschlummernd). Dank! — Dank!

Hauptmann

(vortretend). Dem Vollbringer der schrecklichen That haben Sie verziehen; — Verzeihung, — Verzeihung auch seinem Verführer! — Verzeihung mir, dem Hauptmann v. Kaffern! — Verzeihung — (fällt Alfred in die Arme) Sohn — Deinem — — Vater!

Alfred

(zurückweichend). Gott im Himmel, wo bin ich?! — Ist Alles Gaukelspiel?! — Träume ich?! — (Zum Richter.) Herr Richter, von Ihnen verlange ich Wahrheit. — Treibt man ein loses Spiel mit mir? — Will man mich von Neuem in's Verderben stürzen?!

Richter.

Beruhigen Sie sich nur, mein Herr! Die Untersuchung in Sachen des Hauptmanns v. Kaffern und Rolfs hat ergeben, und aus den bezüglichen Acten, Taufschein 2c., welche sich im Waisenhause, in dem Sie erzogen, vorfanden, geht hervor, daß Sie der leib-

liche Sohn des Hauptmann v. Kaffern sind. Hier, lesen Sie!

(Er reicht Alfred einige Papiere. — Alfred durchliest die Papiere und reicht sie dann dem Richter zurück.)

Richter.

Die Papiere sind Ihr Eigenthum. Vorläufig dienen Ihnen dieselben als Legitimation.

Alfred

(ausser sich). Sie, mein Vater! — Herr v. Kaffern, mein Vater?

Hauptmann.

Dein Vater! — Ich, der ich Alles aufbot, Dich zu verderben, — der Dir einen Fußtritt bei Deiner Verhaftung gab, — der Dich verspottet und verhöhnet hat, bin Dein leiblicher — Vater! — Sohn — verdamme mich! — Sohn, verdamme Deinen Vater! — Nimm einen giftigen Dolch und stoße ihn in das harte Vaterherz! —

Alfred.

Vater, halte ein! Nicht den Dolch will ich in Dein geliebtes Herz senken, sondern den ersten Kindeskuß auf Deine süßen Vaterwangen drücken! (Küßt ihn.) Vater, gib auch Du mir den ersten Vaterkuß!

Hauptmann

(küßt und umarmt Alfred). Mein Sohn! — Mein theures Kind!

Alfred.

Gott, ich danke Dir! Du haſt mein Gebet erhört! — Meinen Vater kannte ich nicht und ſuchte ihn nicht mehr unter den Lebenden, und jetzt ruhe ich an ſeiner Bruſt!

Hauptmann

(gerührt). Ich habe Vater und Mutter ſterben ſehen; ich weinte nicht. — Im Kriege traf die Kugel meinen beſten Freund; ich drückte ihm die Augen zu, und weinte nicht. — Die Nachrichten von dem Tode meiner geliebten Gattin und dein Verſchwinden, Sohn, trafen mich wie Blitzſtrahle! aber ich weinte nicht. — Jetzt, da Du, mein Sohn, der verlorene, in meinen Armen liegſt, — jetzt — muß ich — weinen, — will ich weinen, — Freudenthränen weinen! (Er weint. Alfred weint an ſeiner Bruſt.)

Richter.

Meine Herren, es wäre gegen alle Geſetze, wollte ich Sie noch länger zuſammen laſſen. (Zu Alfred.) Sie ſind frei und dürfen ſofort dieſes Gefängniß verlaſſen. Für die Bekanntmachung, daß Sie unſchuldig gelitten, trage ich Sorge. (Zum Hauptmann.) Sie treten Ihre Strafe an. (Zum Wärter.) Führen Sie (auf den Hauptmann zeigend) dieſe Perſon ab in's Arreſt-Local.

Wärter.

Zu Befehl! (Faßt den Hauptmann an dem Arm.)

Alfred

(fällt vor dem Richter in die Kniee). Erbarmen! Erbarmen mit meinem Vater! Geben Sie ihm die Freiheit, ich will für ihn büßen.

Richter.

Ihr Vater ist zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Alfred.

Und wären es 7 Jahre! Setzen Sie meinen Vater in Freiheit und führen Sie mich ab.

Richter.

Das Gesetz läßt solches Handeln nicht zu.

Alfred

(verwirrt). Gott, Gott gib mir ein, was ich beginnen soll!

Hauptmann.

Sohn, mein einziges Kind, beruhige Dich! — Eile, eile zum Schlosse Kaffern! — Es ist Dein, Dein für immer! — Was Dein Herz auch verlangen mag, versage Dir Nichts! — Sei froh! Sei glücklich! In Deinem Glücke vergiß nicht Deiner Luise, welche ich Dir rauben wollte. Ich beging eine Thorheit, dafür will ich auch büßen. — Lebe wohl!

Alfred

(die Hand zum Schwure erhebend). Vater, vor Dir und allen Anwesenden schwöre ich heilig und theuer, weder Schloß Kaffern, noch meine süße Braut zu schauen, bis Du in Freiheit gesetzt.

Inspector

(dem Wärter winkend). Voran!

Wärter

(den Hauptmann abführend). **Das haben wir dem Gebete zu verdanken! Alles selbst erlebt!** (Mit dem Hauptmann ab).

Alfred

(dem Vater nachgehend und ihn noch einmal küssend). Vater, lebe wohl!

Hauptmann

(wie Alfred). Sohn, lebe wohl!

Rolf

(stöhnend). Gott, mit mir ist's aus! — Ich sterbe! — Alfred, einen Priester!

Alfred

(über Rolf sich beugend). Hilfe! er stirbt! — der Schlag — hat ihn gerührt! — Einen Priester! —

Richter.

Ich eile, einen Geistlichen zu holen! (Ab.)

Rolf.

Herr, vergib uns unsere Schulden, — wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!

Alfred und Inspector.

Amen!

(Der Vorhand fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Zimmer im Schlosse des Baron v. Ratz.)

Erste Scene.

(Baron und Johann. Sie sind mit der Schmückung eines Christbaumes beschäftigt. Der Baron trägt einen silberweißen Vollbart.)

Baron.

Johann, bald bin ich so müde, daß es mir nicht mehr möglich wäre, ein Küken über eine Schwelle zu heben.

Johann

(eilig einen Stuhl holend und ihn dem Baron hinstellend).
Ausgeruht, mein Herr, ausgeruht!

Baron

(sich setzend). Ich danke Dir, Johann! — Wie sich doch Alles ändern kann! — Vor 3 Jahren hatte

ich noch Kräfte, Bäume aus der Erde zu reiſſen und heute, — ſo ſchwach wie ein Sperling.

Johann

(arbeitend). Geduld, Geduld, mein lieber Herr, die Kräfte werden ſchon wiederkehren! Dieſen Mittag haben Sie ein Viertel von einem Täubchen gegeſſen und ein Viertel von einer Flaſche Rothwein getrunken, — verzehren Sie einmal wieder ein ganzes Huhn und zwei Flaſchen Bordeaux, dann werden Sie aus ganz andern Augen ſehen.

Baron

(lächelnd). Das glaube ich auch. Aber Scherz bei Seite. Wir feiern das hl. Chriſtfeſt; ehe wieder Chriſttag kömmt, iſt Dein Herr unter den Todten.

Johann.

Gott ſei uns gnädig! Herr Baron, das darf nicht ſein!

Baron.

Der Herr wird rufen, und ich muß folgen.

Johann.

Das arme Fräulein!

Baron.

Luiſe hat ihr reichliches Auskommen.

Johann.

Und ich armer, alter Mann?

Baron.

Auch Du kannst unbesorgt in die Zukunft schauen. Ich habe an Dich gedacht.

Johann

(freudig). Sie hätten an mich gedacht?! An mich, Ihrem ungehorsamen Diener?

Baron.

Du hast viele schlimme Tage bei mir erlebt; ich habe Dich oft tyrannisirt, mißhandelt. Nach meinem Tode erhältst Du eine jährliche Pension von 500 Thaler. (Johann wischet sich die Thränen aus den Augen.) Du vergießest Thränen, Alter?

Johann.

Herr, es sind Freudenthränen.

Baron.

Kannst Du mir alle Unbilden, welche ich Dir zugefügt, verzeihen?

Johann.

Gewiß, Herr, und wären es ihrer noch Millionen Mal mehr.

Baron.

Dann umarme mich! (Steht auf.)

Johann.

Ich den gnädigen Herrn umarmen?! Nein, Das kann ich nicht, die Ehre wäre zu groß.

Baron.

Ich befehle es Dir!

Johann.

Dann sei es! (Beide umarmen sich.) Ich bin der glücklichste und reichste aller Johanne auf Gottes weiter Welt, da mein Herr in meinen Armen ruhet!

Baron

(loslassend). Ich habe diesen Morgen dem Priester das Versprechen gegeben, mich mit Jedem, den ich je beleidigt, auszusöhnen. An Dir habe ich nun einen Theil des Versprechens erfüllt, und mir ist leichter um's Herz. (Setzt sich.) Wo ist Luise?

Johann.

Seit Mittag sah ich das gnädige Fräulein nicht mehr.

Baron.

Gott, wie mich das Kind ängstigt! — Der Himmel mag wissen, was in ihrem Innern vorgeht! Seit einem halben Jahre sehe ich sie nur mehr beten und weinen. Frage ich sie, warum sie weine, erhalte ich eine ausweichende Antwort; versuche ich, sie zu trösten, fliehet sie. — Für wen betet das Kind? — Wen beweint es? Das sind die Fragen, worauf ich mir noch die richtige Antwort schuldig bin. Kannst Du sie mir vielleicht beantworten?

Johann.

Ich fürchte meinen gnädigen Herrn zu erzürnen, und deßhalb schweige ich lieber still.

Baron.

Mit dem festen Vorsatze, nie mehr zornig zu werden, habe ich diesen Morgen die Kirche verlassen. — Sage mir, warum ist Luise so eigen?

Johann.

Weil ihr der Maler Alfred entrissen worden ist. — Noch vor wenig Tagen schwur das gnädige Fräulein nicht eher aufzuhören mit Beten und Weinen,. bis Alfred in ihren Armen ruhe.

Baron.

Den Maler Alfred habe ich verjagt! — Ja, ich trage die Schuld an dem Kummer meines einzigen Kindes. — Dem schmucken, unschuldigen Jünglinge versagte ich meine Gunst und wandte sie dem alten Hauptmann v. Kaffern zu, dem gottlosesten der Menschen. Warum? — Weil der Eine arm, der Andere aber reich war. Ich Thor, der ich nicht daran dachte, daß auf dieser Welt Alles eitel und vergänglich ist. — Johann, von morgen an fährst Du mich täglich zur Pfarrkirche. In der hl. Messe will ich zu Gott beten, daß Alfred wiederkehren möge. — Es ist beschlossen; er soll mein Schwiegersohn werden.

Johann.

Herr, darf ich Sie noch einmal umarmen?

Baron.

Gewiß!

Johann

(thut es). Gott, wie glücklich bin ich heute!

Baron.

Ich gehe jetzt hin, meiner Tochter den Entschluß mitzutheilen. (Ab.)

Johann.

Wie wird sie jubeln und jauchzen!

Zweite Scene.

Johann

(allein, arbeitend). Wie freundlich, wie herablassend, der Herr Baron heute ist! — Gott sorgt doch dafür, daß die Bäume nicht bis in den Himmel wachsen. — Um den Baron auf andere Wege zu bringen, schickt er ihm eine böse Krankheit und — Glück! Sie war ihm zum Heile; — er hat sich bekehrt. Aus dem unbändigen, jähzornigen, gottvergessenen Mann ist ein gläubiger Christ geworden. — Nun sag mir mal Einer unser Herrgott meinte es mit dem armen Menschen nicht gut. — (Beschauet den Baum) schön, wunderschön! — Vor 2 Jahren hätte ich so einen Baum mal hierher stellen sollen! Zum Fenster hätte ihn der gnädige Herr hinausgeworfen, und mich zur Strafe stillstehen lassen. — (Bringt noch einiges am Baume in Ordnung.) So viel darf ich heute am Baume nicht thun, sonst komme ich mit unserm Herrn Pastor in Conflict, denn heute ist Weihnachten und das Arbeiten verboten. Na die größte Arbeit habe ich gestern vollbracht, und was ich heute noch thue, soll zur Ehre Gottes geschehen. — (Setzt die Stühle in Ordnung.) Das gnädige Fräulein sprach mir gestern von

Besuch. Wenn nur ja der alte Hauptmann v. Kaffern nicht kommt! Alle Freude wäre hin! — (Steckt am Baume noch einige Kerzen gerade.) Wenn das gnädige Fräulein an diesem Baume kein Vergnügen findet, dann weiß ich keinen Rath mehr. (Wichtig.) Alfred komm nur bald, sonst findest Du Deine Braut im Irrenhause!

Dritte Scene.

(Der Vorige. Baron und Luise treten Arm in Arm auf.)

Baron

(Luise zum Christbaume führend). Ist der Baum nicht hübsch, Kind?

Luise.

Sehr hübsch, lieber Vater! — Wie lebhaft erinnere ich mich jetzt, jener h. Nacht, in der das ewige Wort des Vaters auf diese Erde stieg und Mensch wurde. Ich höre die Engelein singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."

Baron.

Ja, Friede den Menschen, die eines guten Willens sind! Kind, Friede kehre auch in unserm Herzen ein.

Luise.

Vater, soll der wahre Friede, den die Engel besingen, in unser Inneres einkehren, dann müssen wir

leben nach dem Beispiele Jesu, die Welt mit ihrer Lust verachten und nur unsere einzige Freude in Gott suchen. Siehe, das thaten Joseph und Maria und aus ihrem Gesichte strahlt der wahre Friede, jener Friede, den die Welt nicht geben kann.

Johann.

Bravo! Bravissimo!

Baron.

Es ist wahr Kind. — Ich hing mein Herz an den irdischen Mammon und deßhalb hatte es keinen Frieden. — Ich vertrieb Jeden, der mir von Gott sprach, selbst . . .

Luise

(einfallend). Den gottesfürchtigen, guten . . .

Baron

(einfallend). Alfred.

Luise.

Ja, Vater, nnd botest mir an die Hand des ungläubigen Hauptmanns v. Kaffern. Was wäre wohl aus mir geworden, wenn ich nach Deinem Willen gehandelt?

Baron.

Still, Kind, still! — Ich bereue meine Thorheit! Alfred sei Dein!

Luise

(sinkt dem Baron in die Arme). Vater, guter Vater, habe Dank, — tausend Dank!

Baron.

Kind, ich habe Dich oft hart, sehr hart behandelt; kannst Du mir verzeihen?

Luise.

Vater, wäre ich nicht das schlechteste aller Kinder, wollte ich Dir nicht verzeihen?! (Umarmt und küßt ihn.)

Johann.

Der Baum ist fertig, Herr Baron!

Baron.

Gut, Johann, dann wollen wir die Christgeschenke herbei schaffen. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Luise

(allein). Guter Gott, ich danke Dir, daß Du mein Flehen erhört und meinen guten Vater auf andere, bessere Wege geführt hast. Lasse ihn stets vor Dir wandeln! — Halte auch Deinen schützenden Arm über meinen theuren Alfred und führe ihn baldigst in meine Arme! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Baron und Johann treten auf)

Johann

(trägt Kleidungsstücke, einen Korb mit Spielwaaren und einen Korb mit Backwerk. Er stellt die Körbe hin.)

Baron.

Lege die Sachen auf den Tisch, Johann!

Johann

(legt die Sachen auf einen Tisch. Der Baron ordnet sie.)

Sind das aber schöne Sachen, Herr Baron. Wollen Sie diese schönen Gegenstände alle den armen Kindern schenken, die ich habe einladen müssen?

Baron.

Ist für einen Armen ein Geschenk zu kostspielig? Diejenigen, die ich früher vertrieben, verachtet und verspottet habe, will ich heute beschenken. (Johann lächelt.) Warum lachst Du?

Johann.

O, über Nichts, Herr!

Baron.

Um Nichts lachst Du nicht; sage mir, was Dich ergötzt.

Johann.

Gerade fiel mir eine Scene aus Ihrem Leben ein. — Ich dachte an den Schalk von Barbier.

Baron.

Der mich nur halb rasirte und dann davon lief, nicht wahr? Der Mann handelte recht, denn ich hatte ihn in meiner Querköpfigkeit mehrere Mal nach Hause gejagt. — Aber denke lieber an den Bettler, den ich vertrieb, und der dann als Barbier zu mir kam. — Hui, ich fühle noch das Messer an meiner Kehle. — War die Scene aber noch so grauenhaft, ihren Zweck hat sie nicht verfehlt; denn von der Stunde an habe ich stets an den Tod gedacht, und ich werde an ihn denken, bis er mich vor den Richterstuhl Gottes befördert.

Sechste Scene.

(Die Vorigen. Luise.)

Luise

(kommt ängstlich in's Zimmer gelaufen). **Vater! Vater! Ein Unglück! Ein Unglück!**

Baron.

Sprich, Kind, was ist geschehen?

Luise.

Der Hauptmann v. Kaffern tritt eben in's Haus! O, ich Unglückliche! Wo soll ich mich verbergen?! (Fällt dem Baron in die Arme.)

Baron.

Beruhige Dich, Kind, der Herr v. Kaffern soll Dir kein Leids zufügen.

Johann

(für sich.) Na, nun fängt das Unglück wieder von Neuem an! Ist denn Alles darauf bedacht, Ruhe und Frieden aus diesem Hause zu verscheuchen!

Siebente Scene.

(Die Vorigen. Der Hauptmann in Civilkleidung.)

Hauptmann

(reicht dem Baron die Hand). Freund, grüße Sie Gott! — Ich bin gekommen, um mich nach Ihrem und Ihrer Fräulein Tochter Wohlergehen zu erkundigen.

Baron.

An dem Gruße, den Sie mir entgegen rufen, erkenne ich, daß Sie ein gläubiger Christ geworden. Seien Sie mir deßhalb recht herzlich willkommen!

Hauptmann

(zu Luise). Gnädiges Fräulein, mit Entsetzen gewahren Sie meiner. — Zu Ihrer vollen Beruhigung aber gebe ich Ihnen das heilige Versprechen, Ihnen nie wieder in irgend einer Angelegenheit zu nahe zu treten. Vor längerer Zeit bat ich Sie, mir Herz und Hand zu schenken und heute wiederhole ich die Bitte.

Luise

(schreckt zurück). Allmächtiger Gott!

Hauptmann.

Erschrecken Sie nicht Fräulein, denn Ihre Hand und Ihr Herz möchte ich so gern entgegentragen meinem einzigen, geliebten Sohne. (Er legt die Hand auf Luisens Schulter.) Wollen Sie mich als Ihren Vater anerkennen?

Johann

(für sich). Der Mensch bringt die ganze Welt in Verwirrung!

Luise.

Herr Hauptmann, ich verstehe Sie nicht!

Baron.

Freund, auch mir ist Ihre Rede ein Räthsel.

Hauptmann.

(zum Baron). Haben Sie dem gnädigen Fräulein die schlechte That, welche ich an dem Maler Alfred verübt, mitgetheilt?

Baron.

Aus gewissen Gründen verschwieg ich dieselbe.

Hauptmann.

Dann vernehmen Sie Folgendes: (Die drei setzen sich.) Sie, verehrtes Fräulein, als meine Gattin heimzuführen, war mein sehnlichster Wunsch, mein ganzes Dichten und Trachten. Zu meinem Schrecken brachte ich in Erfahrung, daß Sie den Maler Alfred liebten und in meinem Wahne dachte ich mein Ziel sicher zu erreichen, wenn dieser Mann aus dem Wege geschafft

sei. Ihn baldigst zu entfernen gelang mir. Der College des Alfred war bereit, die Uhr des Baron v. Ratz (auf den Baron sehend) in den Koffer des Malers zu legen. Ich hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als denselben beim Polizei-Amte zu denunciren. Am selbigen Tage noch wurde Alfred verhaftet und bald darauf zu zwei Jahren und fünf Monaten Gefängniß verurtheilt.

Luise.

Unschuldig!

Johann
(für sich). So schlechte Subjecte!

Hauptmann.

Der erwähnte College des Alfred wurde ein Straßenräuber und gerieth in die Hände der Polizei. Er brachte sofort die Unschuld des Alfred vor Gericht zu Tage und trug auf dessen Freilassung an.

Baron und Luise.

Das war brav!

Johann
(für sich.) Bravo! Braviſſimo!

Hauptmann.

Mich klagte der Mann als seinen Verführer an. Ich wurde eingezogen und zu sieben Monate Gefängniß verurtheilt.

Luise.

Du lieber Himmel!

Johann

(für sich). Bravo! Bravissimo! Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

Hauptmann.

Die Untersuchung ergab, daß der Maler Alfred — höret und staunet — mein — Sohn — ist!

Baron. Luise. Johann.

Ihr Sohn?!

Hauptmann.

Mein leiblicher Sohn!

Luise.

Barmherziger Himmel! mein Alfred, Ihr Sohn?! Herr Hauptmann, sprechen Sie rasch! Lebt er noch! Denkt er noch an seine Braut.

Hauptmann.

Im Gefängnisse nahmen wir von einander Abschied. Seine letzten Worte, die er zu mir sprach, waren: „Schloß Kaffern und das Angesicht meiner lieben Luise will ich nicht eher schauen, bis Du, lieber Vater, in Freiheit gesetzt bist!“ — Ich suche meinen Sohn nun hier. (Man hört hinter den Coulissen an einer Thür klopfen.)

Baron.

Johann, sei so freundlich und siehe zu, wer da ist.
(Johann geht ab.)

Hauptmann.

Der Hauptzweck meines Hierseins ist: Meinen Sohn und dann Sie, gnädiges Fräulein, als Tochter an mein Herz zu drücken, d. h., wenn Sie, Freund, (zum Baron,) keine Einwendung machen.

Baron.

Ihr Herr Sohn sei mir herzlich willkommen. Aber ich bezweifle sehr, daß er sich so bald einfinden wird.

Hauptmann.

Dann müssen wir ihn aufzufinden suchen.

Luise.

Und werden Sie ihn finden?

Hauptmann.

Gewiß, mein Fräulein!

Luise.

Dann wäre ich das glücklichste aller Mädchen!

Johann.

Ein Bettler ist unten und bittet um ein Almosen.

Baron.

Führe ihn in dieses Zimmer. (Johann geht ab.)

Hauptmann.

Der Diener tritt ja nicht mehr militärisch auf.

Baron.

Ich habe ihm einen lebenslänglichen Urlaub bewilligt.

Luise

(unruhig aufstehend). Gott, welche Unruhe sich meiner bemächtigt!

Baron.

Kind, sei mir nicht ängstlich! (Zum Hauptmann.) Das Kind erinnert sich an die Affaire, die ich vor Jahren mit dem Bettler hatte.

Hauptmann.

Ach so! (Zu Luise.) Beruhigen Sie sich nur, gnädiges Fräulein, der Bettler wird Ihrem Herrn Vater Nichts zu Leide thun.

Achte Scene.

(Die Vorigen. Alfred. Johann.)

Alfred

(als Bettler. Er trägt Perücke, einen alten Hut, den er beim Eintritte abnimmt.) Ich wünsche den hohen Herrschaften ein frohes Christfest.

Alle.

Herzlichen Dank!

Alfred

(flehendlich). Haben die hohen Herrschaften Erbarmen mit einem armen Manne, der mehrere Jahre unglücklich war! (Er hält dem Baron den Hut vor; dieser wirft ein Geldstück hinein.) Danke, danke! (Er hält auch dem Hauptmanne und dann Luise den Hut vor. Beide legen ein Geldstück hinein. Er nimmt das Geld aus dem Hute und steckt es ein. Für sich.) Hier scheint ein anderer Sinn zu herrschen! — Wunderbar, daß mich Niemand erkennt! (Laut.) Den hohen Herrschaften sage ich nochmals meinen verbindlichsten Dank und einen fröhlichen Abend wünsche ich Ihnen! (Will sich entfernen.)

Baron.

Woher kommt Ihr noch so spät, guter Mann?

Alfred.

Aus der Fremde, oder besser gesagt: aus dem Gefängnisse. (Luise geht unruhig auf und ab.)

Baron und Hauptmann.

Aus dem Gefängnisse?

Alfred.

Aus dem Gefängnisse.

Baron.

Was haben Sie denn verbrochen?

Alfred.

Nichts! (Für sich.) Das gute Kind! Ich kann

es nicht länger leiden sehen; meinen lieben Vater kann ich nicht mehr länger warten lassen.

Baron.

Sie kamen unschuldig in's Gefängniß? (Alle werden aufmerksam.)

Alfred.

Ja, so wahr ein Gott im Himmel lebt, — unschuldig! (Wirft Mantel und Perücke ab.)

Luise

(fliegt auf Alfred zu). Mein Alfred!

Alfred.

Luise!

Hauptmann

(fliegt in Alfreds Arme). Mein Sohn!

Alfred.

Mein Vater!

Baron

(mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen). Gott, — sei Dank!

Johann

(wild umherlaufend). Ich komme ausser mir! — Welche Freude! — Welcher Jubel! (Ruft.) Hurrah! Es lebe das Haus v. Ratz und das Haus v. Kaffern! Hoch, hoch, hoch!

Alfred

(vor den Baron tretend). Herr Baron v. Ratz, ich bin der Maler Alfred. Fand ich bei Ihnen freundliche Aufnahme als Bettler, so werden Sie mich als den Sohn des Hauptmanns v. Kaffern nicht verstoßen.

Baron.

Ungern sah ich Sie früher in meinem Hause. Heute aber heisse ich Sie willkommen, von Herzen willkommen! Auch als armer Maler würde ich Sie nicht verachtet haben, denn ich habe gelernt, daß das wahre Glück des Menschen nicht in Geld und Gut, sondern in Zufriedenheit des Herzens besteht. Nochmals: seien Sie mir willkommen!

Alfred.

Ich danke Ihnen!

Baron.

Aber Sie bedürfen der Stärkung. (Zu Johann.) Johann, vom Besten heran!

(Johann ab. Die Andern setzen sich. Alfred an Luisens Seite.)

Hauptmann.

Sohn, sage uns, woher Du heute so spät kommst.

Alfred.

Direct aus London, Vater.

Alle

(verwundernd). Aus London!

Alfred.

Es war mir bekannt, Vater, daß Du gestern in Freiheit gesetzt wurdest, und eilte ich meiner Heimath zu. In der Stadt vernahm ich, daß Du zum Schlosse v. Ratz gefahren. Schnell begab ich mich zum Schlosse v. Kaffern, ließ mir vier Pferde vor einen Wagen spannen und (zu Luise) fuhr den Schloßberg hinunter.

Luise.

Gott, mein Traum!

Alfred.

Und mein Traum!

Baron.

Wo sind Wagen und Pferde?

Alfred.

Vor dem Schloßthore.

(Johann bringt mehrere Flaschen und Gläser, welche er auf den Tisch stellt.)

Baron

(zu Johann). Geschwind, Johann, hinunter und führe die Pferde des Herrn v. Kaffern in den Stall und reiche ihnen Futter.

Johann.

Wo sind die Pferde?

Baron.

Vor dem Thore. (Johann ab.)

Baron.

Luise, fülle die Gläser! (Luise thut es.) Angefaßt! (Jedes nimmt sein Glas. Zum Hauptmann.) Ich trinke auf das Wohl Ihres Sohnes!

Hauptmann.

Und ich auf das Wohl Ihrer Tochter!

Alfred.

Und wir, gute Luise?

Luise.

Auf das Wohl unserer guten Väter.

Alfred.

So ist's recht! (Alle leeren die Gläser und setzen sich. Alfred erfaßt Luisens Hand.)

Hauptmann

(zum Baron). Wie sich unsere Kinder lieben! — Sollen wir Sie länger getrennt halten? — Lassen Sie uns die Freude des heutigen Abends vollkommen machen, und ihnen zu ihrem Bunde unsern Segen geben.

Baron.

Einverstanden, Freund! Ihr Herr Sohn ist ein braver Mensch, denn er besitzt Religion.

Hauptmann.

Und Ihre Fräulein Tochter ist eine Perle, denn sie ist gottesfürchtig.

Baron

(Alfred und Luise die Hand reichend). Kinder, Ihr liebt Euch, ich segne Euren Bund!

Hauptmann

(ebenso). Werdet ein glückliches Paar!

Alfred und Luise

(umarmen den Baron und Hauptmann). Gute Väter!

Johann.

Die Pferde sind im Stalle und die Kinder stehen im Hausflure.

Baron.

Führe die Kleinen hierhin! (Johann will ab.) Johann, trinke erst ein Gläschen auf das Wohl Deiner jungen Herrschaft! (Reicht ihm ein volles Glas.)

Johann.

Junge Herrschaft?! — Heute geht mir Alles zu bunt durcheinander! — Herr Baron, bin ich schon im Himmel, oder komme ich noch hinein?

Baron.

Du kommst bald hinein.

Johann.

Ach, ich armer Schlucker! (Erhebt das Glas.) Also auf das Wohl meiner hohen, jungen Herrschaft!

Luise.

Zuerst anstoßen, Johann!

Johann.

Das ist auch wahr! Meine Freude über die junge Herrschaft ist so groß, daß ich das Anstoßen bald ganz vergessen! (Stößt mit Alfred und Luise an.) Auf das Wohl meiner jungen Herrschaft! (Will trinken.)

Baron.

Und die alte Herrschaft wird vergessen!

Johann.

O Jemine! Vor lauter Freude und Herrschaften komme ich aus dem Häuschen! Auf das Wohl der alten und jungen Herrschaft!

Baron.

So, nun trink!

Johann

(leert das Glas und stellt es auf den Tisch; rasch abgehend.) Die armen Würmchen! (Ab.)

Hauptmann.

Johann ist doch eine gute Seele.

Baron.

So treu wie Gold.

Hauptmann.

Aber, was ist's mit den Kindern?

Baron.

Heute will ich mich versöhnen mit der armen, nothleidenden Menschheit, die ich so oft durch Hartherzigkeit gekränkt habe. Johann wird die Kinder der Armen hiesiger Gemeinde einführen. Habe ich Sie früher mit Hunden vom Hofe gehetzt, so sollen Sie heute bei mir freundliche Aufnahme finden und reichlich beschenkt werden.

Hauptmann und Alfred.

Recht so, Herr Baron!

Luise

(dem Baron um den Hals fallend). Väterchen, wie gut Du heute bist!

Baron.

Kind, ist es nicht jedes Menschen Pflicht, gut und brav zu sein?! — (Man hört die Kinder kommen.) Ich höre die Kinder kommen, schnell die Kerzen am Christbaume angezündet! (Zum Hauptmann und zu Alfred.) Herr Hauptmann und Herr . . ., na, was soll ich sagen, wie soll ich Sie tituliren?

Alfred.

Schwiegersohn.

Baron.

Recht, Schwiegersohn, lieber Schwiegersohn, will ich sagen, Sie sind so freundlich und stehen mir mit hilfreicher Hand zur Seite.

Hauptmann und Alfred.

Mit Freuden!

(Baron, Hauptmann, Alfred und Luise setzen den Baum in den Vordergrund und zünden die Kerzen an demselben an. Die Vorbereitungen müssen so getroffen sein, daß das Anzünden der Kerzen so rasch wie möglich von Statten geht, damit sich das Publikum nicht langweilt. Die Kinder werden hinter den Coulissen einige Mal laut; Johann ermahnt sie zur Ruhe durch: Pst! Pst!)

Baron

(wenn die Kerzen am Baume sämmtlich brennen, öffnet er die Thür.) **So, Kinder, tretet herein!**

Neunte Scene.

(Die Vorigen. Johann. Kinder.)

Kinder

(treten, eine tiefe Verbeugung machend, ein. Johann stellt sie in zwei Halbkreisen um den Baum. Links hinter die Kinder stellen sich Alfred und Luise, rechts der Hauptmann. Der Baron stellt sich mehr zur Mitte hin. Singen oder sprechen die Kinder, oder redet der Baron zu ihnen, so wenden Sie sich dem Publikum zu.)

Baron

(zu den Kindern). **Kinder, ich habe Euch eingeladen, um Euch am heutigen heiligen Abende eine besondere Freude zu bereiten.**

Kinder.

Der Herr Baron sind zu freundlich und gütig gegen uns arme Kinder.

Baron.

Die Englein sangen einstens auf den Fluren Bethlehems ein Liedlein; auch Ihr werdet uns die Freude bereiten, ein Liedchen zu singen.

Kinder.

Wir singen mit freudigem Herzen! (Sie singen:) Am Weihnachtsbaum 2c.

Baron

(nachdem die Kinder ein oder zwei Strophen gesungen haben). Das war schön!

Luise. Hauptmann. Alfred. Johann.

Bravo!

(Die Geschenke werden an die Kinder ausgetheilt. Die Kinder nehmen die Gabe dankend und sich freuend an.)

Baron.

Seid Ihr zufrieden?

Kinder.

Wir sind sehr zufrieden und danken herzlich für alle Gaben, die wir jetzt empfangen haben!

Baron.

Dann noch ein Liedchen!

Kinder

(freudig). Ja, ja, ja, ja! (Sie singen:) Stille Nacht 2c. (Nach dem Gesange tritt ein Mädchen vor und deklamirt:

Am heut'gen frohen Weihnachtsfeste,
Erfreut sich hier die Kinderschaar,
Uns Armen ward zu Theil das Beste,
Der Herr Baron, er gab es dar.

Er reichte uns mit milden Händen
Viel schöne, schöne Gaben hin,
Was Eltern konnten uns nicht spenden,
Das schenkt er uns mit frohem Sinn.

O gnäd'ger Herr wir Ihnen schenken,
Die Herzen voll von Dankbarkeit.
Das Jesukindlein wolle denken,
An Sie in Zeit und Ewigkeit.

Kinder.

Amen! (Ein Knabe tritt vor.) **Unser Wohlthäter, der gnädige Herr Baron v. Katz und die ganze hohe, verehrliche Gesellschaft, Sie leben: Hoch, hoch, hoch!** (Die Kinder stimmen Alle freudig ein.)

Baron.

Kinder, ich danke Euch! — Ihr habt mir und allen Anwesenden unbeschreiblich große Freude bereitet! — Bleibet immer gut und brav; — nehmet zu an Weisheit und Tugend, wie das liebe Jesukindlein und dann — betet für mich.

Kinder.

Wir wollen stets brav, gut und fromm sein und oft für den gnädigen Herrn beten, damit es ihm wohl gehe in Zeit und Ewigkeit. (Sie verbeugen sich und gehen sittsam ab; mit ihnen Johann. Hinter den Coulissen:) **Der**

Herr Baron v. Ratz lebe: Hoch, hoch, hoch! (Johann tritt gleich wieder auf.)

Zehnte Scene.

(Die Vorigen.)

(Baron und Johann stellen den Christbaum etwas nach Rechts; nach Links stellen sie den Familientisch. Alle setzen sich.)

Baron.

Wirklich, eine solche reine, himmlische Freude, die mir die unschuldigen Kinder bereitet haben, ist mir seit dem Tage meiner ersten heiligen Communion nicht wieder zu Theil geworden.

Hauptmann.

Auch mein Herz fließt über von Wonne. Ich sehe ein, nur Derjenige, welcher Gutes thut, hat wahre Freuden.

Baron.

Herr v. Kaffern! Beide sind wir Hauptleute auffer Dienst. Unsere Haare sind ergraut, unsere Kräfte am Verschwinden, mit Laufschritt marschiren wir zum Grabe; wir wollen Front machen vor unserm Herrgotte.

Hauptmann.

Und vor Ihm präsentiren mit guten Werken.

Baron.

Wir wollen kämpfen und streiten wider die böse Lust, mit Gottes Gnade sie überwinden und als Sieger eingehen in das Himmelreich.

Hauptmann.

Die irdischen Sorgen wollen wir unsern Kindern übertragen. (Ueberreicht Alfred einen Schlüssel.) Hier, Sohn, überreiche ich Dir den Schlüssel zum Schlosse Kaffern!

Alfred.

Weil mein Arm noch kräftig ist, übernehme und trage ich den Schlüssel; Schloß Kaffern aber ist und bleibt Dein, bis Du zu Deinen Vätern hinabsteigst. Möge die Zeit noch recht fern sein!

Baron

(überreicht ebenfalls Luise den Schlüssel). Hier, Tochter, der Schlüssel zum Schlosse Ratz!

Luise.

Ich nehme den eisernen Schlüssel an und überreiche Dir dafür zum Christgeschenke (holt einen kostbaren Sorgenstuhl) einen Stuhl, in dem Du sorglos und freudenvoll Deine Tage verleben mögest.

(Alfred und Luise setzen den Baron in den Stuhl.)

Baron

(gerührt). Danke! — Kinder! — Danke!

Luise.

Herr Hauptmann, hätte ich nur geahnt, daß uns heute das große Glück zu Theil geworden wäre, Sie als Vater meines Alfred in unserer Mitte zu sehen, so stände ein zweiter Sorgenstuhl hier und der wäre für Sie. Morgen, ehe die Sonne aufgegangen, steht der Stuhl hier.

Hauptmann.

Was soll ich erwidern? Ich bin gerührt! Ich staune über solche Kinder!

Alfred.

Theure Luise! Treue schworen wir uns gegen den Willen Deines guten Vaters. Heute, wo er sich über unsere Liebe freuet, heute, in der Gegenwart meines guten Vaters, den ich damals noch nicht kannte, lasse uns den Schwur der Treue erneuern und uns von unsern Vätern unter dem Christbaume nochmals den Segen erbeten.

Luise.

Ja, Väter, Euren Segen.

(Alfred und Luise knieen. Alfred rechts, Luise links. Sie reichen sich die rechte Hand. Der Christbaum steht in der Mitte von ihnen etwas zurück. Der Hauptmann steht neben Alfred, der Baron neben Luise. Beide halten die rechte Hand über sie. Bengalisch Feuer erleuchtet die Gruppe.)

Alfred und Luise.

Wir schwören uns Treue bis zum Grabe und wollen uns gegenseitig stärken auf dem Wege zum Himmel.

Baron und Hauptmann.

Das liebe Jesukind segne Euch und mache Euch glücklich!

Johann.

Amen!

Alfred und Luise.

Wir danken Euch! (Sie stehen auf.)

Luise

(entfällt der Schlüssel). Der Schlüssel ist mir doch

zu schwer, und deßhalb übergebe ich denselben meinem Herrn und Gebieter. (Ueberreicht ihn Alfred.)

Alfred

(nimmt den Schlüssel an.) Auch ihn zu tragen fühle ich noch Kräfte. (Erhebt die beiden Schlüssel.) Gott stehe mir bei mit Deiner Gnade, daß ich mit diesen Schlüsseln meiner theuren Luise und mir das Himmelreich erschließe!

Alle.

Gott gebe es!

(Baron, Hauptmann und Alfred setzen sich. Johann macht sich Etwas am Christbaume zu thun.)

Luise

(geht ab, holt eine mächtige Pfeife, welche sie Johann überreicht). Du sollst in Deinen alten Tagen auch noch Freude haben, und weiter Nichts mehr thun, als aus dieser Pfeife rauchen, welche ich Dir zum Christkindchen schenke.

Johann.

Ha, was 'ne lange Pfeife! — Und die soll ich haben? ich?! —

Luise.

Nimm sie zum Danke für Deine treuen Dienste.

Johann

(nimmt die Pfeife.) Also ich soll die Pfeife haben?! (Zu Alfred.) Herr v. Kaffern, darf ich Ihre verehrliche Braut küssen?

Alfred.

Auf beide Wangen.

Johann.

So unbescheiden will ich doch nicht sein. (Er küßt Luisens rechte Hand. — Sich in den Vordergrund stellend.) Gott, wie wunderbar ist Dein Walten! Der Herr Baron soll fromm werden, und deshalb läßt Du ihn krank werden. Der Herr Hauptmann soll Dir dienen, und deßhalb kommt er in's Gefängniß. Der Herr Alfred soll seinen Vater wieder finden und Luise v. Ratz als Gattin heimführen, und deßhalb wird er vorher fälschlich verurtheilt: Ich bete an Deine Weisheit und Güte!

Baron.

Zum Danke gegen Gott, daß Er Alles so wunderbar zu unserm Heile gelenkt hat, lasse ich „Haus Stern" zu einem Hospital umbauen.

Hauptmann.

Die Umbauungskosten decke ich.

Alfred und Luise.

Die Unterhaltungskosten zahlen wir.

Johann.

Und die nöthigen „Vater unser" für meine gute Herrschaft bete ich.

Baron

(zu Alfred). Jetzt kann die Decoration fortgesetzt werden.

Alfred.

Zuerst male ich ein Bild, unter dem mit großen Buchstaben geschrieben stehen soll: „Die Verlobung am Christbaume."

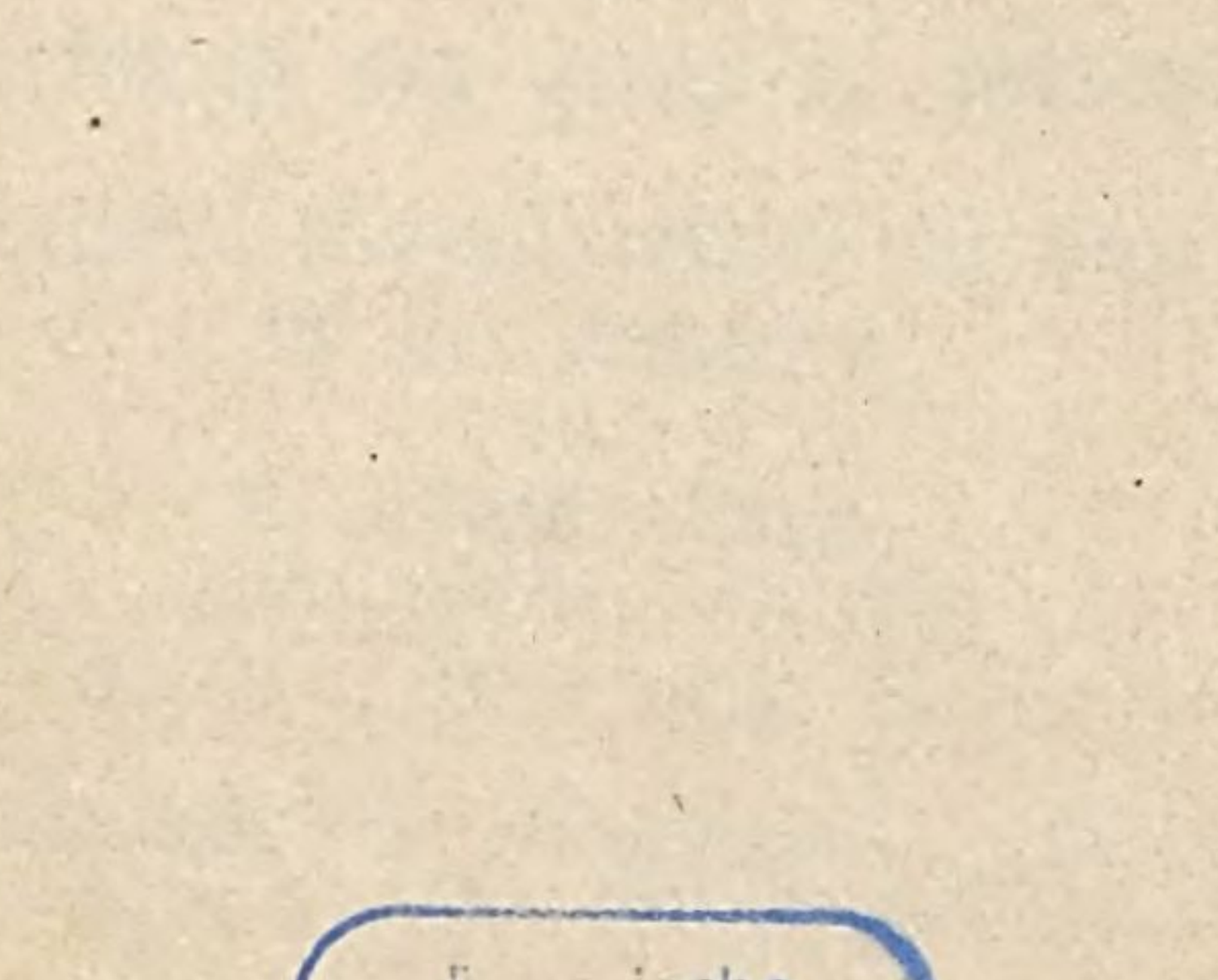
Baron

(freudig). **Herrlich! Prächtig!** (Kommandirt.) **Stillgestanden!** (Luise und Alfred stellen sich links, Hauptmann und Johann rechts und der Baron in die Mitte vom Christbaume. Bengalisch Feuer. Kommandirt.) **Rührt Euch!**

Johann

(Die Pfeife schwenkend). **Bravo! Braviſſimo!**

(Der Vorhang fällt.)



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Katholische Dilettanten-Bühne.

Zweites Heft:

Eine Martyrerfamilie.

Drama

von

P. Heinrich Valle, S. J.

Aus dem Italienischen.

kl. 8°. Preis broch. 60 ₰.

„Ohne specielle geschichtliche Grundlage aus Zügen der Martyrergeschichten zusammengestellt, zum Frommen der Jugend in Studieninstituten und zur Aufführung in deren frohen Kreisen bestimmt: das Stück ward aber von so vielseitigem Beifall aufgenommen, dass dessen Veröffentlichung zu allseitigerem, nützlichem Gebrauch angezeigt erschien. Die Handlung spielt in Rom, unter den handelnden Personen ist keine weibliche Rolle, was bei Gesellenvereinen u. drgl. sehr ins Gewicht fällt."

[Bamberger Pastoralblatt 1878 Nr. 15.]

Drittes Heft:

Silah,

oder

Die Stiftung des Klosters Ottobeuren.

Historisches Ritterschauspiel mit Gesang in vier Aufzügen

von

P. Kaspar Kuhn,

Benediktiner in Ottobeuren.

kl. 8°. Preis broch. 70 ₰.

„Die Charaktere sind gut gezeichnet, die Handlungen recht frisch gegeben." [Lit. Beil. d. k. Schulztg. 1878 Nr. 2.]

Katholische Dilettanten-Bühne.

Viertes Heft:

Sebastian.

Trauerspiel in 5 Aufzügen

nach Wiseman's „Fabiola" bearbeitet und dem Luxemburger Gesellenverein gewidmet

von

Fr. Jos. Ferdinand Hochmuth.

kl. 8°. broch. 4¾ Bogen. Preis broch. 70 ₰.

„Bei der Vorliebe, mit welcher von katholischen Verein heutzutage Schauspiele biblischen oder überhaupt religiös Inhaltes zur Aufführung gebracht werden, kann man d vorliegende Trauerspiel nur mit Freuden begrüssen Dassel behandelt eine Episode aus der Zeit der Christenverfolgunge gegen Ende des 3. Jahrhunderts und ist mit viel Geschic nach der trefflichen „Fabiola" des Cardinals Wiseman vo Verfasser dramatisch bearbeitet. Zur Aufführung ist dassel sehr zu empfehlen und dürfte bei gerade nicht zu schwache Kräften keine besonderen Schwierigkeiten bieten."

[Essener Volkszeitung 1879 Nr. 73]

Fünftes Heft:

Die Miethserhöhung.

Lustspiel in vier Akten

von

Peter Vogel,

Maler in Coblenz.

kl. 8°. Preis broch. 70 ₰.

Zur gefälligen Beachtung:

Die „katholische Dilettantenbühne" wird in zwanglos erscheinenden Bändchen fortgesetzt; das sechste und siebente Heft sind in Vorbereitung.

Die Verlagshandlung.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Katholische Dilettanten-Bühne.

Viertes Heft:

Sebastian.

Trauerspiel in 5 Aufzügen

nach Wiseman's „Fabiola" bearbeitet und dem Luxemburger Gesellenverein gewidmet

von

Fr. Jos. Ferdinand Hochmuth.

kl. 8°. broch. 4¾ Bogen. Preis broch. 70 ₰.

„Bei der Vorliebe, mit welcher von katholischen Verein heutzutage Schauspiele biblischen oder überhaupt religiös Inhaltes zur Aufführung gebracht werden, kann man d vorliegende Trauerspiel nur mit Freuden begrüssen Dassell behandelt eine Episode aus der Zeit der Christenverfolgunge gegen Ende des 3. Jahrhunderts und ist mit viel Geschic nach der trefflichen „Fabiola" des Cardinals Wiseman vo Verfasser dramatisch bearbeitet. Zur Aufführung ist dassell sehr zu empfehlen und dürfte bei gerade nicht zu schwache Kräften keine besonderen Schwierigkeiten bieten."

[Essener Volkszeitung 1879 Nr. 73]

Fünftes Heft:

Die Miethserhöhung.

Lustspiel in vier Akten

von

Peter Vogel,

Maler in Coblenz.

kl. 8°. Preis broch. 70 ₰.

Zur gefälligen Beachtung:

Die „katholische Dilettantenbühne" wird in zwanglos erscheinenden Bändchen fortgesetzt; das sechste und siebente Heft sind in Vorbereitung.

Die Verlagshandlung.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kayser, Wilhelm

Die beiden Hauptleute oder die Verlobung am Christbaume Schauspiel in fünf Aufzügen

Kempten 1881
P.o.germ. 274 qh-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11668929-8